
Universität Bern

Dies academicus

6./7. Dezember 1974

Die Physiologie und die Physiologen

Rektoratsrede von Prof. Dr. Silvio Weidmann

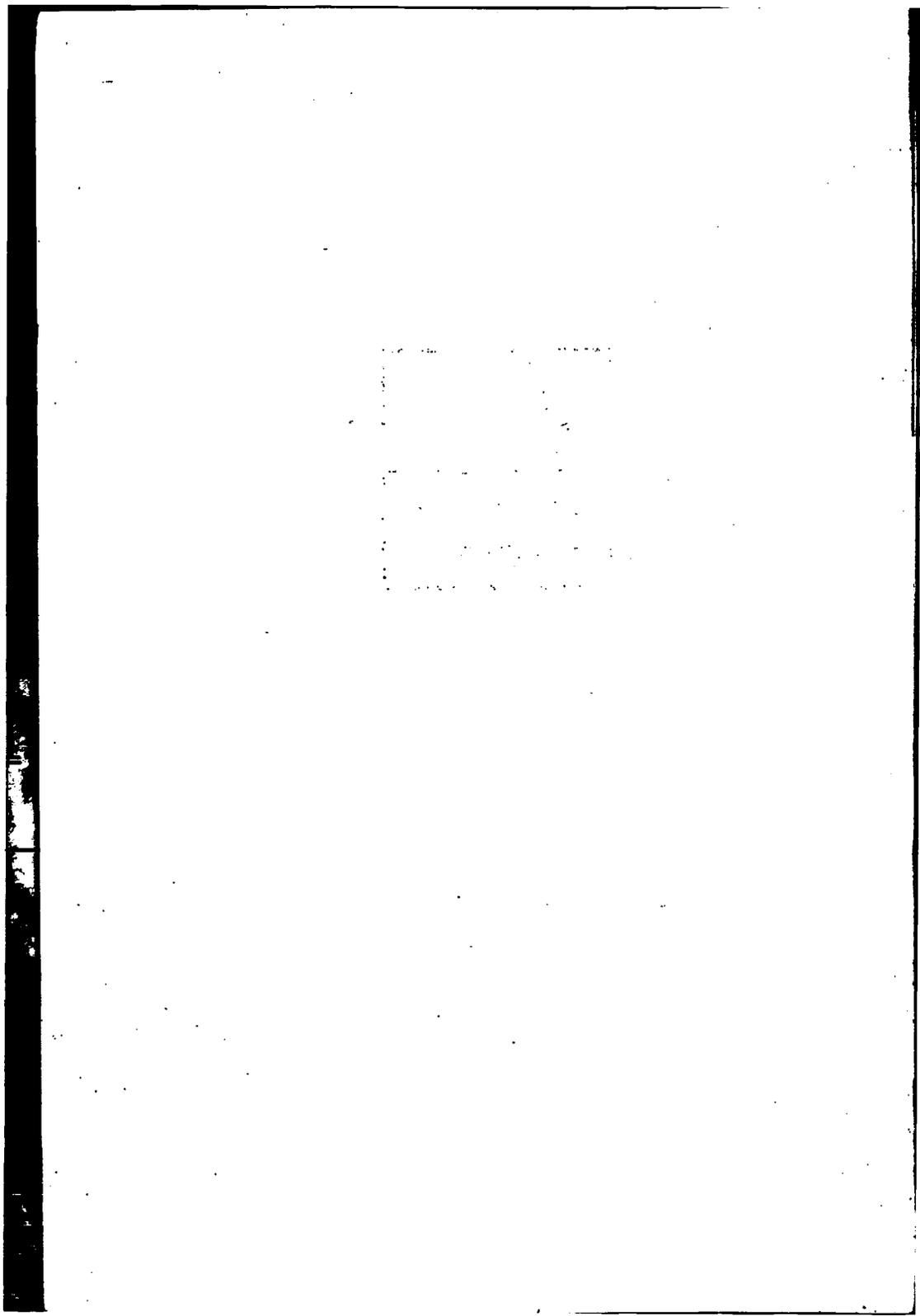
Bericht über das Studienjahr 1973/74

1. Oktober 1973 bis 30. September 1974

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Rolf Bär

UAB
JS

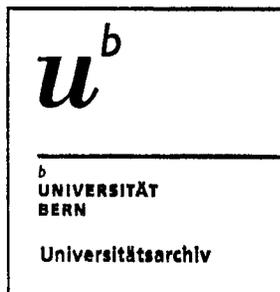
1974



Universität Bern

Dies academicus

6./7. Dezember 1974



A-1473478

Die Physiologie und die Physiologen

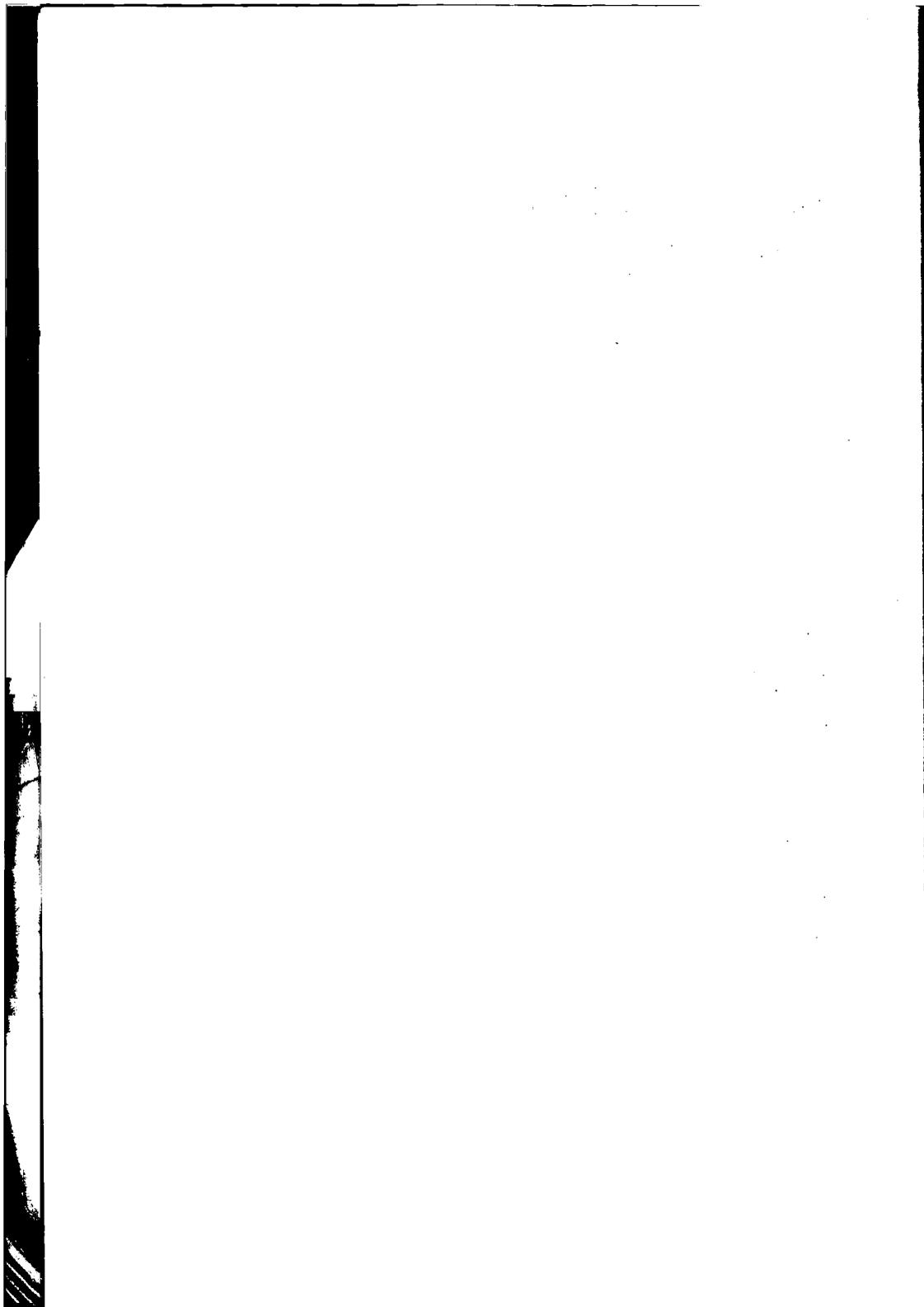
Rektorsrede von Prof. Dr. Silvio Weidmann

Bericht über das Studienjahr 1973/74

1. Oktober 1973 bis 30. September 1974

erstattet vom abtretenden Rektor Prof. Dr. Rolf Bär

UAB JS 1974 a



Inhaltsverzeichnis

A. Rektoratsrede

Prof. Dr. Silvio Weidmann: Die Physiologie und die Physiologen	5
--	---

B. Bericht über das Studienjahr 1973/74

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. Rolf Bär	22
II. Tätigkeitsbericht	38
1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1973/74	38
2. Berichte der Fakultäten	39
a) Evangelisch-theologische Fakultät	39
b) Christkatholisch-theologische Fakultät	40
c) Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	41
d) Medizinische Fakultät	42
e) Veterinär-medizinische Fakultät	43
f) Philosophisch-historische Fakultät	44
g) Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	46
3. Centre du brevet d'enseignement secondaire	46
4. Institut für Leibeserziehung und Sport	48
5. Collegium generale	49
6. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen	51
7. Kreditkommission	52
8. Kommission für die Erarbeitung von Kriterien zur materiellen Behandlung der Kreditgesuche	53
9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern	53
10. Baukommissionen	55
a) Baukommission (Koordinationsorgan)	55
b) Bausubkommission I (Vierfeld)	56
c) Bausubkommission II (Bühnplatzareal)	58
d) Bausubkommission III (Inselspital)	59
11. Besoldungskommission	59
12. Kommission für Bibliotheksfragen	59
13. Kantonale Immatrikulationskommission	65

14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke	67
15. International Neighbours der Universität Bern	68
III. Lehrkörper	70
1. Bestand	70
2. Lehrtätigkeit und Prüfungen	78
3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland	80
4. Ehrungen	92
IV. Studentenschaft	95
1. Bestand	95
2. Todesfälle	96
3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre	96
4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft	97
5. Berner Studentenheim	100
6. Studentenlogierhaus Tscharnergut	102
7. Studentenkinderkrippe	103
8. Evangelische Universitätsgemeinde Bern (EUG)	104
9. Katholische Universitätsgemeinde Bern (KUG)	106
V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge	108
1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern	108
2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	108
3. Bernischer Hochschulverein	108
4. Bundes- und Austauschstipendien	109
5. Verschiedene Forschungsbeiträge	110
C. Ehrenpromotionen <i>Dies academicus</i> 1974	113
D. Weitere Ehrungen <i>Dies academicus</i> 1974	126
E. Fakultäts- und Seminarpreise <i>Dies academicus</i> 1974	129

A. Die Physiologie und die Physiologen

Rektoratsrede von Prof. Dr. med. Silvio Weidmann

Anlässlich des Dies academicus pflegt sich der neue Rektor vorzustellen. In der Regel versucht er dabei, sein eigenes Fachgebiet den Anwesenden näherzubringen und läßt gleichzeitig durchblicken, wie er persönlich zu gewissen Problemen seines Faches steht.

Die Physiologie ist die Lehre von den *normalen Lebensvorgängen*, handle es sich um den Gesamtorganismus, um einzelne Organe, um einzelne Zellen oder um subzelluläre Strukturen. Die Pflanzen- wie die Tierphysiologie – wiewelch letztere ich vertrete – haben sich einen festen Platz im vorklinischen Unterricht der Mediziner errungen. Man könnte deshalb versucht sein, das Fach vom heutigen Unterrichtspensum her abzugrenzen. Ein anschaulicheres Bild ergibt sich aber, wenn Sie mir gestatten, einige historische Fakten an den Anfang meiner Betrachtungen zu stellen.

Dabei möchte ich nicht allzu weit zurückgreifen und mich im wesentlichen an das halten, was durch ältere, mir noch bekannte Kollegen überliefert ist (1, 2, 8, 11, 14, 17, 19, 21, 22).

Internationale Kongresse seit 1889

Um anzugeben, wann sich ein Fach verselbständigt hat, kann man den Zeitpunkt des ersten internationalen Kongresses in Betracht ziehen und nach den Gründen der Abspaltung von andern Disziplinen fragen. Am 10. September 1888 traf sich hier in Bern, an der Ecke Bühelstraße/ Erlachstraße, im Hause von Hugo Kronecker, eine kleine Arbeitsgruppe. Offenbar hatten die internationalen Kontakte, die seit den Kongressen für Medizin im Jahre 1867 bestanden hatten, unter den Physiologen nicht ganz zu befriedigen vermocht. Besonders den britischen Physiologen lagen zwei Dinge am Herzen, die von nun an über viele Jahrzehnte hinweg die internationalen Physiologentreffen kennzeichnen sollten:

1. ein Minimum an Empfängen, offiziellen Reden, Festlichkeiten, und
2. die gegenseitige Belehrung durch praktische Vorführungen und freundschaftliche Kritik.

Als direkte Folge des Treffens an der Erlachstraße fand ein Jahr später in Basel der erste internationale Kongreß statt, mit Frithiof Holmgren aus Uppsala als Präsident (13) und Friedrich Miescher als Basler Gastgeber. Auf ein Schreiben des Initiativkomitees hin hatten sich 126 Physiologen nach Basel begeben. Nach einem Bericht des damals neunundzwanzigjährigen Willem Einthoven aus Leiden (5) befanden sich darunter die «lebenden Götter der Physiologie», v. Helmholtz, Ludwig, Fick, Heidenhain, Hering. Wie viel Gewichtiges damals von relativ wenigen zur Erweiterung einer Disziplin beigetragen worden ist, mag daraus hervorgehen, daß ich siebenunddreißig der aufgeführten Namen mit einer bestimmten Entdeckung oder zumindest mit einem bestimmten Arbeitsgebiet in Zusammenhang bringen kann.

An jenen ersten Treffen wurden beachtliche Experimente vorgeführt. Die Presseleute waren nicht zugelassen, doch sind nebst Auszügen aus den offiziellen Protokollen (9) auch Berichte von Teilnehmern in Fachzeitschriften erhalten.

So ist überliefert (5), daß Augustus Waller aus Oxford am Basler Kongreß von 1889 die Aktionsströme seines eigenen Herzens sichtbar machte (s. 20). Er benutzte dazu das Lippmannsche Kapillarelektrometer. Bei diesem Instrument wird von der Tatsache Gebrauch gemacht, daß die Oberflächenspannung von Quecksilber, in Berührung mit Schwefelsäure, von der Größe einer angelegten Potentialdifferenz abhängt. Bei sich änderndem Potential tanzt das Quecksilber in einem Glasröhrchen auf und ab, was in Schattenprojektion sichtbar gemacht werden kann. Die Ableitung geschah zwischen einer Elektrode an der linken Hand und einem Silberlöffel im Mund. Seine rechte Hand benutzte Waller, um mittels eines Kompensationsstroms den Meniskus des Kapillarelektrometers nicht aus dem Gesichtsfeld des Mikroskops zu verlieren. Das Quecksilber bewegte sich im Takt des Herzschlags, wie aus der gleichzeitig registrierten Blutdruckkurve ersichtlich war.

Der experimentelle Höhepunkt des zweiten Kongresses in Liège, 1892, muß eine zweistündige Demonstration von Chauveau aus Paris gewesen sein (10). Zusammen mit seinem Assistenten Kaufmann führte er

einem Pferd einen Doppelkatheter durch die Halsvene ins rechte Herz ein und zeigte den Zuschauern in Projektion gleichzeitig den Druckverlauf im rechten Vorhof und in der rechten Herzkammer.

Der dritte Kongreß fand 1895 in Bern statt, nachdem das Physiologische Institut am Bühlplatz inzwischen für eine Bausumme von 287 000 Franken fertiggestellt worden war und den Namen «Hallerianum» erhalten hatte. Charles Scott Sherrington aus Oxford erläuterte an einem Affen das Prinzip der reziproken Innervation. Am narkotisierten Tier kam es bei Reizung einer gewissen Stelle des Großhirns zu koordinierten Bewegungen beider Augen nach rechts. Nun wurden am linken Auge alle Nerven durchtrennt mit Ausnahme jenes Nervs, der eine Bewegung des Augapfels nach außen vermittelt. Dem normalen Zug des noch innervierten Muskels folgend, wich die Blickrichtung nach außen ab. Diese Abweichung wurde durch lokalisierte Reizung des Großhirns deutlich vermindert: ein Beweis für die Abnahme des Tonus des noch innervierten Muskels. Sherrington hatte damit ein Prinzip erkannt, das sich als allgemein gültig erweisen sollte: Zentral ausgelöste Bewegungen werden nicht nur durch Kontraktion gesteuert; es werden gleichzeitig jene Muskeln gehemmt, die der vorgesehenen Bewegung entgegenwirken. Das Experiment muß ein derartiges Interesse hervorgeufen haben, daß Sherrington es tags darauf an einem zweiten Affen wiederholen mußte.

Im Jahre 1926 fand in Stockholm der zwölfte Kongreß statt. Nicht weniger als drei spätere Nobelpreisträger boten Demonstrationen: Otto Warburg, Berlin, Corneil Heymans, Gent, und Otto Loewi, Graz.

Zwei weitere Demonstrationen seien hier ausführlicher beschrieben (22). Genichi Kato war, von Tokio kommend, mit drei Assistenten und 200 japanischen Kröten durch Sibirien gereist und einen ganzen Monat vor Kongreßbeginn in Stockholm angekommen. Von den Kröten überlebten nur wenige die Reise. Wer je mit Fröschen oder Kröten gearbeitet hat, wird leicht auf die Vermutung kommen, daß Kato das Risiko nicht auf sich nehmen wollte, mit der schwedischen Krötenart Überraschungen zu erleben. Einer internationalen Zuschauerschaft erläu-

terte Kato seine Technik der Isolierung einzelner Nervenfasern aus einem Gesamtnerv. Damit brachte Kato eine grundlegende Technik nach Europa. Die komplexen Vorgänge, deren Gesamtheit wir mit «Erregung» bezeichnen, lassen sich weit besser an einzelnen Fasern als an ganzen Nervenbündeln erforschen.

Eine weitere eindruckliche Demonstration auf dem Stockholmer Kongreß muß jene von Joseph Barcroft aus Cambridge gewesen sein (22). Barcroft hatte zwei Hunde mitgebracht, deren Milz auf Grund einer vorangegangenen Operation der direkten Betrachtung zugänglich war. Am ruhenden Hund erschien die Milz rötlich, das heißt blutgefüllt, doch wurde sie blaß, sobald das Versuchstier sich anstrengen mußte. Damit war eindrucklich gezeigt, daß die Mehrdurchblutung der arbeitenden Muskulatur auf Kosten der Durchblutung anderer Organe erfolgt.

Auf dem Kongreß in Boston, 1929, führte Walter Cannon einen Hund vor, dessen sympathisches Nervensystem er zuvor chirurgisch ausgeschaltet hatte. Das ruhende Tier schien sich wohl zu fühlen. Zu einer Anstrengung auf der Tretmühle war dieser Hund aber nicht mehr fähig (3). Damit war die Bedeutung des sympathischen Nervensystems gezeigt, das ohne unser bewußtes Zutun bei der Flucht, beim Angriff, beim Kampf aktiviert wird und uns auch bei der Überwindung von Zuständen hilft, die wir summarisch als «stress» bezeichnen.

Ohne Übertreibung darf man sagen, daß die Demonstrationen auf den internationalen Kongressen ziemlich getreu die jeweiligen Fortschritte auf dem Gebiet der Physiologie widerspiegeln.

Ein Blick hinter die Kulissen

Die wissenschaftliche Welt nimmt Kenntnis vom Fertigprodukt unserer Bemühungen, im besten Fall als Zuschauer anläßlich einer Demonstration, in der Regel aber mittels einer unpersönlich gehaltenen Publikation. Von Irrwegen, die oft über Monate begangen werden, erhält die Nachwelt kaum Kunde.

Walter Cannon nennt in seinem 1945 erschienenen Buch «The way of an investigator» drei verschiedene Arten der Wissensvermehrung (3). An die erste Stelle setzt er den Zufallsbefund. Persönlich bin ich bestimmt an vielen derartigen Resultaten achtlos vorübergegangen. Einmal aber kam ein Ereignis derart unerwartet, daß ich es nicht übersehen konnte. Zellmembranen wie die des Herzmuskels sind durch depolarisierende elektrische Ströme nach dem Alles-oder-Nichts-Gesetz erregbar. Am Abend des 4. April 1950 war ich damit beschäftigt, die Wirkung des elektrischen Stroms im Laufe der Erregung – sie dauert am Herzmuskel ungefähr 0,3 Sekunden – zu untersuchen. Das Membranpotential war erwartungsgemäß in Abhängigkeit der Richtung und der Stärke des Stromes zu verschieben. Ganz unverhofft kam es bei Erreichen einer kritischen Stromstärke zu einem Alles-oder-Nichts-Ereignis: zur vollständigen Repolarisation. Der Erregungszustand konnte durch diesen Eingriff frühzeitig beendet werden. In der Folge konnte ich feststellen, daß sich eine erzwungene Verkürzung des Aktionspotentials auf benachbarte Herzteile ausbreitet. So wurde die längst bekannte Tatsache verständlicher, daß der Beginn der elektrischen Erregung *und deren Ende* annähernd gleichzeitig erfolgen, was für die Ökonomie der Herzkontraktion nicht unwesentlich ist.

Ein anderer Zufallsbefund – aus einem benachbarten Gebiet – hat zu praktisch verwertbaren Ergebnissen geführt und ist deshalb allgemein bekannt (11; 18, S. 75–146). Alexander Fleming, Bakteriologe in London, beobachtete 1928, daß eine Pilzart in eine Kultur von Staphylokokken eingedrungen war und in ihrer Umgebung zu einer bakterienfreien Zone führte. Aus wissenschaftlichem Interesse untersuchte Fleming die Stoffwechseleigenschaften des Eindringlings «*penicillium notatum*». Erst Florey und Chain scheinen die große Bedeutung dieses Zufallsbefundes erkannt zu haben: Sie begannen 1939 mit der Gewinnung von Penicillin, einem Antibiotikum, dem unter anderen viele Verletzte des Zweiten Weltkrieges ihr Leben verdanken.

Die zweite Art der Wissensvermehrung ist die weitaus anerkannteste: Man geht vom Ist-Zustand der Kenntnisse aus, formuliert Fragen, die

eine experimentelle Bearbeitung zulassen, beobachtet, wertet Resultate aus und interpretiert.

Eine dritte Art, die bei fast jedem Experimentator bewußt oder unbewußt eine Rolle spielt, ist die Eingebung. Sie erfolgt dann, wenn man sie am wenigsten erwartet. Voraussetzung ist, daß man über längere Zeit intensiv mit einem Problem beschäftigt war. Ich könnte über ein eigenes Geschenk dieser Art näher berichten, das mir am 28. September 1959 zufiel und mich in der Folge während sechs Jahren beschäftigte. Nicht aus Bescheidenheit, sondern der besseren Verständlichkeit wegen beschreibe ich aber hier einen Vorfall aus Otto Loewis Leben. Loewi muß verschiedenen Kollegen zu verschiedenen Zeiten die gleiche Geschichte verschieden erzählt haben. Meine persönliche Information stammt aus dem Jahre 1955, als ich das Glück hatte, mit diesem lebenswürdigen alten Herrn – wir pflegten ihn «Onkel Otto» zu nennen – einen Sommer in Woods Hole zu verbringen.

Bis 1921 bestand allgemein die Auffassung, daß die elektrische Erregung eines Nervs direkt auf den Muskel überspringt. Vorerst sei eine Reihe von Vorbedingungen zu Loewis nächtlicher Eingebung genannt (17).

Anlässlich eines Studienaufenthaltes in England, 1902, hatte er Bekanntschaft mit Gaskell, Dale und Starling gemacht und, offenbar ganz nebenbei, die Ähnlichkeit zwischen der Wirkung bestimmter Nerven und der Wirkung bestimmter Arzneimittel diskutiert. In einem Gespräch mit Walter Fletcher aus Cambridge muß 1903 in Marburg der Gedanke erstmals aufgetaucht sein, daß die Endigungen des Herzvagus den Herzmuskel über die Abgabe einer muskarinähnlichen Substanz beeinflussen. Eine ähnliche Hypothese veröffentlichte 1905 T. R. Elliott, mit dem Loewi in Cambridge engen Kontakt gehabt hatte, in bezug auf das sympathische Nervensystem. Annehmbare Beweise für solche Vermutungen fehlten jedoch. An dieser Stelle muß man zur Kenntnis nehmen, daß Kaltblüterherzen stunden- und tagelang weiterschlagen, wenn sie, aus dem Körper isoliert, an eine Kanüle gebunden und mit einer Nährlösung versorgt werden. Otto Loewi hatte sich zwischen 1905 und 1912

intensiv mit Froschherzen und speziell mit deren Nervenversorgung beschäftigt. Ferner war ihm die Methode der Übertragung der Flüssigkeit aus der Kanüle eines Herzens in die Kanüle eines zweiten Herzens seit 1914 bekannt (4).

Otto Loewi war also nicht unvorbereitet, als er in der Osternacht 1920 halb schlafend, halb wachend, plötzlich ganz klar vor sich sah, wie ein entscheidendes Experiment durchzuführen wäre. Er machte sich sogleich Notizen, aus denen er am folgenden Morgen nicht klug wurde. Glücklicherweise wiederholte sich der Vorfall in einer der kommenden Nächte, morgens um 3 Uhr. Diesmal kleidete sich Loewi an, ging ins Labor und präparierte zwei Froschherzen. Reizung des Nervus vagus am ersten Herzen hatte die bekannte Wirkung: Verlangsamung des Herzschlags und Erniedrigung der entwickelten Kraft. Dem zweiten Herzen wurde nun abwechslungsweise die Lösung angeboten, die sich während einer Ruheperiode beziehungsweise während einer Vagus-Reizperiode in der Kammer des ersten Herzens befunden hatte. Auch das zweite Herz reagierte entsprechend, nämlich mit einer Verminderung seiner Schlagkraft, falls die Flüssigkeit einer Reizperiode des ersten Herzens entsprach. Damit war wunderbar einfach die Theorie von der stofflichen (humoralen) Erregungsübertragung gestützt. So klar waren in der Tat die Befunde, daß sie auf vier Seiten, illustriert durch drei Figuren und ohne statistische Auswertung, wiedergegeben werden konnten (16).

Otto Loewi schreibt in seinen Memoiren: «Wäre mir der Gedanke tagsüber gekommen, hätte ich das Experiment nicht ausgeführt. Ich hätte mir dann überlegt, daß die von den Nervenendigungen abgegebene Wirksubstanz zwar den unmittelbar benachbarten Muskel beeinflussen könnte, daß aber kaum eine genügende Menge im Inhalt der Herzkammer zu erwarten wäre, als daß der Wirkstoff ein zweites Herz zu beeinflussen vermöchte.» Otto Loewi schließt die Mahnung an, man sollte einer plötzlichen Intuition gegenüber nicht allzu skeptisch sein. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich nun doch hinzufügen, was auch für Loewi selbstverständlich war: Wer das Glück hat, hin und

wieder im Halbschlaf eine Eingebung zu empfangen, ist nicht davon dispensiert, diese bei Tageslicht mit aller Unvoreingenommenheit zu prüfen.

Die Sorge um den Nachwuchs

An dieser Stelle möchte ich die Fragen aufwerfen: Wer soll Physiologe werden? Welche Fähigkeiten sind erwünscht? Wie steht es mit dem Platzangebot?

Es muß klar zwischen «Durchgangsstellen» und «Dauerstellen» unterschieden werden. Der Andrang zu Assistentenstellen ist gegenwärtig nicht groß, doch glücklicherweise im Wachsen begriffen. Wünschbar für einen Mediziner, der die Physiologie als Durchgangsstation in seine Ausbildung nach dem Staatsexamen einbaut, ist ein etwa zweijähriges Verweilen auf diesem Spezialgebiet.

Die meisten Neulinge vermissen in der Physiologie den gewohnten Druck von außen: Es gibt keine Patienten mehr, die man möglichst gewissenhaft mit einer Diagnose versehen sollte, um sie dann rasch der richtigen Behandlung zuzuführen. Viele Kollegen scheinen zur Wahrung des eigenen psychischen Wohlergehens täglich auf konkrete Ergebnisse ihres Tuns angewiesen zu sein. Diese Feststellung trifft insbesondere für den «homo helveticus», den arbeitseifrigen Schweizer, zu. Das Gefühl, Tag für Tag etwas Nützliches getan zu haben, kann die Physiologie nicht bieten. Es verstreichen in der Regel Monate des Sicheinlebens in die experimentelle Arbeitsweise und in das gestellte Problem, bis ein Neuling Freude an der eigenen Tätigkeit bekommt. Was wir einem jungen Mitarbeiter geben können, der sich zwei Jahre lang bei uns aufgehalten hat, ist in der Regel das Gefühl, selbst einen bescheidenen Beitrag zur Wissensvermehrung geleistet zu haben, ferner – und vielleicht wichtiger – eine kritischere Einstellung sich selbst und andern gegenüber.

Die Anstellung eines Assistenten wirft – was die Sicherung seiner Zukunft betrifft – selten größere Probleme auf. Für ausgebildete Ärzte war bisher der Auslauf in die Klinik kein Problem; Physiker, Chemiker und Biologen fanden ihren endgültigen Arbeitsplatz zur Hauptsache in der pharmazeutischen Industrie.

Größer ist die Verantwortung, wenn man einen Mitarbeiter zur akademischen Laufbahn ermuntert, wenn man ihn beispielsweise, mit einem Stipendium versehen, für längere Zeit zur Weiterbildung ins Ausland schickt. Neben der persönlichen Eignung spielt hier, wenn auch erst in zehn bis zwanzig Jahren, das Gesetz von Angebot und Nachfrage seine Rolle. Physiologie ist zwar eine internationale Wissenschaft. Wenn es aber um die Besetzung von Lebensstellen geht, tut man gut, sich an den «Raum Schweiz» zu halten. Vor einundzwanzig Jahren, als ich mich eben habilitiert hatte, galt noch die Regel, daß an jedem der sechs Institute unseres Landes lediglich einer, nämlich der Lehrstuhlinhaber, materiell so gestellt war, daß er mit seiner Familie auf die Dauer unter zumutbaren Bedingungen leben konnte. Ein Blick in den schweizerischen Hochschulkalender genügte mir damals, um anhand der Geburtsjahre der sechs ordentlichen Professoren herauszufinden, daß ich in einem Fall zu jung war und daß in allen andern Fällen ein Wechsel frühestens nach zwanzig Jahren erfolgen würde. Also zog ich die Konsequenzen und meldete mich eines Tages in der Augenklinik bei Professor Hans Goldmann, mit der Frage, ob er mich für eine Ausbildung an seiner Klinik in Betracht ziehen würde. Nachdem er sich meine Überlegungen hatte vortragen lassen, riet er mir: «Fahren Sie weiter mit dem, was Sie gerne tun; zu einem Wechsel von der Physiologie in die Augenklinik ist es früh genug, wenn Sie es finanziell gar nicht mehr aushalten.» Ich bin Hans Goldmann für diesen ziemlich mutigen Rat stets dankbar.

Bald stiegen die Studentenzahlen, und damit stieg die Zahl jener Stellen, die man als Lebensstellen bezeichnen darf.

Heute hat die Ausbildungskapazität ihre obere Grenze erreicht, aus Gründen, die mit der personellen Besetzung an der Vorklinik nichts zu

tun haben. Es ist mein persönlicher Eindruck, daß gesamtschweizerisch das Angebot an Fachphysiologen ungefähr dem Bedarf entspricht. Die Vermehrung der Stellenzahl, wie sie in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren erfolgt ist, dürfte aber zu Ende sein. Damit ist die Verantwortung, die wir eingehen, wenn wir jüngere Kollegen zu einer akademischen Laufbahn ermuntern, wieder gestiegen. Immerhin: Es wird stets einen Ersatzbedarf geben, und es wäre falsch, den wirklich fähigen Leuten ihre Zukunft düster zu schildern.

Wechselwirkungen zwischen Physiologie und Medizin

Auf Ernest Starling geht der bekannte Ausspruch zurück: «Die Physiologie von heute ist die Medizin von morgen.» Ich möchte diesen Satz zwar nicht unterschreiben, gibt es doch viele Entdeckungen auf dem Gebiet der Physiologie, die kaum je zum Wohle des Kranken werden beitragen können. Immerhin möchte ich an einigen Beispielen erläutern, daß sich der Ausspruch Starlings in einzelnen Fällen rechtfertigen läßt.

Die Technik der Herzkatheterisierung und der Registrierung von Druckschwankungen im rechten Vorhof und in der rechten Herzkammer war 1892 den Teilnehmern des zweiten internationalen Physiologenkongresses an einem Pferd vorgeführt worden (10). Niemand dachte Ende des vergangenen Jahrhunderts daran, die Methode in die Klinik zu übertragen. Damals hätte man mit Druckwerten von erkrankten Herzen wenig anfangen können. Im Jahre 1929 kam es zu einem heroischen Selbstversuch durch Werner Forssmann. Als Assistent an einer chirurgischen Klinik in der Nähe von Berlin führte sich Forssmann durch eine Armvene einen dünnen Schlauch von 65 cm Länge in Richtung Herz ein und kontrollierte vor dem Röntgensschirm die Lage der Katheterspitze im rechten Vorhof. Erst in den vierziger Jahren, als der Herzchirurgie wesentliche Fortschritte bevorstanden, war ein wirkliches Bedürfnis für den Ausbau der Kathetermethode zu klinischen Zwecken gegeben. In

den USA waren es Cournand und Richards, in England McMichael, die der Pionierarbeit von 1892 zu einer Routinemethode verhalfen (18; S. 499–543). Ohne das Ergebnis von Druckmessungen würde die Mehrzahl der heutigen Herzchirurgen keine Eingriffe unternehmen.

Als zweites Beispiel sei die Geschichte der Elektrokardiographie herangezogen. Ein Physiologe in Utrecht, Theodor Engelmann, machte 1873 die erste Mitteilung darüber, daß die Kontraktion des Froschherzens von Schwankungen eines elektrischen Stroms begleitet ist (7). Es waren Physiologen in Oxford – Burdon-Sanderson und Page –, die zehn Jahre später diese Schwankungen registrierten. Einem ihrer Schüler, Augustus Waller, gelang die Ableitung der Potentialschwankungen am Menschen (20). Das damals übliche Registrierinstrument, das Kapillarelektrometer, war indessen träge und erlaubte keine befriedigende zeitliche Auflösung des elektrischen Geschehens. Wallers Demonstration von 1889 in Basel weckte aber das Interesse von Willem Einthoven, Physiologe in Leiden (5), der heute allgemein als «Vater des Elektrokardiogramms» gilt. In zielstrebigem und mühevoller Arbeit verbesserte Einthoven über Jahre die Registriertechnik. Das nach ihm benannte Saitengalvanometer schrieb 1903 (6) Kurven von einer Qualität, die mit modernsten Direktschreibern nicht zu überbieten ist. Die technische Entwicklung seit 1903 hat lediglich kleinere Instrumente hervorgebracht, die auch von wenig begabten Leuten bedient werden können. Einthovens Instrument füllte einen ganzen Keller seines Instituts. Der wesentliche Teil war eine feine Saite aus Quarzglas, überzogen mit einer Silberschicht. Durch Stromfluß bewegte sich die Saite in einem äußerst starken Magnetfeld hin und her. Als früherer Augenarzt besaß Einthoven die nötigen optischen Kenntnisse, um die feinen Bewegungen sichtbar zu machen und zu registrieren.

Früh hat Einthoven selbst den Kontakt mit der Klinik gesucht. Davon zeugt eine direkte Drahtverbindung zwischen der Medizinischen Klinik in Leiden und Einthovens Keller; davon zeugen auch Einthovens Arbeiten zwischen 1907 und 1916 (s. 2). Daß die Methode nach 1903 nicht rascher ihren Platz in der klinischen Diagnostik fand, ist leicht erklär-

lich: Über lange Zeit stand das einzige taugliche Saitengalvanometer in Leiden bei Einthoven. Erst durch die Aufnahme einer Serienproduktion durch die Cambridge Instrument Company, 1911, wurde das Saitengalvanometer allgemein zugänglich. Während vieler Jahre diente das Elektrokardiogramm fast ausschließlich der Diagnose von Rhythmusstörungen (15). Es ist erstaunlich, daß der erste klare Bericht über die Anwendbarkeit des EKG bei Verdacht auf Mangeldurchblutung und Herzinfarkt erst 1919 erschien (12).

Man gestatte mir nun, anhand weniger Beispiele summarisch anzudeuten, wie die Kenntnis des normalen Geschehens oft Voraussetzung für therapeutisches Handeln ist.

Die Kenntnis der normalen Funktionen des Zentralnervensystems, mühsam erarbeitet durch Reiz- und Ausschaltversuche, bildet die Voraussetzung für manchen neurochirurgischen Eingriff beziehungsweise für den Verzicht auf einen Eingriff.

Kenntnisse in Nierenphysiologie weisen den Weg auf der Suche nach diuretisch wirksamen Stoffen mit verschiedenen Angriffspunkten.

Experimente an ausgeschnittener Muskulatur von normalen Blutgefäßen deuten dem Pharmakologen an, welche Wege zur Bekämpfung eines erhöhten Blutdrucks eingeschlagen werden könnten.

Es wäre schließlich mit Beispielen zu belegen, daß die Neugierde der Physiologen für das normale Geschehen oftmals durch klinisch wichtige Probleme angeregt worden ist: Ulcera des Magens und des Zwölffingerdarms werden durch übermäßige Salzsäuresekretion im Magen ungünstig beeinflusst. Ich darf Ihnen verraten, daß mein früherer Lehrer, Torsten Teorell, sich nur deshalb über Jahre mit dem normalen Mechanismus der Säureproduktion befaßte, weil er selbst an einem Duodenalulcus litt. Er darf die Entdeckung für sich buchen, daß die normale Verdünnung des Magensaftes durch eine Rückdiffusion von H^+ -Ionen im Austausch mit Na^+ -Ionen erfolgt.

Das gute Einvernehmen mit den Chirurgen hat uns Physiologen in die Lage versetzt, ohne die geringste Benachteiligung des Patienten menschliche Skelettmuskel- und Herzmuskelfasern zu studieren.

Über ein schönes Beispiel der Wechselwirkung zwischen Klinik und Grundlagenforschung berichtet Yngve Zotterman, Ehrendoktor unserer Veterinärmedizinischen Fakultät (22). Ihm war einerseits das Krankheitsbild der Trigeminusneuralgie mit dem anfallweisen, heftigen, einseitigen Gesichtsschmerz bekannt; andererseits verfügte er über große Fertigkeit in der Registrierung der elektrischen Aktivität dünnster Nervenfasern, die den Schmerz vermitteln. Das Ausschalten des ganzen Nervs hat die unliebsame Nebenwirkung, daß dabei auch alle andern Signale, die über diesen Nerv dem Gehirn zukommen, ausfallen. Dazu gehört insbesondere die Berührungsempfindung. Auf Drängen Zottermans und des Hirnchirurgen Olof Sjöquist erklärte sich der Anatom Gösta Häggqvist bereit zu untersuchen, ob sich nicht an irgendeiner Stelle im Verlauf des Nervus trigeminus die dickeren, markhaltigen Fasern von den dünnen, markarmen, trennen. Die Antwort war positiv, und Sjöquist erfuhr, an welcher Stelle er die dünnen Fasern isoliert durchtrennen könne. Als Sjöquists Chef, Herbert Olivecrona, 1938 aus den Sommerferien zurückkam, waren bereits drei Patienten auf diese Weise operiert worden – mit Erfolg.

Nun aber zur Bedeutung dieses Eingriffs, bekannt als «Sjöquist's Traktotomie», für den Fortschritt der Nervenphysiologie: Ein Nadelstich wurde, wie erwartet, auf der operierten Seite nicht mehr als Schmerz, sondern nur noch als leichte Berührung empfunden. Aber Zotterman durfte feststellen, daß auch die Empfindungen für «Kalt», «Warm», «Kitzeln», «Reiben», «Kratzen» verschwunden waren, das heißt, daß diese Sinnesmodalitäten ebenfalls durch dünne C-Fasern dem Zentrum signalisiert werden.

Unterricht und Forschung

Im Anfängerunterricht haben wir uns mit Gebieten auseinandergesetzt, zu denen durch unsere Forschung keine direkte Beziehung besteht. Dies zwingt zur Umsicht bei der Stoffwahl; zu einer angemessenen

nen Bescheidenheit in der Beurteilung der Hörer bezüglich ihres Aufnahmevermögens. Ich erfahre oft – aus Reaktionen der Studenten –, daß meine Vorlesungen dann am verständlichsten sind, wenn ich selbst am Vorabend noch Mühe hatte, mir die Dinge zurechtzulegen. Besonders unverständlich pflegen fachlich hochstehende Kollegen aus Forschungsinstituten über ihr Arbeitsgebiet zu sprechen. Sie kommen nie in die unglückliche Lage, anläßlich eines Examens beurteilen zu müssen, wo die Grenzen der Aufnahmefähigkeit ihrer Hörer liegen. Der ständige Kontakt mit dem Gesamtgebiet der Physiologie im Unterricht sorgt auch dafür, daß Physiologen mit verschiedenen Forschungsinteressen einander verstehen. So wird einer Zersplitterung des Faches vorgebeugt – hoffentlich noch auf viele Jahre hinaus.

Blättert man in den Sonderdrucken der Arbeiten, die zur Zeit meines «Großvaters» auf dem Berner Lehrstuhl der Physiologie, Leon Asher, entstanden sind (1914 bis 1935), fällt das breite Spektrum der Forschungsinteressen auf. Dies war ein starker Anreiz für spätere Kliniker, einen Teil ihrer Ausbildungszeit an einem physiologischen Institut zu verbringen.

Die Zeiten haben sich geändert. Spezialisierung in der Forschung ist geradezu eine der Vorbedingungen für den möglichen Erfolg geworden. Die Abhängigkeit von kostspieligen Grundausrüstungen hat dazu geführt, daß ganze Institute oder zumindest Abteilungen in der gleichen Richtung vorstoßen.

Ersprößliche Forschung setzt äußere und innere Ruhe voraus. Der Hauptfeind im Streben nach diesem Zustand ist nicht eine vernünftige Belastung durch Unterricht, es sind die verschiedenen administrativen Pflichten, wozu ich auch die Organisation des Unterrichts und der Forschung zählen möchte. Läßt man sich durch solche Betätigungen die Hälfte der Zeit nehmen, ist man – was unser Fach betrifft – nicht mehr in der Lage, daneben mit der erforderlichen Ruhe ersprößliche Forschung zu betreiben. Schon das Bewußtsein, daß man jederzeit durch einen Besucher oder einen Telefonanruf gestört werden könnte, ist dem Verlauf der Arbeit abträglich. Es gibt in der Tat nur wenige Kol-

legen, die sich erfolgreich gegen diese Fehlentwicklung zur Wehr setzen. Einer von ihnen war Edgar Douglas Adrian, den ich während meiner Assistentenzeit in Cambridge kennenlernte. Von 9 bis 10 Uhr morgens war er für Menschen zu sprechen. Nach 10 Uhr unterhielt er sich ausschließlich mit dem Nervensystem von Kaninchen und Katzen. Abends verließ er fluchtartig das Institut, um ohne Unterbrechung den Beobachtungen des Tages nachsinnen zu können.

Wenn erst einmal der Leiter einer Einheit, sei sie groß oder klein, zum Administrator geworden ist, wenn er nicht, oder nur ganz selten mit eigenen Händen experimentiert, pflegen auch die Ideen auszubleiben, auf die seine jüngeren Mitarbeiter zum Teil angewiesen sind. Gelingt es dann – durch eigene Maßnahmen oder glückliche äußere Umstände –, den Weg ins Laboratorium wieder zu finden, so ist die erste Zeit eine Bewährungsprobe: Man muß sich daran gewöhnen, daß man das moralische Recht immer noch besitzt, während Wochen und Monaten ohne spürbaren Fortschritt zu arbeiten. Damit bin ich ins allzu Persönliche abgeschweift, und es wird Zeit, zu einem Schluß zu kommen.

Danken möchte ich nun verschiedenen Leuten für das, was sie mir gegeben haben. Meine Lehrer in den bernischen Schulen haben mich ohne ungehörigen Leistungsdruck der Universität übergeben. Alexander von Muralt hat mich bereits in der Vorklinik für das Fach der Physiologie begeistert. Dem Doktoranden hat er beigebracht, über alle Experimente genau Protokoll zu führen. Seinem Nachfolger hat er 1968 den einzigen Rat gegeben: «Versuche nie, Dich gleichzeitig mit mehr als einem Problem zu befassen.»

Am Beispiel Torsten Teorells in Uppsala hätte ich lernen können, wie man fertige Manuskripte mit Vorteil ein Jahr in eine Schublade legt, um sie dann so zu beurteilen, als wären sie von einem andern geschrieben. Auf fruchtbarerem Boden meinerseits ist ein beliebter Ausspruch Teorells gefallen: «Während Du ruhst, arbeitet Dein Unterbewußtes für Dich.» Ich erinnere mich zuweilen gern an diese Mahnung.

Für die Zeit in Cambridge, bei Alan Hodgkin und Andrew Huxley, könnte ich einen ganzen Katalog erstellen: Die Gabe, sich nicht allzu heftig um administrative Dinge zu kümmern, wurde mir leider nicht vollumfänglich zuteil. Dafür glaube ich, aus meiner Zeit in Cambridge etwas Wesentliches zur Ökonomie der biologischen Forschung mitgenommen zu haben: Man soll getrost wagen, ein Problem mittels einer noch nicht optimalen Methode anzugehen. Methodische Verbesserungen schaltet man am besten allmählich ein, während einer Folge von Experimenten. Die für die letzten und entscheidenden Versuche benutzte Methode entspricht ohnehin nie derjenigen, die man auf dem Papier für die beste gehalten hätte.

In Chandler Brooks, New York, hatte ich schließlich das Vorbild eines Institutsleiters, dessen erste Sorge seinen Mitarbeitern und ihren persönlichen Problemen galt, der es verstand, jeden Einzelnen auf die ihm angemessene Art zu fördern. Allen Genannten, meinen akademischen Lehrern, möchte ich für eines besonders danken: Sie haben mir größtmögliche Freiheit in meiner Arbeit gewährt und Ratschläge erst erteilt, wenn ich den Rat selbst suchte.

Literatur

- 1 Békésy, G. von (1974). Some biophysical experiments from fifty years ago. *Ann. Rev. Physiol.* 36, 1–16.
- 2 Burch, G. E. (1961). Development in clinical electrocardiography since Einthoven. *Amer. Heart J.* 61, 324–346.
- 3 Cannon, W. B. (1945). *The Way of an investigator*. New York, London: Hafner. Neudruck 1968.
- 4 Dale, H. H. (1914). The occurrence in ergot and action of acetyl-choline. *J. Physiol.* 48, iii–iv (proceedings).
- 5 Einthoven, W. (1889). Het eerste internationale Physiologen-Congres te Bazel (10–12 September 1889). *Nederl. Tijdschr. Geneesk.*, 25, ii, 457–462, 496–503.
- 6 Einthoven, W. (1903). Die galvanometrische Registrierung des menschlichen Elektrokardiogramms, zugleich eine Beurteilung der Anwendung des Capillar-Electrometers in der Physiologie. *Pflügers Arch.* 99, 472–480.

- 7 Engelmann, Nuel und Pekelharing (1873). Over de electromotorische verschijnselen van het hart. Proc. verbaal Kon. Akad. Wetensch. te Amsterdam. 28 Juni, S. 2-3.
- 8 Fenn, W. O. (Ed. 1968). *Physiology Congresses 1938-1968*. Baltimore: Waverly Press.
- 9 Franklin, K. J. (1938). A short history of the international congresses of Physiologists. *Annals of Science* 3, 241-335. Nachdruck für Teilnehmer des internationalen Physiologenkongresses in Washington, D. C., 1968.
- 10 Frédéricq, L. (1929). Souvenirs des premiers congrès de Physiologie. *Amer. J. Physiol.* 90, 252-257.
- 11 Gilman, A. (1959). *The contribution of Pharmacodynamics and Pharmacology to basic physiological thought*. In: Brooks, Ch. McC. und Cranefield, P. F. (Eds.). *The historical development of physiologic thought*, 335-349. New York, Hafner.
- 12 Herrick, J. B. (1919). Thrombosis of the coronary arteries. *J. A. M. A.* 72, 387-390.
- 13 Holmgren, F. (1888). Upprop till dem, som intressera sig för en föreslagen fysiologkongress i Basel den 10 Sept. 1889. *Upsala Läkareföreningens Förhandlingar* 24, 220-221.
- 14 Lembeck, F. und Giere, O. (1968). *Otto Loewi. Ein Lebensbild in Dokumenten*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- 15 Lewis, T. (1920). *Mechanisms and graphic registration of the heart beat*. London: Shaw & Sons.
- 16 Loewi, O. (1921). Über humorale Übertragbarkeit der Herznervenwirkung. *Pflügers Arch.* 189, 239-242.
- 17 Loewi, O. (1957). On the background of the discovery of neurochemical transmission. *J. Mount Sinai Hosp.* 24, 1014-1016.
- 18 Nobel Foundation (Ed., 1964). *Nobel Lectures, Physiology and Medicine, 1942-1962*. Amsterdam-London-New York: Elsevier.
- 19 Rothschild, K. E. (1953). *Geschichte der Physiologie*. Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer.
- 20 Waller, A. D. (1889). On the electromotive changes connected with the beat of the mammalian heart, and of the human heart in particular. *Phil. Transact. Royal Soc., London, Ser. B*, 180, 169-194.
- 21 Wiggers, C. J. (1961). Willem Einthoven (1860-1927). Some facets of his life and work. *Circul. Res.* 9, 225-234.
- 22 Zotterman, Y. (1971). *Med alla sinnen öppna. En sinnesfysiologs minnen*. Stockholm: Bonniers.

B. Bericht über das Studienjahr 1973/74

I. Rechenschaftsbericht des abtretenden Rektors, Prof. Dr. iur. Rolf Bär

Der Sinn für Proportionen gebietet, einem Bericht, der naturgemäß die außerordentlichen und gelegentlich widrigen Vorkommnisse hervorhebt, die Feststellung voranzustellen, daß auch im Berichtsjahr die Universität Bern ihrem gesetzlichen Auftrag der Lehre und Forschung in vollem Umfang nachkommen konnte. Damit meine ich nicht, es vermöchte nicht vieles mehr oder rationeller gefördert, besser überdacht, geplant, koordiniert und organisiert zu werden; darin ist eine Universität keine Ausnahme unter den großen und komplexen Organisationen, ja sie hat es wohl besonders schwer, weil ihre Untereinheiten notwendig disparate Objekte verfolgen (deren Nutzen obendrein nicht nachrechenbar ist) und wissenschaftlich selbständig sein müssen, weshalb auch die Leitungsgewalt des Rektorats beschränkt bleibt. Aber wir dürfen dankbar feststellen: Es war ein Jahr der – bis auf eine Ausnahme – ungestörten Arbeit. Der Dank dafür gilt zunächst der Öffentlichkeit und ihren politischen Organen, die namentlich auch bei der Budgetierung trotz angespannter Finanzlage die notwendigen Voraussetzungen geschaffen haben. Wenn auch die direkt betroffenen Universitätsangehörigen in ihrem Eifer für die Sache die Bremsbewegungen als unangenehm empfinden, müssen sie doch anerkennen, daß der Universität Bern, im Gegensatz zu einigen andern Hochschulen, bisher der Notstop mit oder ohne Rückwärtsfahrt erspart geblieben ist.

Dank gebührt aber auch den Dozenten und ihren Mitarbeitern für ihre Hingabe an Lehre und Forschung. Von der Vielfalt und der unglaublichen Zahl der Forschungsprojekte vermöchte man sich eine Vorstellung bloß zu verschaffen, wenn man in einem Zuge nicht nur die Kreditgesuche an den Staat, sondern auch die Gutsprachen des Nationalfonds und der privaten Stiftungen (unter ihnen vor allem der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern, der kurz sogenannten Hochschulstiftung) durchsähe. Der Rektor hat sich aus freudiger Neugier in einigen Instituten einen gewissen Ein-

blick verschafft und nur bedauert, daß seine Bitte an die Dekane, ihn etwa bei Gastvorlesungen, Abschiedsvorlesungen, Besichtigungen usw. «anzufordern», aus allzu viel Rücksicht beinahe ohne Echo geblieben ist. Hingegen bin ich mit dem Leiter der «Unipress», Herrn Roland Jeanneret, übereingekommen, daß diese universitätseigene Presseagentur immer wieder auch über das normale Universitätsleben der Öffentlichkeit Berichte zugehen lasse, nicht bloß über jene Geräusche und Zwischenfälle, die das Bild der Universität in der öffentlichen Meinung verhängnisvoll zu trüben drohen.

Ich verzichte darauf, Sitzungen und Geschäfte der Universitätsspitze zusammenzuzählen, und hebe nur einige Themen hervor, welche das Rektorat, teils auch den Senat und den Senatsausschuß, besonders beschäftigt haben:

1. Die Anwendung des *Numerus clausus* konnte im Herbst 1973 auch in den gefährdetsten Richtungen, den Medizinalstudienarten und dem Psychologiestudium, vermieden werden, bei den ersteren mit einigen Schwierigkeiten (und nachfolgenden Friktionen) mittels eines gesamt-schweizerischen «Clearing» durch die Hochschulkonferenz. Für die Medizinalstudien gilt das auch für den Herbst 1974, da die obligatorische Voranmeldung im Sommer wenigstens bei den Schweizern und niedergelassenen Ausländern sogar einen geringfügigen Rückgang ergeben hat. Überraschend zeigte sich aber im Sommer/Herbst 1974 ein ungewöhnlicher Andrang zum Pharmaziestudium, der sich nur zum kleinsten Teil durch den Wegfall dieser Studienart in Basel erklärt. Am Ende der Berichtsperiode durften wir aber – nach einer Absprache mit der ETH Zürich, mit einigen freiwilligen Transfers dorthin und unter äußerster Anspannung unserer eigenen Kapazität – erwarten, daß 1974 der *Numerus clausus* nicht eingeführt zu werden braucht. Hingegen wird 1975 die obligatorische Voranmeldung auf Pharmazie erstreckt werden müssen.

Nicht gleich günstig verlief 1974 die Entwicklung in Psychologie, wo der Regierungsrat schon vor Jahren die Zulassungslimite nach dem

großzügigen Ausbau dieser Studienrichtung festgelegt hat (50 «Einheiten» pro Jahr, wobei Nebenfachpsychologen nur als halbe Einheit zählen). Nach der Voranmeldung mußten wir anfangs September um die zehn Angemeldete für Psychologie im Hauptfach abweisen, während wir psychologieorientierte spezielle Studienrichtungen, die nur in Bern studiert werden können (Erziehungsberater und ähnliches), und Nebenfachpsychologen voll berücksichtigen. Die Hauptfachpsychologen vermochten wir nach ihrer Herkunft (meist Elternwohnsitz) immerhin so weit zuzulassen, daß die geographische Grenze gegen Osten und Norden sehr viel näher von Zürich beziehungsweise Basel verlief als von Bern. Das Regionalkriterium würde unhaltbar, wenn die Region ganz wesentlich kleiner bemessen werden müßte, ist aber die einzig faire Lösung, solange die Schweizerische Hochschulkonferenz das im Frühjahr 1974 von den Universitätskantonen (mit einer Ausnahme) grundsätzlich vereinbarte und an einem Qualitätskriterium orientierte gesamtschweizerische Instrumentarium zur Vermeidung der Diskrimination von Nichtuniversitätskantonen noch nicht bereitgestellt hat. Bis dahin bedeutete ein von einer einzelnen Universität gehandhabtes Qualitätskriterium, daß sie den Rahm der Bewerber abschöpft und den anderen Universitäten die Magermilch überläßt. Im übrigen lautet in dieser Materie die Frage nach dem Kriterium stets nur, welches das kleinste Übel sei.

Daran anschließend möchte ich mir einen Exkurs erlauben, den ich ausdrücklich als ganz persönlichen kennzeichne, dessen Thema in einem universitären Tour d'horizon aber nicht fehlen darf, obwohl die Entscheide nicht an der Universität fallen werden. – In Hochschulkreisen ist eine Sprachregelung festzustellen, wonach der Numerus clausus ein ungeeignetes Mittel zur Lösung der anstehenden Zugangsprobleme sei. Niemand wird sich allerdings der Einsicht verschließen können, daß der Numerus clausus, unter der Voraussetzung einer nicht engherzig festgelegten Höchstkapazität des gegenwärtigen Ausbaus einer Studienrichtung, sogar das einzig taugliche Mittel in einem gegebenen Moment darstelle, wenn wenigstens die Zugelassenen förderliche Stu-

dienbedingungen finden sollen. Die erwähnte Sprachregelung, die wegen der Härte jedes Numerus clausus zunächst spontane Sympathie weckt, enthält aber die Forderung, der Staat habe die Hochschulen jederzeit so auszubauen, daß sie jedem Zustrom standhalten. Selbst wenn wir den Fall offener Modestudien ausklammern (aber doch erwähnen, da die Kontraktion des Ausbaus bei nachlassender Nachfrage äußerst schwierig ist; man denke nur an die Lehrkräfte!), dann wird die meines Erachtens heikelste Frage aller Hochschulpolitik offenbar: Wie groß ist der *Bedarf*, den wir im Interesse der Entwicklung unseres Landes und unserer internationalen Verpflichtungen als berechtigt anerkennen müssen und den zu decken unsere Hochschulen imstande sein sollten, selbst wenn die Finanzierung schwer fällt? Der größte Mangel, an dem wir heute leiden, ist das Fehlen anerkannter Bedarfsprognosen, wozu aber gleich die Schwierigkeit angemerkt werden muß: Es handelt sich nicht bloß um Umfragen und Ausrechnungen, sondern vor allem um die Begriffsbestimmung des «Bedarfs». Die Diskussion geht nicht nur um den künftigen Bedarf in herkömmlichen sogenannten Berufsbildern, sondern auch um die Vorhersage neuer Bedürfnisse und sich wandelnder Berufsbilder, ja sogar um die Frage der Vermittlung einer höhern allgemeinen Bildung zur beweglichen Bewältigung von Berufs- und Lebensproblemen. Dann aber weitet sich die Prognose ins völlig Ungewisse, während wir doch ganz praktisch, jedoch ohne Zahlenbeweise, einen Überfluß von zum Beispiel Veterinären oder Gymnasiallehrern bereits heute mit Händen greifen zu können meinen, ihn für Psychologen kaum vermeiden werden und beim Herumhorchen den Eindruck erhalten, zum Beispiel der Juristenmangel fülle sich in aller Stille, aber zusehends auf. In die besonders umkämpfte Prognose hinsichtlich der Ärzte möchte ich mich vorsichtshalber nicht einmischen. Werden die Stellensuchenden dankbar sein, mittels ihrer universitären Bildung nun wenigstens ihre Berufs- (welche?) oder Lebensprobleme besser zu meistern?

Es handelt sich um außerordentlich verantwortungsschwere Entscheidungen. Ich habe einiges Verständnis, daß die politischen Behörden

zwischen ungewohnten Eingriffen mit schwerer Hand einerseits und Optimismus andererseits zögern und wohl auch hoffen, eine Abnahme der Maturandenzahl und der Arbeitsmarkt werden zu einer Regulierung führen.

2. Vorläufig allerdings steigen die Maturandenzahlen, und eine andere Sorge im Berichtsjahr war, beim Zugang zur Universität das *Vorbildungsniveau* zu halten. Da unser Immatrikulationsreglement vom 5. Juli 1972 äußerst liberal die (bundesrechtlich keineswegs vorgeschriebene) Anerkennung der eidgenössisch anerkannten Maturitäten für alle Studienrichtungen vorsieht, sind wir von der Tätigkeit der Eidgenössischen Maturitätskommission besonders abhängig (sowohl von der Anerkennung der Schulen wie von der sogenannten Nostrifikation einzelner Maturitätszeugnisse aus noch nicht anerkannten Schulen, die ohnehin meines Erachtens an der eidgenössischen Rechtsgrundlage haarscharf vorbeigeht). Wir mußten daher reagieren, als wir im Herbst 1973 den Eindruck erhielten, die Eidgenossenschaft beeile sich mit beiden Anerkennungsarten etwas allzu sehr, obwohl wir für die Situation von Inhabern nicht anerkannter Maturitätszeugnisse durchaus Verständnis aufbringen. Einzelheiten meiner Démarchen finden sich im Bericht der Immatrikulationskommission.

Das Immatrikulationsreglement hat allerdings unter anderem die Möglichkeit für Träger nicht anerkannter Handelsmaturitäten eingeführt, sich mittels einer Aufnahmeprüfung in fünf Fächern (wobei meistens nur Biologie neu wäre) Zugang zu unserer Universität zu verschaffen, und zwar für alle Sparten außer den medizinischen, während sie früher nur zu einzelnen Studien, aber ohne Zusatzprüfung zugelassen waren. Daß einzelne Schulen ihre Schüler nicht rechtzeitig auf diese Änderung vorbereitet haben (worauf die relativ kurze Übergangszeit durchaus tragbar gewesen wäre), hat uns viele zähe Auseinandersetzungen gebracht. Der Fortschritt und die Sachgerechtigkeit der neuen Ordnung sind kaum anerkannt worden.

Der Rektor hat ferner eine aus Erziehungsdirektorenkonferenz und Hochschulrektorenkonferenz gebildete Kommission über die Zulassung von Primarlehrern präsiert.

3. Die stark belastete Immatrikulationskommission, die unter dem Vorsitz des Universitätssekretärs teils selber entscheidet, teils dem Rektor Anträge stellt, hat sich auf dessen Wunsch konsultativ mit der Frage zu befassen begonnen, ob zum reglementarischen Erfordernis des *Leumunds* allgemeine Regeln aufgestellt werden könnten; einer Frage, die in offensichtlich engster Beziehung zum Disziplinarreglement insofern steht, als für Immatrikulationskandidaten und bereits immatrikulierte Studierende in gleicher Weise entschieden werden muß, ob Verfehlungen, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem Universitätsbetrieb stehen, einem Studium beziehungsweise Weiterstudium im Wege stehen könnten. Einem im Hause erarbeiteten Entwurf zu einem neuen *Disziplinarreglement*, das diesen Entscheid negativ getroffen hatte (also für solche Fälle keine Relegation ermöglicht hätte), ist im Berichtsjahr von der Erziehungsdirektion nicht zuletzt deshalb die Zustimmung versagt worden, weshalb dieser Komplex hängig bleibt und zweifellos zu Auseinandersetzungen Anlaß geben wird.

4. Im Berichtsjahr konnten die Arbeiten der sehr speditiven temporären Kommission zur Erarbeitung von Kriterien zur materiellen Behandlung der *Kreditgesuche* unter dem Vorsitz von Professor Ernst Schumacher abgeschlossen, vom Senat verabschiedet und an die Erziehungsdirektion geleitet werden. Der Vorschlag sieht unter anderem vor: eine durchgehende und einheitliche gesamtuniversitäre Planung (rollende dreijährige Entwicklungspläne, fünfjährige Richtpläne in Übereinstimmung mit dem – inzwischen allerdings zurückgestellten – Vorentwurf zu einem neuen eidgenössischen Hochschulförderungsgesetz) und eine bedeutende Verbesserung des Budgetverfahrens durch die umgestaltete Kreditkommission, welche vermehrt zu materiellen Bewertun-

gen der Kreditgesuche und zur Setzung von Prioritäten befugt und in die Lage versetzt werden soll.

Da seit 1971 im Auftrage der Erziehungsdirektion eine Treuhandgesellschaft mit Begutachtung und Vorschlägen zur Verbesserung von Rechnungswesen, Budgetierungssystem und Organisation der Universitätsverwaltung beschäftigt ist, hat der Rektor für den Kontakt zwischen dieser Beauftragten, dem Rektorat und seinen akademischen Mitarbeitern, Herrn Kollegen Schumacher, weiteren sachkundigen Dozenten und einem Vertreter der Erziehungsdirektion gesorgt. Zurzeit ist das Ergebnis der Beauftragten abzuwarten, und es wird auch auf das Konzept der Universitätsspitze im Entwurf eines neuen Universitätsgesetzes geachtet werden müssen. Das komplexe Problem bedarf der gründlichen Prüfung, doch der kooperative Geist aller Beteiligten und die mit der reibungslosen Verabschiedung des «Schumacher-Berichts» bewiesene Einsicht der Dozentenschaft läßt grundlegende Verbesserungen hinsichtlich der richtigen Verteilung der öffentlichen Mittel erwarten.

5. Rücksicht auf die sich im Flusse befindenden Organisationsfragen war der einzige Grund, warum der Rektor auf Anträge zur Vergrößerung seines akademisch gebildeten *Stabes* verzichtet hat, der zurzeit nur aus dem Universitätssekretär und einem weitgehend mit Bauplanungsaufgaben betrauten Betriebswirtschafter besteht. Vor allem der überaus einsatzfreudige Universitätssekretär ist untragbar überlastet und leistet zahllose Überstunden. Er müßte mindestens von einer seiner zwei ständigen zeitraubenden Aufgaben (Immatrikulationskommission; Kommission der Kasse für studentische Zwecke) entlastet werden, ferner sollte jemand wenigstens zeitweise der Kreditkommission zur Verfügung stehen, und vor allem hätte ich gerne eine planmäßige und kontinuierliche *Öffentlichkeitsarbeit* durch einen damit fest betrauten Mitarbeiter und ein regelmäßiges Mitteilungsorgan eingeführt, worin uns die meisten schweizerischen Hochschulen weit voraus sind. Nicht nur haben wir in kritischen Situationen Mühe, den Standpunkt des Rektorats, einer Fakultät usw. bei Öffentlichkeit und Studierenden bekannt-

zumachen, sondern es entsteht auch das bereits erwähnte völlig schiefe Bild von der Universität, wenn diese immer bloß unter den «faits divers» in den Massenmedien erscheint.

Diese Aufgaben müssen in naher Zukunft besser gelöst werden. Inzwischen war ich genötigt, mich mit unzähligen Geschäften herumzuschlagen, welche anderwärts vom ersten Mitarbeiter erledigt oder mindestens zum Antrag vorbereitet werden. Der Universitätssekretär sollte mehr für ad-hoc-Aufgaben zur Verfügung stehen, und der Rektor sollte sich auf das Wesentliche konzentrieren können. Stattdessen konnte mir der Universitätssekretär scherzhaft, doch im Kern zutreffend attestieren, ich hätte ihn wirksam entlastet.

6. Daß im Berichtsjahr der Vorentwurf zu einem neuen eidgenössischen *Hochschulförderungsgesetz* angesichts der gehäuften Kritik, nicht zuletzt aus Hochschulkantonen, zurückgezogen worden ist, gehört an sich nicht in den Jahresbericht einer einzelnen Universität. Doch da dies von vielen Kollegen als ein Rückschlag bedauert worden ist, mag doch zum besseren Verständnis ein Wort über das meines Erachtens eigentlich kritische Problem gesagt sein, wie es mir vom Beobachtungsposten in der schweizerischen Hochschulkonferenz aus erschienen ist. Ausgangspunkt ist der Zustand unter dem geltenden Bundesgesetz, daß zum Beispiel der Kanton Bern für Investitionen zwar einen Bundesbeitrag von 45 % erhält, die Bundesbeiträge für den Betrieb – was zu wenig bekannt ist – jedoch nur etwa 15 % ausmachen. Da aber die Betriebskosten in einem Universitätsbudget sehr viel höher sind als die Investitionen und überdies fast jede Investition erhöhte Betriebskosten zur Folge hat, würde jene erhöhte Planungs- und Leitungsbefugnis der Eidgenossenschaft, die von vielen als Zwang zum Ausbau auch der kantonalen Hochschulen gewünscht wird, nur tragbar, wenn auch die Betriebsbeiträge in ein Verhältnis zu den Befugnissen gebracht würden. Das war aber im Vorentwurf nicht der Fall (Betriebsbeiträge 40 %; entscheidendes Gremium mit bloßer Minderheitsbeteiligung der Hochschulkantone) und überstiege wohl auch die Möglichkeiten der Eidge-

nossenschaft. Daneben scheinen mir alle andern Fragen zu verblassen, auch diejenige der Verteilung der Entscheidungsbefugnisse zwischen politischen und unpolitisch-fachmännischen Gremien, worauf sich die Hochschulrektorenkonferenz konzentriert hatte.

7. Die Verordnung des Bundes über die Begrenzung der Zahl der erwerbstätigen *Ausländer* vom 9. Juli 1974 bezieht neu auch die Spitäler und Lehranstalten ein, rechnet also Ausländerengagements für mehr als drei Monate an solchen Institutionen auf die jährlichen Kantonskontingente (Bern: 2044) an. Der Rektor hat versucht, im Vernehmlassungsverfahren die besondern Verhältnisse der Universitäten zur Geltung zu bringen; erfolglos, wie das aus politischen Gründen voraussehbar war. Nachher blieb nur übrig, die Dozentschaft mit Zirkular auf die neue Ordnung aufmerksam zu machen und die Erziehungsdirektion um Anhörung vor Erlaß der kantonalen Richtlinien zu ersuchen.

Abgesehen vom quantitativen Hauptaspekt jeder Kontingentierung, wird die Universität insofern sehr grundsätzlich getroffen, als sie bei Berufungen nicht mehr ohne weiteres den Besten gegebenenfalls aus dem Ausland holen kann. Als besonders stoßend erscheinen uns zwei Auswirkungen: Die Universitätskantone müssen ihr Kontingent belasten lassen, bilden aber auch Angehörige von Nichthochschulkantonen aus, und es muß mit der Auslegung mindestens gerechnet werden, daß selbst die zum vornherein nur für ein halbes oder ein Jahr hier weilenden Gastprofessoren und Nachwuchsforscher darunter fallen, die – wissenschaftlich gebend und nehmend – zu einem lebendigen Forschungs- und Lehrbetrieb beitragen und die wir ohne Gefährdung der Gegenseitigkeit nicht abweisen sollten. Das vermöchte sich somit indirekt auch auf die Ausbildung und Weiterbildung unserer eigenen Forscher auszuwirken und durchkreuzte etwa die Bemühungen des Nationalfonds (Auslandsstipendien für wissenschaftlichen Nachwuchs). Unklar bleibt, wie weit in gewissen Fällen über das sogenannte BIGA-Kontingent (Art. 8 der Verordnung) eine Erleichterung erreichbar sein wird. Der Rektor ist, zusammen mit dem Freiburger Rektor, von der

Rektorenkonferenz beauftragt worden, in einer Eingabe an die Eidge nossenschaft die besondere Lage der Universitäten darzulegen.

Es ist sehr zu hoffen, daß sich dieses am Ende der Berichtsperiode düstere Bild später aufhelle.

8. *Beziehungen zur Studentenschaft.* Wie erinnerlich hat die neue Gebührenverordnung vom 21. März 1973 eine Kasse für studentische Zwecke und dazu eine Kommission geschaffen, welche dafür zu sorgen hat, daß die von den Studierenden als Teil der Semestergebühren usw. aufgebrachten Mittel nur zur «Förderung studentischer Interessen im Rahmen der Zweckbestimmung der Universität» und obendrein «politisch und konfessionell neutral» verwendet werden (Art. 12 Abs. 1 der Verordnung). Damit sollte gesichert werden, daß die Zwangsmitgliedschaft sämtlicher Studierenden in der Studentenschaft zumutbar und gerechtfertigt bleibe, wogegen die zum Beispiel politische Aktivität der Studierenden in freiwilligen Zusammenschlüssen nicht betroffen ist. Die Studentenschaft hat sich im Sommersemester 1973 für die «Wiederherstellung der Finanzautonomie» mit verschiedenen Mitteln eingesetzt, worüber mein Vorgänger berichtet hat (Jahresbericht 1972/73 S. 33). Dies fand im Wintersemester seine Fortsetzung mit der Propagierung eines Zahlungstreiks; das heißt, die Studierenden sollten von den Gebühren die für die Kasse für studentische Zwecke bestimmten Beträge abziehen und direkt der Studentenschaft überweisen. Der Rektor entschloß sich, an einer von etwa 500 Personen besuchten Generalversammlung der Studentenschaft in der Aula teilzunehmen, die Gründe für die neue Verordnung noch einmal auseinanderzusetzen und seinen Willen zur Streichung jedes Studierenden, der die Gebühren nicht voll bezahle, gegen alle Anzweiflungen zu bekräftigen. Es war eines der eindrucklichsten Erlebnisse meiner Rektoratszeit, in fünfhundert verdrossenen bis feindseligen Gesichtern nach und nach, da und dort etwas Verständnis für eine andersgeartete Meinung zu entdecken, und von Fairneß zeugte die Verlängerung der Redezeit für den aus extremer Minderheitsposition sprechenden Rektor, zuletzt sogar der

Beschluß, die Rednerliste für ihn zu einer Replik noch einmal zu öffnen. – Welches auch immer die Gründe waren: Der Zahlungstreik fand nicht statt.

Allerdings vermochte sich die Studentenschaft mit der Kasse für studentische Zwecke und deren Kommission nicht abzufinden, was sich unter anderem am stets stark verspäteten Einreichen ungenügend spezifizierter Budgets zeigte (vgl. im übrigen hinten den Bericht der Kommission). Hier ist vor allem hervorzuheben, was zu berichten nicht Sache der Kommission sein konnte: Die Studentenschaft läßt sich durch Nichtbewilligung der Beitragsgesuche kaum von der Durchführung der Vorhaben abbringen, und sie fährt mit Aktivitäten fort, die außerhalb ihrer Zweckbestimmung und damit ihrer rechtlichen Daseinsberechtigung liegen. So ist die Berner Zentrale der «Chile-Aktion», die politisch kaum als neutral gelten kann, sicher aber (Hauptkriterium!) außerhalb universitärer Interessen liegt, in den Räumen der Studentenschaft geführt worden; ihre Telefonnummer war diejenige des «politischen Sekretariats» der Studentenschaft. Die Kasse ist auch um einen hohen Beitrag für diesen Zweck angegangen worden; gegen die Verweigerung wird gegenwärtig Beschwerde geführt.

Bereits heute ist zu befürchten, daß das gewählte milde Mittel, eine sinnvolle Zwangsmitgliedschaft durch Ausgabenlenkung zu retten, sich als zu wenig tauglich erweisen wird. Ob es überhaupt ein taugliches gäbe, bleibe hier offen. Jedenfalls hat die Studentenschaft das Zeichen bisher nicht verstanden oder nicht verstehen wollen.

In der Frage der Finanzierung der Beiträge an den Verband Schweizerischer Studentenschaften (VSS) hat die Kassenkommission nach Studium offizieller Unterlagen erkannt, daß der VSS über die Wahrung studentischer Interessen an den Hochschulen hinaus politisch tätig werde. Sie hat der Berner Studentenschaft aber zunächst wenigstens Gelegenheit geben wollen, auf eine Zurückführung hinzuwirken und bei Erfolglosigkeit regulär auszutreten; inzwischen wurden die Beiträge weiter ausgerichtet. Gegen die vorläufige Weiterzahlung der

VSS-Beiträge ist nun von ganz anderer Seite, der studentischen Vereinigung «Pro Uni», eine Beschwerde anhängig gemacht worden. Bei der neuen Redaktion des «Berner Student» hat der Rektor in einer Besprechung den Willen vorgefunden, die Beiträge anderer als der redaktionellen Observanz von herabmindernden Betitelungen, Vor- und Nachbemerkungen usw. frei zu halten. Ich meine, der «Berner Student» sei zwar noch immer recht einseitig, doch korrekter geworden. Davon ist zu unterscheiden die Beilage des politischen Kampfblattes «Konzept», das sich nur selten mit Universitätsproblemen befaßt, obwohl wesentlich auch der VSS dahintersteht. Es wird von der Kasse für studentische Zwecke nicht finanziert.

Im Sommersemester gipfelte die Agitation gegen die beiden vollamtlichen Professoren für Soziologie in der Besetzung des Soziologischen Instituts am 29. Mai 1974, verbunden mit Behinderungen von Dozenten und Mitarbeitern. Nach erfolgloser Aufforderung zum Verlassen schritt die Polizei nach etwa vier Stunden auf Anordnung der Erziehungsdirektion (der Rektor ist nur für das Hauptgebäude zuständig) zur zwischenfalllosen Räumung. Die Namenkontrolle hat ergeben, daß sich kaum ein Drittel Soziologiestudenten unter den Eindringlingen befunden hat. Der Vorstand der Studentenschaft hat die Besetzung als grundsätzlich richtig und voll unterstützungswürdig bezeichnet. Eine für das Rektorat erstaunliche und betrübliche Erfahrung war, daß seine noch am selben Abend den Redaktionen zugestellte Stellungnahme von mehr als einer bernischen Tageszeitung ignoriert worden ist, obwohl das Ereignis selber die übliche Publizität genoß. Dadurch hat die nicht unwesentliche Tatsache nur geringe Verbreitung gefunden, daß während der Besetzung jüngere Soziologiestudenten die Besetzer vergeblich zum Abbruch der Aktion zu bewegen versuchten. Über die straf- und disziplinarrechtlichen Folgen zu berichten, wäre verfrüht. Erziehungsdirektor und Rektor sind übereingekommen, in einem gemeinsam unterzeichneten Zirkular vom 6. Juni 1974, das allen Studierenden zugesandt worden ist und den Immatrikulationsunterlagen weiterhin beigelegt wird, die Pflicht aller Behörden zur Gewährleistung des Univer-

sitätsbetriebs klarzustellen und damit auch, daß Störungen weder aus dem Gesichtspunkt des Hausrechts, noch aus demjenigen der Disziplin geduldet werden können. Der Zweck war, für die Zukunft unüberlegtes Mitläufertum auszuschalten und deutlich zu machen, daß die Art und Benützung der Universitätseinrichtungen ihre Grenzen am gesetzlichen Zweck der Universität finden und von einer «Autonomie» der Universität (was auch immer das unter dem geltenden Universitätsgesetz bedeuten könnte) im Sinne sogar von Auseinandersetzungen in einem rechtsfreien Raum nicht die Rede sein kann.

Von den mehreren übrigen Fällen, in denen der Rektor Anlaß zu besonderer Wachsamkeit hatte, sei ein einziger erwähnt, der zwar ein Eingreifen knapp unnötig machte (der Zufall allein verhinderte die bewußte Störung einer Sitzung), doch wegen der Begleitumstände: Die Demonstration im Hauptgebäude vom 4. Juli 1974 – mitorganisiert durch die Studentenschaft und wiederum mit dem Thema Soziologie – brachte als neue Erscheinung neben einem Polit-Theater die Anfänge einer Saalpolizei (vermummt!), die sich gegen einen andersdenkenden Zuhörer wandte. Ich meine: Wenn schon bewilligte Demonstration, dann für jedermann zugänglich.

Der Institutsbesetzung folgten in Abständen bis zum Ende der Berichtsperiode Einschüchterungsakte; zunächst Farbschmierereien am Universitätsgebäude und an Autos mißliebiger Dozenten, dann aber auch schwerwiegende Handlungen gegen die privaten Domizilien eines Professors und eines Assistenten der Soziologie.

Die Beziehungen zu den beiden sich folgenden Präsidenten der Studentenschaft waren formell korrekt, und beidseits bestand stetige Bereitwilligkeit zum Gespräch. Doch von einer Zusammenarbeit zur Bewältigung irgend eines echten Problems unserer Universität durch Rektorat und Studentenschaft (als «interlocuteur valable» für allgemeine Studentenanliegen) war nie die Rede. Vielmehr handelte es sich um Probleme, welche die Studentenschaft (immer als gesetzliche Dachorganisation der Studierenden verstanden) selber stellt. Das bedeutendste von ihnen war, daß es die Studentenschaft in zweieinhalb Jah-

ren versäumt hat, dem Senat einigermaßen annehmbare Reglemente in Ausführung ihrer nur unter diesem Vorbehalt genehmigten Statuten vorzulegen. Der Rektor mußte ihr zuletzt eine Frist bis Ende 1974 setzen. – Fruchtbarer ist naturgemäß die Mitarbeit von Studenten in einzelnen Universitätskommissionen, worunter ich die Immatrikulationskommission besonders hervorhebe. Ihr wichtigstes Vertretungsrecht, im Senatsausschuß, nimmt die Studentenschaft allerdings seit mehr als zwei Jahren nicht mehr wahr.

9. Es bliebe zu berichten über zahllose kleinere Geschäfte, die zeitlich insgesamt anspruchsvoller waren als die in Ziffer 1–8 ausgebreiteten. Ich erwähne nur ganz wenige: Diskussionen über die Frage der Konzentration der Pharmazieschulen; Vernehmlassung zur Umfrage betreffend die Lehrveranstaltungen mit wenig Hörern; Vorstoß zur Schaffung persönlicher Postgraduate-Stipendien durch den Kanton; Revision des Austauschabkommens mit der Universität Warschau und Beginn der Verhandlungen über ein ähnliches Abkommen mit rumänischen Universitäten; Bereinigung der Universitätskommissionen, deren vier aufgehoben werden konnten.

Einen guten Platz verdient die Zuwendung von einer Million Franken durch die Bernischen Kraftwerke AG an die Hochschulstiftung bei Anlaß ihres 75jährigen Bestehens. Der Rektor als Vertreter der eigentlichen Nutznießer erhielt Gelegenheit zu einer Dankesadresse am Festbankett. Er hat den BKW nicht zuletzt zur bemerkenswerten Modalität gratuliert, auf die Gründung einer neuen Stiftung, die – gleich einem Denkmal – ihren Namen getragen hätte, zu verzichten und höchst rationell eine bereits funktionierende Institution zu bedenken, mit der Wirkung auch, daß die zu fördernden Wissenschaften keine direkte Beziehung zur Elektrizitätswirtschaft aufzuweisen brauchen.

Eine wichtige und zeitraubende Aufgabe des Rektors ist die Koordination. Er ist der einzige, der in allen Kommissionen sitzt, alle Protokolle von Fakultäten und Kommissionen liest, Kopien von Schreiben an die kantonalen Behörden beziehungsweise von diesen an Universitäts-

organe erhält, wie auch alle Post, von der nicht zum vornherein klar ist, wen es an der Universität angeht. Es ergeben sich erstaunlich viele Möglichkeiten zu Anregungen, Herstellung von Querverbindungen, Verhinderung von Unstimmigkeiten (Beispiel: Drei Fakultäten haben sich innert kurzer Zeit mit den Kriterien der Beförderung von Assistenten befaßt; nicht durch Eigenheiten der Fakultät indizierte Ungleichheiten wären aber unerwünscht; ebenso etwa Unterschiede in der Art des Verkehrs mit den Behörden). Der Rektor hat sich dieser Aufgabe besonders gewidmet, da er dadurch die Folgen einer gewissen Unterorganisiertheit zu mildern vermochte.

Dazu kamen vielfältige Repräsentationsaufgaben und die Mitgliedschaft in Rektorenkonferenz und Hochschulkonferenz, ferner die Teilnahme an der Europäischen Rektorenkonferenz. In einer insgesamt derart intensiven Art vermag wohl nur ein «einjähriger Rektor» zu wirken. Wenn man die Kerze an beiden Enden anzündet, hält sie nicht lange vor. Doch verschafft ein solches Engagement bei absehbarem Ende hohe Befriedigung. Unter dem geltenden Universitätsgesetz sind die Kompetenzen des Rektors allerdings oft unklar. Das macht aber mit den Reiz dieser Stellung aus: Wo die Kompetenz fraglich wird, versucht man es mit dem Überzeugen und lernt lauter nette und verständige Kollegen kennen.

Vor allem im Zusammenhang mit den Vorgängen betreffend Soziologie ist der Rektor nicht nur von Studentenseite, sondern vereinzelt doch auch von Kollegen kritisiert worden. Kritik in loyaler Form und in offenem Gespräch habe ich geschätzt und bin darauf eingegangen. Wenn sie von sehr entgegengesetzter Seite gekommen ist und mit widersprechendem Inhalt, hat sie mir die ruhige Gewißheit verschafft, nicht auf einer extremen Linie zu operieren. Der Rektoratszeit verdanke ich auch die besonders eindringliche Erfahrung, daß wer verantwortlich entscheiden muß, dies sehr viel sorgfältiger und nach bedeutend mehr Gesichtspunkten tut, als wer sich nur eine unverbindliche Meinung bil-

det und nicht genötigt ist, sich über sein persönliches Temperament zu erheben.

In heiklen Situationen durfte ich stets auf eine gewissenhafte Mitberatung durch meine Kollegen im Rektorat, die Herren Professoren Nef und Weidmann, und Universitätssekretär Thomann zählen. Das nie getrübt freundschaftliche Verhältnis zu ihnen war ein großer Glücksfall. Aber auch in Senat und Senatsausschuß habe ich stets allen wünschbaren Rückhalt gefunden. Und mein Sekretariat hat unauffällig perfekt gearbeitet.

Wo immer ich mit dem Kanton zu tun hatte, ist mir nie eine unwillige Amtsstelle begegnet. Alle von der Universität in Anspruch genommenen Direktionen haben sich bemüht, im Rahmen ihrer Möglichkeiten unseren Bedürfnissen zu entsprechen. Erhalten haben wir nicht alles, und Ungestüm, Zähigkeit und Geduld wollten richtig dosiert sein, aber der Geist war vorzüglich. Besonderer Dank gilt dem Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Simon Kohler, der in erstaunlichem Maße Zeit zu regelmäßigen ausgiebigen Gesprächen mit dem Rektorat gefunden hat, dem Vorsteher der Hochschulabteilung, Herrn Max Keller, und seinem Adjunkten, Herrn Peter Kohler. Sie alle haben sich mit Sachkunde und Verständnis für die Universität Bern eingesetzt, um die wir uns alle bemühen.

II. Tätigkeitsbericht

1. Chronologischer Rückblick auf das Studienjahr 1973/74

4./5. Oktober 1973	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Luzern
13. November 1973	Jahresversammlung der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern
16. November 1973	Jahresversammlung des Hochschulvereins
20. November 1973	1. Sitzung des Senatsausschusses
30. November/ 1. Dezember 1973	Dies academicus
4. Dezember 1973	Außerordentliche Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Bern
4. Dezember 1973	Plenarsitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
14. Dezember 1973	Senatssitzung
19. Dezember 1973	Jubiläum 75 Jahre BKW (Schenkung von 1 Million Franken an die Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern)
28. Januar 1974	Fackelzug des Corporationen-Convents zu Ehren der verstorbenen Dozenten und Studenten
5. Februar 1974	2. Sitzung des Senatsausschusses
8./9. Februar 1974	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Freiburg
14.—17. Februar 1974	Unisporttage in Meiringen
26. Februar 1974	3. Sitzung des Senatsausschusses
2. März 1974	Dozentenfamilienabend im Hotel «Schweizerhof»
7. März 1974	Plenarsitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
14./15. März 1974	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Neuenburg
30. April 1974	4. Sitzung des Senatsausschusses

17./18. Mai 1974	Sitzung der Schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz in Luzern
29. Mai 1974	Besetzung des Soziologischen Instituts
15./16. Juni 1974	Tagung des Collegium generale in Münchenwiler zum Thema «Haben Soziologie und Psychologie die Philosophie als Grundlagenwissenschaft abgelöst?»
18. Juni 1974	5. Sitzung des Senatsausschusses
20./21. Juni 1974	Plenarsitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
24. Juni 1974	Empfang einer Delegation der Chinesischen Akademie der Wissenschaften im Rektorat
28. Juni 1974	Senatssitzung
29. August 1974	Einweihungsfeier des restaurierten und erweiterten Gebäudes der Stadt- und Universitätsbibliothek
1.–7. September 1974	Europäische Rektorenkonferenz in Bologna
19./20. September 1974	Konferenz der schweizerischen Universitätssekretäre in Aarau
26. September 1974	Plenarsitzung der Schweizerischen Hochschulkonferenz
16. Oktober 1974	Rektoratsübergabe an Herrn Prof. Dr. S. Weidmann

2. Berichte der Fakultäten

a) *Evangelisch-theologische Fakultät*

Das akademische Jahr 1973 war vor allem durch intensive Bemühungen aller Gruppen der Fakultät um eine wissenschaftstheoretisch verantwortbare und in naher Zukunft realisierbare Reform des vorpropädeutischen Studiums bestimmt.

In drei Pilotgruppen wurden die wichtigsten Probleme des im Wintersemester 1974/75 anlaufenden Experimentierstadiums des reformierten Grundstudiums erörtert:

Die Pilotgruppe «Reformveranstaltungen» diskutierte in zwölf Sitzungen die Vorstellungen über Ziele, Inhalte und Methoden von fünf Lehrveranstaltungen. Das Ergebnis dieser Bemühungen sind fünf didaktisch und methodisch durchstrukturierte Veranstaltungen, die sowohl den Praxisbezug theologischer Forschung als auch den wissenschaftstheoretischen Rahmen theologischer Lehre angemessen repräsentieren.

Die Pilotgruppe «Sprachen» mühte sich um Grundprobleme der Didaktik alter Sprachen in der Eingangsphase des Theologiestudiums und erörterte den Wert und Unwert philologischer Arbeit für Theorie und Praxis christlicher Verkündigung.

Die Pilotgruppe «Studienberatung» nahm sich der Problematik der menschlichen und wissenschaftlichen Isolierung des Studienanfängers an und fragte nach Möglichkeiten sozialen Lernens im Rahmen des Grundstudiums. Darüber hinaus wurden auch Formen fachlicher Beratung durchdiskutiert.

Während eines Planungstages im Juni 1974 diskutierte die gesamte Fakultät im Plenum und in Gruppen die Ergebnisse der Planungsarbeit. Im Wintersemester 1973/74 führte die Fakultät eine Ringvorlesung durch, die der vielschichtigen Problematik der christlichen Verkündigung in der modernen Industriegesellschaft gewidmet war.

Alle Mitglieder der Berner Fakultät und die Professoren Ebeling und Leuenberger von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Zürich versuchten im Rahmen dieser Veranstaltung, die vielschichtigen Fragen zuerst in den Griff zu bekommen und dann einer Lösung näherzubringen.

Prof. K. Wegenast, Dekan

b) *Christkatholisch-theologische Fakultät*

Institutionelles

Die schon im letzten Studienjahr begonnenen Bemühungen, sowohl für das ganze Studium und seinen Aufbau als auch für die einzelnen

Disziplinen und Lehrveranstaltungen klare Lernziele zu formulieren, die Lehrverfahren dementsprechend zu gestalten und das Ganze möglichst mit der Praxis zu verbinden, haben in eingehenden Beratungen wohl einzelne praktikable Vorschläge ergeben; umfassende und allseitig befriedigende Konzeptionen sind aber noch nicht gefunden. Die Kleinheit der Fakultät und die internationale Zusammensetzung der Studentenschaft bieten einerseits interessante Vorteile, erschweren aber andererseits den Aufbau eines systematischen Studiengangs.

Außerordentliches

Eine Lehrveranstaltung konnte gemeinsam mit der Evangelisch-theologischen Fakultät durchgeführt werden. Zwei Dozenten wirkten an einem 3e-Cycle-Kurs für Patristiker mit, der während des ganzen Studienjahres in Freiburg stattfand und an dem Fachvertreter und Doktoranden vor allem aus der französischsprachigen Schweiz beteiligt waren.

Prof. K. Stalder, Dekan

c) *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät*

Am 29. November 1973 wurde der Fakultäts-Dies, diesmal in enger Mitarbeit mit allen Angehörigen der Fakultät, durchgeführt. Dozenten und Studenten berichteten in einleitenden Vorträgen über ihre ersten Erfahrungen mit den neuen Studienordnungen. Anschließend fand eine allgemeine Diskussion statt.

Das Reglement über die Studiengänge und Prüfungen an der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung vom 23. Juni 1971 wurde einer ersten, vom Regierungsrat am 31. Juli 1974 genehmigten Revision unterzogen.

Das Reglement über die Studiengänge und Prüfungen an der juristischen Abteilung wurde um zwei weitere Anhänge (betreffend Anerkennung von St.-Galler Diplomen und betreffend Promotion von Fürsprechern) bereichert.

An der juristischen Abteilung wurde eine Skriptenstelle errichtet, die von Frau lic. phil. I Liliana Nacht geleitet wird und bisher zur allgemeinen Befriedigung funktioniert hat. *Prof. P. Caroni*, Dekan

d) *Medizinische Fakultät*

Die Medizinische Fakultät hatte sich auch im Studienjahr 1973/74 vor allem mit der laufenden Studienreform zu beschäftigen. Im wesentlichen wird das Wahlstudienjahr gegenwärtig vom ersten Studienjahrgang, der das reformierte Studium durchlaufen hat, absolviert, was auch eine Reorganisation der Abschlußprüfungen notwendig machte. Im Zusammenhang mit beiden Problemen waren zahlreiche Einzelheiten zu klären und nicht selten Anlaufschwierigkeiten zu überwinden. Eine große organisatorische Mehraufgabe lastet auf den Verantwortlichen auch deshalb, weil gegenwärtig infolge der Verkürzung des vor-klinischen Studiums die einzelnen Kliniken in Gruppen- und Blockunterricht durch zwei Jahrgänge belastet werden.

Im Frühjahr und Sommer 1975 werden die ersten Studenten das reformierte Studium mit dem zweiten Teil der Abschlußprüfung beenden können. Damit aber könnten sich die ersten Möglichkeiten einer Evaluation ergeben, welche für die weitere Durchführung und Planung der Studienreform hinweisend sein könnten.

Die Fakultät möchte auch jetzt allen beteiligten Behörden, den Klinikchefs, aber auch den praktischen Ärzten, die durch ihr Verständnis und ihre Hilfe die Verwirklichung des neuen Studiums ermöglicht haben, erneut ihren aufrichtigen Dank aussprechen. Besonders wichtig war es, daß sie von der Regierung, trotz der beschränkteren finanziellen Mittel des Kantons, immer wieder wohlwollend angehört und nach Möglichkeit unterstützt wurde. *Prof. J. Hodler*, Dekan

e) *Veterinär-medizinische Fakultät*

Für die im vorangehenden Berichtsjahr eingeleitete Reorganisation der Tierkliniken wurden vom Regierungsrat schrittweise die zugesicherten Kredite bewilligt.

Ein zum fakultätsinternen Gebrauch bestimmtes Reglement über die Verleihung der Fakultätspreise ist erstmals zur Anwendung gekommen. Ein Fakultätsbeschluß interpretiert das sehr liberal formulierte Reglement über die Habilitation von 1919 dahin, daß anstelle einer traditionellen Habilitationsschrift auch ein zusammenhängendes, bereits publiziertes wissenschaftliches Oeuvre vorgelegt werden kann, an welches die gleichen fachlichen Maßstäbe anzulegen sind wie an eine formelle Habilitationsschrift.

Die Verhandlungen mit der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Zürich und dem Leitenden Ausschuß für die Eidgenössischen Medizinalprüfungen zur Abänderung des Reglementes für die Fachprüfung für Tierärzte haben zu einer Einigung geführt. Sobald der bereinigte Entwurf Instanzenweg und Vernehmlassungsverfahren passiert haben wird, kann die neue Regelung in Kraft gesetzt werden.

In Ermangelung einer Regelung durch das geltende Universitätsgesetz oder gesamtuniversitärer Vorschriften erlaubt ein Fakultätsbeschluß eine Abwesenheit aus zwingenden Gründen wie Krankheit oder Militärdienst von nicht mehr als sechs Wochen zur Anrechnung des Semesters. Über besondere Fälle entscheidet die Fakultät, in der neben 14 Professoren je drei Vertreter der Assistenten und der Studenten Einsitz haben.

Im Berichtsjahr wurden 20 Tierärzte zum Doktor med. vet. promoviert; ein Dokortitel ehrenhalber wurde verliehen.

Aus grundsätzlichen sowohl wie aus zwingenden finanziellen Gründen wurde die Einleitung eines Evaluations- oder Anerkennungsverfahrens durch die American Veterinary Medical Association abgelehnt.

Prof. R. Fankhauser, Dekan

f) *Philosophisch-historische Fakultät*

Der Zuwachs der Studierenden hielt auch im Berichtsjahr an; die Zahl der Immatrikulierten erhöhte sich auf 1501 im Wintersemester 1973/74 gegen 1417 im Jahr vorher. Davon sind 487 oder ein Drittel am Sekundarlehramt eingeschrieben. Unter den Studienrichtungen ist das Fachgebiet Psychologie (einschließlich Erziehungsberatung) mit 248 Hauptfach- und 30 Nebenfachstudenten auffallend stark vertreten. Der Zu- drang zu diesem Fachgebiet veranlaßte die Universitätsbehörden im Jahre 1972, einen Voranmeldetermin auch für inländische Studierende einzuführen.

Der personelle Ausbau des Psychologischen Instituts läßt sich durch die Studentenzahl und die Schwerpunktbildung innerhalb des Fachgebietes rechtfertigen. So wurde im Herbst 1973 ein nebenamtliches Extraordinariat für Betriebs- und Arbeitspsychologie besetzt. Ein Ordinariat für klinische Psychologie ist bewilligt; jedoch muß sein Arbeitsbereich noch mit der Medizinischen Fakultät vereinbart werden.

Überhaupt steht die Psychologie als Fach im Grenzbereich unserer Fakultät und wird oft in Kombination mit Nebenfächern anderer Fakultäten oder als Nebenfach von dorthier gewählt. Derartige Kombinationen werden durch Änderungen der verschiedenen Studiengänge immer schwieriger. So mußte wegen der Reorganisation des Medizinstudiums das für Psychologiestudenten naheliegende Nebenfach Physiologie wegfallen. Die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät rechnet mit Achtelsfächern, und die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät gesteht jedem Fachgebiet eine eigene Nebenfächerzahl und -dotierung zu. Die Reglemente der andern Fakultäten sollen hier nicht kritisiert werden, uns steht nur zu, darauf hinzuweisen, daß bei Reformen von Studiengängen innerhalb der Fakultäten die Koordination zwischen den Fakultäten oft vernachlässigt wird.

Auch die Philosophisch-historische Fakultät bemüht sich, Studiengänge zusammenzulegen. Im Bereich der Psychologie, die hier stellvertretend für alle Fächer vorangestellt worden ist, wurde der Antrag

angenommen, die Ausbildung zum staatlich diplomierten Erziehungsberater auf ein Lizentiat in Jugendpsychologie aufzubauen. Dies in Analogie zum Gymnasiallehrerstudium, das nach der im Gang befindlichen Revision das Lizentiat grundsätzlich als Ausweis für den wissenschaftlichen Teil der Ausbildung anerkennen und den berufsspezifischen hinzufügen wird. Damit zeichnet sich ab, daß das Lizentiat, das übrigens seit 1971 als obligatorische Vorstufe zum Doktorat vorgeschrieben ist, für alle Studierenden, die nicht das Sekundarlehrerpatent anstreben, als erstes Studienziel gelten wird. Diese Konzentration und Koordination innerhalb der Fakultät wird uns veranlassen, die Bestimmungen über die Lizentiats- und Doktorprüfungen zu bereinigen, eher in den Einzelheiten als im Grundsätzlichen. Immerhin bleibt die neue Fassung des Universitätsgesetzes abzuwarten. Zur legislativen Tätigkeit gehört ferner die Regelung über die Anstellung und Beförderung der Assistenten, die im Februar 1974 von der Fakultät beschlossen worden ist.

Sorge bereitet uns vor allem, daß der Ausbau überall dort, wo keine Notlage bewiesen werden kann, sistiert ist. Daß die «mageren Jahre» angebrochen sind, haben wir eingesehen; bedauerlich ist, daß der Ausbaustand, wie er am Ende der «fetten Jahre» erreicht war, gleichsam tiefgekühlt erstarrt. Ungleichheiten, die sich aus dem unterschiedlichen Tempo des Ausbaus an den verschiedenen Seminarien und Instituten ergaben, können im Augenblick kaum mehr korrigiert werden. Bei Vakanzan wird sogar der Besitzstand in Frage gestellt. So ist der Koordinationslehrstuhl für amerikanische Literatur nach dem Tod des Amtsinhabers von der Universität Basel einseitig gekündigt worden; in Bern wird dieses Teilfachgebiet trotz dem Protest der Fakultät vorläufig nur in der Form eines Lehrauftrages versehen.

Andere Interimslösungen sind nicht auf den Zwang zum Sparen, sondern auf Schwierigkeiten in der personellen Besetzung zurückzuführen. So sind im Philosophischen Seminar ein Ordinariat, im Kunsthistorischen Seminar und im Psychologischen Institut je ein Extraordinariat noch unbesetzt, und aus den für den Lehrstuhl für Volkskunde der

deutschen Schweiz bereitgestellten Mitteln sollen für das Wintersemester 1974/75 Lehraufträge vergeben werden. *Prof. H. Utz, Dekan*

g) *Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät*

Das im letzten Jahresbericht erwähnte neue Promotionsreglement ist von der Regierung immer noch nicht genehmigt worden. Trotzdem haben verschiedene Fächer die Ausrichtung ihrer Studienpläne auf das neue Reglement in die Wege geleitet.

Die Finanzknappheit erlegt der Fakultät nach wie vor schmerzliche Beschränkungen auf. Dank einer rigorosen, innerfakultären Prioritätsordnung konnten jedoch einige wichtige Anliegen verwirklicht werden. Insbesondere ist das Projekt der «Interfakultären Biochemie» durch die Wahl eines zuständigen Ordinarius Wirklichkeit geworden. Andererseits bereitete die Haltung der Behörden gegenüber Wegberufungen von international anerkannten Wissenschaftlern der Fakultät sehr ernsthafte Bedenken.

Erzwungen durch die Vielzahl der Geschäfte und die große Zahl der Fakultätsmitglieder (rund 70) ist eine neue Geschäftsordnung der Fakultät in Kraft getreten. Sie überträgt dem Dekanat wesentlich mehr Kompetenz in Routineangelegenheiten, wahrt aber die Rechte der Fakultät durch eine Referendumsmöglichkeit für alle Entscheide des Dekans. *Prof. P. Wilker, Dekan*

3. Centre du brevet d'enseignement secondaire

Au cours de l'année 1973/74, l'institution mise sur pied en automne 1970 est entrée dans une phase de consolidation. La nouvelle conception de la formation des candidats au Brevet d'enseignement secondaire a fait ses preuves. Tout particulièrement dans les branches littéraires, la cohésion des études qui faisait tant défaut sous l'ancien

régime est maintenant réalisée. Les résultats obtenus lors des examens finals des deux premières volées ont été, dans l'ensemble, satisfaisants.

Quant aux inscriptions, un tableau récapitulatif met en évidence l'évolution de la situation depuis 1970:

Brevet complet

	1970	1971	1972	1973
Littéraires	14	14	16	9
Scientifiques	10	8	12	13
Histoire-Géographie	3	5	6	5
Total	27	27	34	27

Brevets de branche

	1970	1971	1972	1973
	7	7	17	13

Les points suivants sont à relever:

Pour le *brevet complet*:

- régression assez nette des littéraires par rapport aux années précédentes,
- légère augmentation du nombre des scientifiques,
- stabilité dans le secteur du brevet d'histoire et de géographie,
- dans l'ensemble: diminution par rapport à l'année 1972, stabilité par rapport aux deux premières années (1970 et 1971).

Pour les *brevets de branche*:

- augmentation par rapport à 1970 et 1971, diminution par rapport à 1972. Cette diminution est à attribuer à une forte régression en dessin. Celle-ci a été souhaitée. Elle est la conséquence d'une lettre d'information envoyée aux étudiants les mettant en garde contre le fait que le nombre de postes à pourvoir est très limité.

Une importante modification a été apportée au plan d'étude initial: le dessin et la musique ont été inclus dans le catalogue des disciplines qui peuvent être choisies comme branches principales d'un brevet littéraire.

De nombreux problèmes restent à résoudre. Entre autres la question de l'organisation de l'enseignement des branches scientifiques (particulièrement de la mathématique et de la biologie) au niveau de la branche principale (4^e et 5^e semestres) n'a pas encore trouvée une solution entièrement satisfaisante. Dans ce contexte, les mesures propres à intensifier la collaboration déjà existante entre l'Université de Berne et les Universités de Suisse romande doivent être étudiées.

H. W. Grüniger, directeur des études

4. Institut für Leibeserziehung und Sport

Die im letzten Jahresbericht eingehend dargelegten Nöte des Institutes (Raummangel, Personalmangel und Überlastung der hauptamtlichen deutschsprachigen Angestellten) bestehen nach wie vor.

In baulicher Hinsicht ist insofern ein Fortschritt erzielt worden, als die Baukommission der Universität das Raumprogramm des Institutes weitgehend als erheblich erklärt und mit entsprechenden Empfehlungen der Erziehungsdirektion übermittelt hat, welche ihrerseits die nötigen Vorarbeiten für die Planung veranlaßt hat. Der Kantonsbaumeister (Anlage Neufeld) sowie der Universitätsplaner (Anlage Aarmatte) haben Studien betreffend die Raumprogramme ausarbeiten lassen.

Die Studentenzahlen blieben im gesamten fast stationär:

- Die Beteiligung im Universitätssport stieg aus früher erwähnten Gründen nur leicht an.
- Die Studierenden des Sekundarlehrantes, die Turnunterricht empfangen, reduzierten sich wegen der Änderung des Systems vom Obligatorium zum Wahlfach. Hingegen erhöhte sich die Stundenzahl

wesentlich, weil nun das Turnpensum von drei auf sieben Wochenstunden erhöht wurde und die Kurse doppelt, zum Teil sogar dreifach geführt werden mußten.

- Die Turnlehrerausbildung zählte im Berichtsjahr 89 Studierende.

Die Forschungsabteilung begann zusammen mit einem Assistenten des Physiologischen Institutes mit einer Untersuchung betreffend die Entwicklung und die Leistungsfähigkeit von Stadt- und Bergkindern im Alter von 10 bis 15 Jahren. Die Resultate werden im Frühjahr 1975 erwartet.

Erhebungen in zahlreichen Schwimmbädern sollen zu einer Verbesserung der Konzeptionen im Bäderbau führen. Die Bäder sind die begehrtesten und meistbesuchten Erholungs- und Sportstätten für unser Volk. Das Institut will mit seiner Forschung auf dem Gebiet des Sportstättenbaus der Planung des Bewegungs- und Erholungsraumes im Rahmen der Orts-, Regional- und Landesplanung zu vermehrter Beachtung verhelfen. Bisher hat nur der organisierte Sport seine Begehren angemeldet. Diese Forderungen wurden in den eidgenössischen Normalien berücksichtigt und weitgehend realisiert, den Bedürfnissen des nicht organisierten Sportes der breiten Bevölkerungsmassen wurde jedoch bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt.

In der Schriftenreihe des Institutes erschien von unserm weltbekannten Eislauflehrer J. Gerschwiler und dem Präsidenten des Schweizerischen Eislaufverbandes O. Hügin unter dem Titel «Eiskunstlaufen» ein vortreffliches Lehrbuch.

Prof. E. Strupler

5. Collegium generale

Sinn und Inhalt des Begriffes «Universitas» haben zwar seit Humboldts Zeiten einen tiefgreifenden Wandel erfahren. Nach wie vor darf aber von Dozenten, Assistenten und Studierenden erwartet werden, daß sie die Querverbindungen zwischen den einzelnen Wissenschaften pflegen

und sich auch für Fragen und Probleme interessieren, die außerhalb ihres engeren Fachgebietes liegen. In diesem Sinne bemüht sich das Collegium generale auch unter erschwerten Bedingungen, den ihm gestellten Aufgaben gerecht zu werden, wie sie in dem durch Weitblick und Verantwortungsbewußtsein gekennzeichneten Regierungsratsbeschluß vom 10. März 1959 umschrieben sind.

Im Wintersemester 1973/74 wurde die Tradition der kulturhistorischen Vorlesungen mit der von Prof. G. Walser geplanten Reihe «Der Flüchtling in der Weltgeschichte» fortgesetzt. Auch diese Reihe, die erfreulich großem Interesse begegnete, soll – wie ihre Vorgänger, die Zyklen über «Freiheit» und «Kunst heute» – demnächst in gedruckter Form erscheinen. Die vier fächerverbindenden Lehrveranstaltungen des Wintersemesters betrafen das traditionelle Gruppenseminar der Sozialpädagogischen Studiengruppe (Leitung Prof. P. Tlach), ein erstmals durchgeführtes Kolloquium über methodisches Arbeiten im Studium (Studienberater Dr. P. Landolf), die Vorlesung «Grenzprobleme der Erkenntnis» (Prof. H. König) sowie das Seminar über «Forschungsplanung und Forschungspolitik» (Prof. U. Hochstrasser).

Im Sommersemester 1974 wurden im Rahmen des Collegium generale folgende Veranstaltungen angekündigt: Seminar über «Protestantismus-Kapitalismus» (Prof. H. Ringeling), Seminar der Sozialpädagogischen Studiengruppe (Prof. P. Tlach), Vorlesung über Hör-, Stimm- und Sprachheilkunde (Prof. E. Loebell). Erstmals wurde ferner eine Vorlesung mit Seminar angekündigt über «Einführung in die Literaturermittlung» (Dr. F. Meier). Damit sollte dem Studierenden eine Hilfe angeboten werden, sich in der zunehmenden Flut von Literatur zurechtzufinden. Zwei Autorenabende gaben Gelegenheit, zwei Persönlichkeiten aus Zürich zum Wort kommen zu lassen: Prof. Adolf Muschg und Alfred Häsler. Die von Prof. J. P. Müller organisierte Münchenwiler Tagung vom 15./16. Juni galt der Frage: «Haben Soziologie und Psychologie die Philosophie als Grundlagenwissenschaft abgelöst?» Im Rahmen einer gemeinsam mit den Herren Hochstrasser und Rüegg organisierten Vortragsreihe über «Forschungspolitik aus internationaler Sicht»

referierten vier auf Grund ihrer Stellung und Erfahrung hervorragend qualifizierte Fachleute aus Nachbarstaaten: Prof. Dr. H. Staudinger (Göttingen), Prof. Dr. E. Grümme (Seibersdorf bei Wien), Prof. Dr. P. Aigrain (Paris) und Staatssekretär Dr. H. Haunschild (Bonn).

Die im letzten Jahr auf Initiative von Prof. G. Grosjean konstituierte Arbeitsgemeinschaft «Der Mensch und seine Umwelt», die unter dem Patronat des Collegium generale tätig ist, hat ihre Aktivität mit einem Seminar über «Probleme der Energieversorgung» aufgenommen. Es verwundert nicht, daß diesen Seminarien über «Allgemeine Betrachtungen zum Energieproblem» (Prof. J. Geiss), «Erdgas und Erdöl; Produktion und Reserven» (Prof. F. Allemann), «Kernenergie aus Spaltreaktoren» (Dr. H. R. Lutz), «Grenzen des Energieverbrauchs» (Prof. H. Grümme), «Heutige und zukünftige Forschungsrichtungen im Lichte der Energiekrise» (Prof. A. Speiser), «Die Wasserstoffwirtschaft – eine langfristige Antwort auf das Energieproblem?» (PD Seifritz) ein voller Erfolg beschieden gewesen ist.

Dieses reichhaltige zusätzliche Angebot von Lehrveranstaltungen war nur dank der tatkräftigen Mithilfe von seiten der Mitglieder der Kommission des Collegium generale, der Kommission für die kulturhistorischen Vorlesungen und der Arbeitsgemeinschaft «Der Mensch und seine Umwelt» möglich. Allen sei für ihre Mitwirkung herzlich gedankt.

Prof. H. Aebi

6. Kommission für kulturhistorische Vorlesungen

Im Wintersemester 1973/74 wurde ein Vortragszyklus über das Thema «Der Flüchtling in der Weltgeschichte» durchgeführt, welcher neben historischen auch aktuelle Momente zur Kenntnis eines Publikums brachte, das sich sehr interessiert zeigte und eine namhafte Schar von Zuhörern aus der Stadt und aus Universitätskreisen (einschließlich Studierenden) vereinigte. Eine Anzahl von Referenten war von außerhalb

der Universität berufen worden. Die Publikation der genannten Vorlesungsreihe ist vorgesehen.

Die Veröffentlichung der Reihe des vorigen Jahres über «Kunst heute» ist bereits im Buchhandel erhältlich (Verlag Herbert Lang, Bern und Frankfurt a. M.). Die Publikationsreihe ist somit zu einer regelrechten Tradition geworden und genießt die finanzielle Unterstützung des Staates (verwaltungsmäßig über das Collegium generale).

Der Vorlesungszyklus des Wintersemesters 1974/75 wird das Thema «Islam und Abendland» abhandeln. Eine beträchtliche Zahl ausländischer Referenten wird dabei mitmachen.

Im übernächsten Jahr wird die Reihe vermutlich dem Problem der Aggressivität gewidmet sein.

Prof. A. Mercier

7. Kreditkommission

Die Arbeit der Kreditkommission stand ganz im Zeichen der angespannten Finanzlage des Kantons: Der Regierungsratsbeschluß vom 21. Februar 1973 über Maßnahmen zur Verminderung der Fehlbeträge der Staatsrechnungen 1973 und 1974 beherrschte durchwegs das Feld. Für das Budget 1975 bat die Kreditkommission die Erziehungsdirektion um Richtzahlen für Personal- und Sachkredite. Diese wurden am 8. März 1974 wie folgt festgesetzt: Personalkredit 600 000 Franken; Sachkredit 12 000 000 Franken. Im übrigen wurde das Budget faktisch auf Grund der Rechnung 1973 erstellt. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion und der Finanzdirektion ergab sich schließlich ein Universitätsbudget mit 49 870 900 Franken Einnahmen und 184 217 300 Franken Ausgaben. Dieser günstige Ausgang wäre kaum zu erreichen gewesen ohne den beispielhaften Einsatz der Herren Universitätsverwalter A. Joss und M. Keller, Vorsteher der Abteilung Hochschulwesen der Erziehungsdirektion. Die Kreditkommission hat in ihren Sitzungen zu Budgetfragen nach eingehender Diskussion

den Grundsatz formuliert, daß künftig alle Kreditwünsche ausnahmslos der Kommission zur Kenntnis gebracht werden. Anders würden alle Bemühungen der Kommission um eine vertretbare Präferenzordnung unglaubwürdig.

In personeller Hinsicht ist leider zu vermerken, daß der langjährige verdiente Präsident der Kreditkommission, Herr Prof. Dr. Fritz Strauss, als Präsident und Mitglied der Kommission demissioniert hat. Der Rektor drückte dem zurücktretenden Präsidenten den herzlichsten Dank für die vorzügliche Amtsführung aus. Zum neuen Vizepräsidenten wurde Herr Professor G. Redard gewählt. *Prof. W. R. Schluep*

8. Kommission für die Erarbeitung von Kriterien zur materiellen Behandlung der Kreditgesuche

Der Senat hat am 14. Dezember 1973 den Schlußbericht der Kommission genehmigt, der hierauf vom Rektorat der Erziehungsdirektion überwiesen worden ist. Es sind Arbeiten über die Aufnahme einiger Postulate der Kommission in die Prozeduren der jetzigen Kreditkommission und über die Einbettung der vorgeschlagenen Kreditverteilorganisation in das neue Universitätsgesetz im Gang. Einzelne Kommissionsmitglieder dienen dabei als Konsulenten.

Prof. E. Schumacher

9. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern

In der Berichtsperiode hat die Forschungskommission in drei Sitzungen 30 Gesuche um Stipendien oder andere mit der Nachwuchsförderung im Zusammenhang stehende Anliegen behandelt. Aus eigenen

Mitteln hat sie 16 Stipendien zugesprochen; zudem wurden 7 laufende Stipendien verlängert und ein Austauschstipendium der Royal Society vermittelt. Ein Reisebeitrag an einen aus anderer Quelle unterstützten Stipendiaten sowie zwei Nachzahlungen zu bereits gesprochenen Stipendien wurden zugesprochen. Zwei bewilligte Stipendiengesuche wurden nachträglich von den Gesuchstellern zurückgezogen, und einem Gesuch konnte nicht entsprochen werden.

Die Verteilung der unterstützten Gesuchsteller auf die einzelnen Fakultäten ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Medizinische Fakultät	6 ¹
Veterinär-medizinische Fakultät	1
Philosophisch-historische Fakultät	7 ²
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	13 ³

Von den 17 neu mit Stipendien ausgerüsteten Bewerbern werden sich acht in den Vereinigten Staaten, einer in Australien, sieben in europäischen Ländern und einer vorwiegend in der Schweiz aufhalten.

Der Forschungskommission standen für die Bestreitung ihres eigenen Stipendienprogramms für das Jahr 1974 425 000 Franken zur Verfügung (1973: 420 000 Franken). Angesichts der Tatsache, daß sich der Nationalfonds mit Mitteln, die einem Zentralfonds zur Nachwuchsförderung entnommen werden, namhaft an der Finanzierung vor allem von Auslandsaufenthalten mitbeteiligt, erwies sich diese Summe als genügend, um den an die Kommission gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Von der Universität Bern haben sich sieben Kandidaten um die vom Forschungsrat des Nationalfonds direkt vergebenen Stipendien für fortgeschrittene Forscher beworben. Die Forschungskommission hat in jedem Falle Begutachtungen auch dieser Kandidaten veranlaßt und

¹ Darunter zwei Verlängerungen und zwei Nachzahlungen

² Darunter drei Verlängerungen

³ Darunter ein Royal-Society-Stipendium, zwei Verlängerungen und ein Reisebeitrag

dem Forschungsrat Stellungnahmen unterbreitet. Die Konkurrenz um diese Stipendien ist außerordentlich groß – für die ganze Schweiz beträgt die Ablehnungsrate über 60 %. Entsprechend konnten nur drei Bewerber der Universität Bern berücksichtigt werden (zwei Naturwissenschaftler, ein Mediziner). In einem Fall wurde die Umwandlung des Fortgeschrittenenstipendiums in ein Nachwuchsstipendium der Forschungskommission bewerkstelligt.

Die Forschungskommission hat wiederum alle an den Nationalfonds gerichteten Forschungsgesuche der Universität Bern mit einer Stellungnahme zuhanden des Forschungsrates versehen. Bei allen neuen Gesuchen erfolgt diese Meinungsäußerung gestützt auf besonders eingeholte Gutachten, die sich mehr auf die Person des Gesuchstellers und dessen Arbeitsmöglichkeiten als auf eine fachliche Wertung des Gesuches beziehen. Auf dem Hintergrunde von Teuerung und Verknappung der Mittel des Nationalfonds beginnt sich abzuzeichnen, daß dieser Aufgabe der Forschungskommission in Zukunft ständig vermehrtes Gewicht zukommen wird.

Prof. E. F. Lüscher

10. Baukommissionen

a) *Baukommission* (Koordinationsorgan)

Die Kommission hielt in der Berichtsperiode eine Sitzung ab (13. Februar 1974). Sie führte eine Grundsatzdiskussion über studentisches Wohnen, auf Grund einer Veröffentlichung der Fachstelle für Hochschulbauten der Schweizerischen Hochschulkonferenz vom Februar 1973. Die Kommission war sich darüber einig, daß die darin aufgestellten Empfehlungen weit über die gegenwärtigen Realisierungsmöglichkeiten hinausgehen und daß eine erhebliche Diskrepanz zwischen errechnetem und tatsächlichem Bedarf bestehen dürfte.

Eine Orientierung über den Stand der Planung für das Viererfeld ergab, daß die Diskussion sich zurzeit um Raumprogramme und generelle Zielsetzungen dreht. Die denkbare Verlegung von Zweigen der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ins Viererfeld würde das Koordinationsorgan beschäftigen müssen.

Die für die Planung im Bühlplatzareal erzielten Ergebnisse zeigen, daß interfakultäre Probleme sehr wohl und vielleicht gezielter durch die zuständige Bausubkommission gelöst werden können. Ein von Kantonsbaumeister Hettich erarbeitetes, stufenweise realisierbares, plastisches Gesamtkonzept für den Ausbau im Bühlplatzareal fand allgemeine Zustimmung und erhielt durch den Regierungsratsbeschluß 1862 vom 1. Mai 1974 das offizielle Placet.

Ein spezifisch gesamtuniversitäres Problem sind die Ausbaupläne der Hochschulsportanlagen. Die Kommission hatte diese vor einem Jahr an die dritte Stelle der Prioritätsliste gesetzt. Da die Projekte erster und zweiter Priorität inzwischen in die Realisierungsphase eingetreten waren, wurde nach eingehender Diskussion bei Einstimmigkeit der anwesenden Mitglieder beschlossen, der Erziehungsdirektion die konkrete Planung zu empfehlen. In zwei Sitzungen mit der Finanz- und Baudirektion, an denen der Unterzeichnete teilnahm, konnte die Angelegenheit weiter gefördert werden. Es ist zu hoffen, daß 1975 dem kantonalen Parlament ein tragbares Projekt vorgelegt werden kann.

Prof. R. Fankhauser

b) *Bausubkommission I (Viererfeld)*

Die Bausubkommission I war im vergangenen Berichtsjahr hauptsächlich damit beschäftigt, verschiedene Planungsunterlagen zusammenzustellen und zu bereinigen.

Mitte August wurden der Universitätsplanungsstelle des Hochbauamtes folgende Berichte übergeben:

- Thesen zur Bibliothekskonzeption Viererfeld.
Auf die Arbeiten zu diesem Bericht ist im letzten Jahresbericht bereits hingewiesen worden.
- Daten zum Zustand an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Bern.
In diesem Bericht wurden im Hinblick auf die Unterbringung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten auf dem Viererfeld Ansätze zur Bildung von Fachbereichen aufgezeigt. Das schließlich nach fünf Fachbereichen (Wirtschaft, Recht, Sprache, Geschichte und gemischter Bereich) gegliederte Datenmaterial über Lehrpersonal, Assistenten, Studenten, Raumbelagungen und Bücherstellflächen wird als Grundlagen für den Entscheid der Bereichsbildung innerhalb der geisteswissenschaftlichen Fakultäten und für den Entscheid über den Ablauf des Umzuges aufs Viererfeld dienen.
- Bericht der Bausubkommission I zur Bildung von Komplexen bei der Überbauung des Viererfeldes.
Zu diesem Bericht werden, von der Einheit des Instituts ausgehend, Gedanken zu qualitativen und quantitativen Aspekten des Raumprogramms verschiedener Komplexe auf dem Viererfeld dargelegt. Es wird die Bildung folgender Komplexe erläutert: der Fachbereiche, eines zentralen Hörsaalbereiches, eines zentralen Verwaltungs- und Bibliotheksbereiches und eines zentralen Bereiches komplementärer Einrichtungen. Am Schluß des Berichts wird auf die noch offen bleibenden Fragen des Parkraumes, eines großen Mehrzweckraumes und der Bildung interdisziplinärer Forschungs- und Studieneinrichtungen verwiesen.

Die Bausubkommission I erwartet, daß diese Unterlagen zusammen mit den von der Universitätsplanung geleisteten Vorarbeiten innert relativ kurzer Frist als Grundlagen eines Projektwettbewerbes für die Überbauung des Viererfeldes Verwendung finden werde.

Prof. W. Müller

c) *Bausubkommission II (Bühlplatzareal)*

Im Berichtsjahr hat die Kommission zwei wichtige Ergebnisse erzielt. Einmal konnte bei der Überprüfung der Raumprogramme der Chemischen Institute dank dem Entgegenkommen der Chemiedozenten die Umsiedlung der räumlich äußerst eingeschränkten Zentralwerkstätte aus dem Theodor-Kocher-Institut in das neue Chemiegebäude vereinbart werden. Ferner stimmte die Regierung dem von der Kommission erarbeiteten Konzept für die Bauplanung im Bühlplatzareal grundsätzlich zu und erteilte der Abteilung für Universitätsplanung den Auftrag, einen Richtplan für Neubauten auf dem Bühlplatzareal auszuarbeiten (Regierungsratsbeschuß vom 1. Mai 1974).

Anläßlich einer von der Universitätsplanung veranstalteten Orientierung stellte die Kommission mit Genugtuung fest, daß die «Projektstudie Bühlplatz», die eine etappenweise Erstellung von Neubauten in Blöcken von je 2500 m² Bruttogeschosßfläche und etwa 5 Millionen Franken Gestehungskosten vorsieht, schon weit gediehen ist und architektonisch durchaus zu befriedigen vermag. Als nächster Schritt muß nun versucht werden, die zuständigen Instanzen für die Verwirklichung dieses Projekts zu gewinnen, damit die für eine erste Etappe erforderlichen Kredite bereits in die Finanzplanung 1976 einbezogen werden können.

Schließlich mußte sich die Kommission noch mit einem Umbauprojekt für das Theodor-Kocher-Institut befassen, da infolge des bevorstehenden Abbruchs des Instituts für anorganische Chemie die weitere Verwendung des Verbindungstraktes zwischen den beiden Instituten zu überprüfen war. In Anbetracht der prekären Raumsituation im Theodor-Kocher-Institut gelangte die Kommission einhellig zum Schluß, die im Verbindungstrakt enthaltene Nutzfläche müsse dem Theodor-Kocher-Institut erhalten bleiben und empfahl daher den zuständigen Fakultäten, sie möchten sich bei der Regierung für die rasche Verwirklichung des von der Universitätsplanung vorgelegten Umbauprojektes einsetzen.

Prof. R. Weber

d) *Bausubkommission III (Inselspital)*

Die angespannte finanzielle Lage des Kantons gestattete es im verflossenen Studienjahr nicht, größere, seit längerer Zeit hängige Projekte, wie den Neubau der Pathologie, voranzutreiben. Glücklicherweise konnte jedoch der Neubau der Psychiatrischen Poliklinik in Angriff genommen werden. Im wesentlichen beschränkte sich die Tätigkeit der Bausubkommission III in diesem Jahr darauf, bauliche Erweiterungswünsche verschiedener Kliniken und Institute zu begutachten. In diesem Zusammenhang sind die Räume in der alten Kinderklinik, die nach der Fertigstellung des Kinderklinikneubaus frei werden, als wesentliche Raumreserve anzusehen. Die Bausubkommission III wird sich im kommenden Wintersemester hauptsächlich mit der Verteilung dieser Raumreserve zu beschäftigen haben.

Prof. H. Reuter

11. Besoldungskommission

Nachdem am Ende der letzten Berichtsperiode die Frage nach der Einstufung der vollamtlichen Extraordinarien gelöst schien, mußte sich die Besoldungskommission anfangs März nochmals mit dem Problem befassen: Im Rahmen der Teuerungskämpfung und der Budgetlimitierung sah sich der Regierungsrat genötigt, auf die vorgesehene Beförderung des Großteils der Extraordinarien in Klasse A3/7 per 1. Januar 1974 zu verzichten. Dank einer energischen Intervention des Dozentenverbandes, unterstützt durch das Rektorat, konnte diese Sparmaßnahme rückgängig gemacht werden.

Prof. P. Schindler

12. Kommission für Bibliotheksfragen

A en juger par les procès-verbaux, nous n'avons pas eu, au cours du dernier exercice, à «agiter» trop de ces «questions brûlantes que des

individualités sans mandat font revenir sur l'eau au sein des commissions» – pour reprendre l'un des tropes dont Colette amuse Marcel Proust dans une lettre de 1895. Cette apparente léthargie a plusieurs raisons. Le président de la Commission a bénéficié d'un semestre «sabbatique», sans que ce congé s'étende aux charges qu'il assume dans le Conseil de fondation de la Bibliothèque municipale et universitaire (Stadt- und Universitätsbibliothek); ensuite les démarches et contacts individuels ont été nombreux, et (s')informer, consulter, persuader occupent autant que bien des séances.

Les trois rubriques du rapport 1972/73 conviennent également à celui-ci et peut-être aura-t-on la curiosité de les comparer. Relevons aussi que nous disposons cette année de deux textes de notre collègue H. Michel, directeur de la StUB, que devraient lire attentivement tous ceux que le problème de nos bibliothèques intéresse: le premier est le *Jahresbericht 1973* de la Stadt- und Universitätsbibliothek où on peut l'obtenir (ci-après: JB), le second est imprimé dans *Bibliotheca Bernensis* (ci-après: BB), la *Festgabe* publiée en été 1974 par les soins de la Bourgeoisie pour marquer l'inauguration, les 29 et 30 août, des locaux rénovés et agrandis de la Münsterergasse.

1. *Etat des bibliothèques universitaires*

Les résultats de l'enquête 1972 ont été réunis par M. Michael Schmidt (StUB) avec la collaboration de M. Hans Peter Blau (Institut de mathématique appliquée) dans un document ronéotypé de 42 pages (A4). Le questionnaire, rappelons-le, avait été adressé aux 92 (et non 91!) bibliothèques des Facultés de théologie (1+1), droit (7), des sciences (11), lettres (24), de médecine (45), et de médecine vétérinaire (1), ainsi que du Sekundarlehramt (SLA, 1) et de l'Institut für Leibeszziehung und Sport (ILS, 1).

En dépit de ses lacunes – déjà dites et dont les causes sont édifiantes –, l'enquête a révélé ou confirmé la bigarrure, à tous les plans, de l'institution. En voici, piqués presque au hasard, quelques échantillons. Onze bibliothèques de médecine n'ont pas de catalogue alphabétique d'au-

teurs (mais la Bibliothèque centrale de l'Hôpital de l'Île est un modèle, la seule aussi à publier une statistique annuelle); une bibliothèque annonce, au catalogage, un retard de plus de 1000 livres; 68 sont gérées par des personnes n'ayant aucune formation spéciale; 78 cataloguent sans référence à des règles précises; 25 (27) seulement transmettent le double de leurs fiches à la StUB (à la Bibliothèque nationale), dont 19 appartiennent à la Faculté des lettres – nous avons commencé par 2 en 1958! Ou encore, 3 bibliothèques reçoivent plus de 160 périodiques. Au chapitre «reliure», on apprend qu'en 1972 deux bibliothèques n'ont pas fait relier plus de 5 ouvrages, trois en font relier plus de 200, la plupart (21) entre 20 et 40; la moyenne est ici manifestement trop faible et la diminution des crédits contribue à l'abaisser encore au profit des achats (notons que la Bibliothèque universitaire de Bâle a dépensé en 1972 8 % de son budget total pour la reliure et 15 % pour les acquisitions, la proportion étant de 8:22 pour la Bibliothèque centrale de Zurich); les travaux sont confiés à 18 ateliers de la ville, sans compter les 5 bibliothèques qui ont leur propre relieur, les 9 qui empruntent d'autres voies et les 17 qui n'ont pas répondu à la question! Quant aux dépenses afférentes, elles oscillent entre zéro (sic) et plus de 5000 fr. par an – ce qui ne manque pas de légitimer l'ancienne question, relancée récemment par le doyen de la Faculté de médecine vétérinaire, de savoir si l'Université n'aurait point avantage à installer son propre atelier. Autant la solution, il y a quelques années, me paraissait s'imposer, autant j'en reconnais aujourd'hui la complexité: locaux adéquats, outillage, personnel qualifié, réaction corporative et implications politiques... Mais les données sont rassemblées, aussi précises que possible, et l'avenir – entendez d'abord le Viererfeld – permettra peut-être d'en tirer parti (l'expérience de la StUB, qui a renoncé dans une large mesure, sera également profitable). L'enquête offre enfin, pour la première fois, une vue d'ensemble sur les crédits dont disposent nos bibliothèques. Pour 1972 le total est de 1 180 566 fr., dont 67,6 % de crédits ordinaires, 20,6 % de crédits extraordinaires, 7,3 % de crédits de nomination et 4,5 % de ressources

particulières. Cette somme va, en ordre décroissant, aux Facultés des lettres (37,5 %), de médecine (30,5 %), des sciences (18,7 %), de droit (9,7 %) et de théologie (2,5 %), puis à l'ILS (0,33 %) et au SLA (0,25 %). Mais plus que la répartition – qu'on ne saurait juger sans considérer nombre de facteurs – importent le total, qui est le double du crédit d'achat et de reliure de la StUB pour cette même année, et les frais d'administration, non compris et sur quoi manque tout renseignement. C'est que, le plus souvent, nous ne prêtons attention qu'à la facture de librairie, sans penser à celle qui en est corollaire. Or il suffit de se rappeler qu'à la StUB on compte actuellement une dépense administrative de 30 à 40 fr. par titre, dont 10 pour le seul catalogage (et la brochure coûte ici autant que l'in-folio) pour prendre, même grossièrement, la mesure de notre état . . . Le fait devrait aussi mettre en garde certaines de nos bibliothèques aux dimensions excessives, où l'on veut tout avoir, de l'essentiel au marginal, sans s'occuper du voisin ni jamais rien reléguer au magasin de ce qui est périmé ou de consultation rare, quitte à se plaindre alors du manque de personnel et de l'asphyxie menaçante. Le budget «peau de chagrin» qui nous est imposé depuis quelques années aura eu, du moins, cet effet salutaire de modérer certains appétits et de revigorer le sens de la solidarité, en attendant que le Viererfeld permette de revoir fondamentalement partie de notre organisation.

Le travail de MM. Schmidt et Blau suscite bien d'autres réflexions encore. Nous espérons que les statistiques en pourraient être exploitées grâce à un crédit spécial (cf. rapport 1972/73, p. 61 s.) à prélever sur une subvention fédérale dont l'espoir s'est évanoui comme eau de mirage. M. Schmidt est lui-même disposé à poursuivre son effort à condition d'en recevoir les moyens et d'en trouver le temps (une demi-année au moins). De nouveaux pourparlers sont en cours, car il serait malheureux d'échouer si près du but et d'hypothéquer ainsi l'avenir de nos bibliothèques.

2. Bibliothèques du Viererfeld

La Bausubkommission I a reçu ceux des renseignements fournis par l'enquête qui lui étaient immédiatement utiles. Elle n'abordera pas à nouveau la question «bibliothèques» avant le printemps 1975 et la liaison avec elle demeure constante. Les «Thesen zur Bibliothekskonzeption Viererfeld» qu'elle a arrêtées en février 1973 ont été résumées dans notre précédent rapport (p. 62), dans JB (p. 36) et, récemment encore, dans BB (p. 177 s.). Qu'elles rencontrent ici et là scepticisme, méfiance, voire hostilité, il n'y a rien là que de normal. Mais à condition que l'information soit menée avec tact et parvienne à clarifier les inévitables malentendus, ces postulats seront, je crois, approuvés par la majorité de nos collègues – d'ailleurs, au train où vont les choses, le nombre ne sera guère élevé des législateurs d'aujourd'hui qui pourront apprécier les fruits, doux ou amers, de leur politique . . . Quoi qu'il en soit, espérons que le consensus s'établira au niveau de l'Université et que nos autorités cantonales n'auront pas à décréter les sévères mesures qu'a dû prendre, en février 1971 déjà, le Département de l'instruction publique de Bâle-Ville. C'est donc un point important, qui touche aux compétences mêmes de la Commission; il en sera question dans le prochain rapport.

Le «Fragenkatalog» de la Bausubkommission I nous confiait également l'étude des modalités qui permettraient d'introduire l'automatisation dans le service de nos bibliothèques. Sur ce point, nous avons continué à nous informer. Nous sommes loin de compte et ceux qui estiment, non sans naïveté, que nous avons manqué le coche, liront avec profit les deux pages que M. Michel a consacrées au problème (BB, p. 142–144). Pour l'heure, contentons-nous de favoriser l'avènement de cette technique ou, mieux, de ne rien entreprendre qui puisse un jour y faire obstacle.

3. Rapports entre la StUB et les bibliothèques universitaires

Depuis notre dernier rapport, la situation s'est améliorée à maints égards. On renverra, ici également, aux exposés parus dans JB, p. 34–61

et BB, p. 174–178 (cf. aussi p. 146: Fachreferenten, 152: Tausch der universitären Schriften, 163: Zentralkatalog). Retenons-en l'effort grandissant consenti par la StUB en notre faveur: alors qu'en 1951 elle consacrait environ la moitié de ses crédits d'achat à des besoins universitaires, la proportion a passé en 1973 à presque 3 : 1; de plus, la StUB dépense quelque 90 000 fr. par an (à peu près le 20 % de son budget) pour 275 périodiques remis en dépôt à 30 de nos bibliothèques, en premier lieu de la Faculté des sciences (près de 77 %) – selon des modalités dont la revision, en cours, s'impose; enfin l'abrogation partielle de l'obligation d'imprimer les thèses de doctorat, faisant régresser l'échange de celles-ci, contraint la StUB à des achats compensatoires. La collaboration avec les «Fachreferenten» est, dans l'ensemble, très satisfaisante. Il faudra certes encore bien des essais pour la rendre vraiment efficace; dans un cas, par exemple (et à titre tentatif), nous avons décidé de n'acheminer, dans la règle, nos bulletins de commande qu'après que la StUB en a pris connaissance, car c'est à ce stade que les doubles achats peuvent être concertés ou évités. Progressivement s'élaborent ainsi des modalités d'information qui, une fois au point, pourront être généralisées.

Enfin la «Lehrbuchsammlung» a connu des débuts prometteurs grâce au dévouement et à la compétence de M. Heinz Peter Linder qui la dirige et en a exposé les principes dans une conférence aussi remarquable que savoureuse (on peut la lire maintenant dans BB, p. 181–189).

La Commission a accueilli un nouveau membre en la personne de M. Hans Bietenhard (Evangelisch-theologische Fakultät), tandis que M. Horst Kaufmann y remplaçait M. Walter R. Schluep (Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät); M. Peter Gilg, nommé professeur honoraire, continuera néanmoins à représenter le «Mittelbau», et Mlle M.-U. Reusser la Fédération des étudiants. La présence d'un représentant des bibliothèques du Bühlpfatz (Phil.-nat.) serait hautement souhaitable. Enfin il a été décidé d'inviter dorénavant aux séances

M. Franz G. Maier, directeur de la Bibliothèque nationale et chargé du cours de bibliothéconomie. *Prof. G. Redard*

13. Kantonale Immatrikulationskommission

Die Kantonale Immatrikulationskommission ist im Berichtsjahr achtmal zusammengetreten. Neben der fortlaufenden Behandlung von Sonderfällen, welche das Rektorat der Universität auf Grund des Eintrittsreglements der Immatrikulationskommission zur Antragstellung überweist, hat sich diese befaßt mit der generellen Anerkennung

- von Zeugnissen über die an einer andern schweizerischen Hochschule bestandene Aufnahmeprüfung (ETH Zürich, Universität Zürich, Hochschule St. Gallen);
- von außerkantonalen und nicht eidgenössisch anerkannten Maturitätsausweisen (Basel-Stadt, Zürich), die auf dem sogenannten zweiten Bildungsweg erworben worden sind;
- von Schulen beziehungsweise den von ihnen abgegebenen Reifezeugnissen, welche noch nicht eidgenössisch anerkannt worden sind.

Ferner hat die Immatrikulationskommission die von ihr erlassenen Richtlinien zur Anerkennung ausländischer Vorbildungsausweise teilweise den neuen Gegebenheiten angepaßt.

Abschließend sei auf zwei weitere Problemkreise, welche die Kommission stark beschäftigt haben, kurz eingetreten:

Der eine betrifft die Anforderungen, die an den Leumund desjenigen zu stellen sind, welcher sich an der Universität Bern um die Studienzulassung bewirbt. Da das Eintrittsreglement vom Bewerber das Einreichen eines Leumundszeugnisses verlangt, ohne gleichzeitig Bestimmungen über dessen Würdigung zu enthalten, ist dem Rektorat bei seiner Entscheidfällung ein erheblicher Ermessensspielraum gelassen. Um nun diesen etwas zu strukturieren, hat es die Immatrikulationskommission konsultiert. Der bisherige Verlauf der noch nicht abge-

schlossenen Beratungen hat vor allem den engen Zusammenhang zwischen Immatrikulations- und Disziplinarrecht aufgedeckt: Billigt man zu, daß die fehlende Leumundsvoraussetzung ein gültiges Immatrikulationskriterium ist, so wäre nicht einzusehen, wie eine Immatrikulation weitergeführt werden könnte, wenn im Laufe des Studiums die Leumundsvoraussetzung nicht mehr erfüllt ist.

Der andere Problemkreis betrifft die Anerkennung der von der Eidgenössischen Maturitätskommission (EMK) «nostrifizierten» Zeugnisse. Zur Nostrifikation – das heißt zur eidgenössischen Anerkennung – gelangten bis Ende 1972 einzelne Reifezeugnisse von Schulen, die im eidgenössischen Anerkennungsverfahren stehen, wenn der Inhaber die Absicht hatte, eine medizinialberufliche Studienrichtung einzuschlagen, und wenn sowohl er als auch die von ihm besuchte Schule gewissen qualitativen Anforderungen zu genügen schienen. Da die EMK ab 1973 ihre Praxis in dem Sinn erweiterte, daß Nostrifikationen für alle Studienrichtungen vorgenommen werden, und weil zudem hinsichtlich der konsequenten Anwendung qualitativer Kriterien gewisse Zweifel entstanden, intervenierten einerseits der Vertreter der Universität Bern und der Universitätssekretär in der von der Hochschulrektorenkonferenz eingesetzten Kommission für Immatrikulationsfragen und andererseits der Rektor und der Präsident der Kantonalen Immatrikulationskommission beim Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern. Das vorläufige Ergebnis dieser Bemühungen ist die Zusicherung des Präsidenten der EMK, mit den Hochschulen unseres Landes in Fragen der Anerkennung von Schulen, der Überwachung bereits anerkannter Schulen, der allfälligen Einführung neuer Maturitätstypen sowie im Aufstellen von Nostrifikationsrichtlinien eng zusammenzuarbeiten, und zwar über die erwähnte gesamtschweizerische Kommission für Immatrikulationsfragen.

Last not least möchte ich sämtlichen Kommissionsmitgliedern nicht nur für die vorzügliche Arbeit, die sie geleistet haben, danken, sondern auch dafür, daß sie sich dem oft nicht geringen Druck von politischer Seite nicht gebeugt haben.

R. Thomann

14. Kommission zur Verwaltung der Kasse für studentische Zwecke

Mit seiner Verordnung vom 21. März 1973 über die Kollegiangelder und Gebühren an der Universität Bern hat der Regierungsrat bestimmt, daß die Förderung studentischer Interessen im Rahmen der Zweckbestimmung der Universität durch die sogenannte Kasse für studentische Zwecke zu erfolgen hat, welche aus Gebührenanteilen (Immatrikulations-, Exmatrikulations-, Beurlaubungs-, Streichungs- und Semestergebühren) gespeisen wird. Über die Verwendung der Mittel dieser Kasse entscheidet eine vom Regierungsrat eingesetzte Kommission, der laut Verordnung ein Senatsmitglied als Vorsitzender, die Mitglieder des Rektorats, zwei Studentenvertreter und der Universitätssekretär angehören sollten, wobei Senat und Studentenschaft hinsichtlich ihrer Vertreter ein Vorschlagsrecht haben.

Seit ihrem Bestehen hat die Kommission elfmal getagt und sich dabei mit 45 Gesuchen befaßt. Von diesen sind 25 ganz oder teilweise bewilligt, 8 abgelehnt worden; 2 Gesuche sind zurückgezogen worden, 6 sind zurzeit noch hängig. «Hauptkunde» der Kasse für studentische Zwecke ist die offizielle Studentenschaft der Universität Bern, welcher bis heute Fr. 234 136.35 zugesprochen worden sind. Die übrigen Gesuchsteller – Suborganisationen der offiziellen Studentenschaft; andere studentische Organisationen der Universität Bern; an der Universität Bern immatrikulierte Studierende – haben Fr. 14 741.– bezogen.

Die Kommission versteht ihre Aufgabe so, daß sie einerseits eine Überprüfungsfunktion hat, indem sie die an sie gerichteten Gesuche auf ihre Verträglichkeit mit Art. 12 Abs. 1 der Kollegiangeld- und Gebührenverordnung zu untersuchen hat, und daß sie andererseits eine Verwaltungsfunktion hat, indem sie sich jederzeit darüber Rechenschaft geben muß, ob genügend Deckung vorhanden ist, um die als unterstützungswürdig befundenen Gesuche finanziell bewilligen zu können.

Die Arbeit der Kommission ist nicht nur dadurch erschwert worden, daß die offizielle Studentenschaft ihre Gesuche meist nicht zeitig ge-

nug eingereicht hat, sondern auch dadurch, daß für die Entscheidfällung oft wesentliche Detailangaben fehlten. Da die offizielle Studentenschaft die beiden ihr reservierten Sitze in der Kommission vakant gelassen hat – und dies, obschon das Bundesgericht die staatsrechtliche Beschwerde gegen die Kollegiengeld- und Gebührenverordnung beziehungsweise zur Wiederherstellung der studentischen «Finanzautonomie» abgewiesen hat –, ist es nicht möglich, die zusätzlich benötigten Informationen gerade an der Sitzung selbst bei den Studentenvertretern einzuholen; dies wiederum führt zu Verzögerungen in der Gesuchsbehandlung, sind doch oft zahlreiche Rückfragen und mühselige Abklärungen erforderlich.

Viermal sind gegen Entscheidungen der Kommission bei der Erziehungsdirektion Beschwerden erhoben worden, die sämtliche noch hängig sind.

R. Thomann

15. International Neighbours der Universität Bern

Anfangs Sommersemester konnten wir unser fünfjähriges Bestehen feiern, und wir hoffen, daß wir auch weiterhin eine aktive Vereinigung bleiben. Es ist uns ein Anliegen, uns den ständig wechselnden Bedürfnissen unserer neuen ausländischen Mitglieder anzupassen, und da es meist junge, unternehmende Ausländerinnen sind, die bei uns mitmachen, zwingt uns dies zur Beweglichkeit. Auch danken wir es größtenteils der Initiative unserer Ausländerinnen, daß unsere monatlichen Treffen im Kocher-Institut, die ursprünglich dem Vorstellen und Kennenlernen der Neuankömmlinge dienten, zu anregenden Abenden geworden sind: Bei einer Tasse Tee erzählen unsere Mitglieder, sei es von ihren Erlebnissen in der Schweiz, sei es über die Situation und Entwicklung in ihrem Mutterland, ihre berufliche Arbeit oder über ihre künstlerischen oder literarischen Interessen. Dies geschieht in einer ungezwungenen Atmosphäre und hilft Sprachgrenzen und Vorurteile zu überwinden.

Unsere Gruppenarbeit konnten wir weiterführen, ja sogar ausbauen. Wenn wir auch in einem steten Wechsel von Kommen und Gehen begriffen sind, so ist doch eine erfreuliche Kontinuität gewahrt, indem noch viele der Ausländerinnen, die unsere Universität wieder verlassen haben, in Briefwechsel mit uns stehen und uns zu unserer Tätigkeit ermuntern.

Frau Dr. G. Nabholz

III. Lehrkörper

1. Bestand

a) Todesfälle

Die Universität trauert um den Verlust folgender Kollegen:

Prof. Dr. med. Bernhard *Fust*, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für spezielle Mikrobiologie für Pharmazeuten und spezielle Hygiene für Pharmazeuten († 9. Oktober 1973);

Prof. Dr. iur. Alfred *Ernst*, weiland Honorarprofessor für Militärwissenschaft und Kriegsgeschichte († 17. Oktober 1973);

Prof. Dr. med. et phil. Theodor *Spoerri*, Ordinarius für Psychiatrie († 18. November 1973);

Prof. Dr. phil. Otto *Funke*, weiland Ordinarius für englische Sprache und Literatur († 11. Dezember 1973);

Prof. Dr. med. Roland *Richterich*, vollamtlicher außerordentlicher Professor für klinische Chemie († 25. Dezember 1973);

PD Dr. med. Jean-Pierre *Tranzer*, Privatdozent für Histologie und Zytologie († 15. Januar 1974);

Max *Reinmann*, Lektor für Didaktik des Seminarturnunterrichtes († 12. Februar 1974);

Prof. Dr. phil. Friedrich *Baltzer*, weiland Ordinarius für Zoologie, vergleichende Anatomie und allgemeine Biologie († 18. März 1974);

Prof. Dr. med. Jakob *Schindler*, weiland nebenamtlicher außerordentlicher Professor für zahnärztliche Röntgenologie und Kronen- und Brückenbau († 11. April 1974);

Prof. Dr. phil. Heinrich *Greinacher*, weiland Ordinarius für Physik († 17. April 1974);

Prof. Dr. med. Hans *Schneider*, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Psychiatrie († 25. Mai 1974);

Prof. Dr. iur. Max Rudolf *Holzer*, weiland Honorarprofessor für Wirtschaftsgeschichte († 31. Juli 1974);

Prof. Dr. med. Sandro *Bürgi*, weiland Honorarprofessor für innere Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der Neurologie († 9. Juli 1974).

b) *Rücktritte*

Es haben die Altersgrenze erreicht oder sind kurz zuvor zurückgetreten:

Prof. Dr. med. Adolf *Zuppinger*, Ordinarius für Radiologie;

Prof. Dr. med. Ernst *Frauchiger*, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für vergleichende Neurologie;

Prof. Dr. med. Sandro *Bürgi*, Honorarprofessor für innere Medizin, mit besonderer Berücksichtigung der Neurologie;

Prof. Dr. phil. Max *Welten*, Ordinarius für systematische Botanik und Geobotanik;

Prof. Dr. Hans *König*, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für technische Physik;

Prof. Dr. phil. Willy *Wunderlin*, Honorarprofessor für Finanzsysteme der Sozialversicherung und Probleme der sozialen Unfallversicherung;

Prof. Dr. h. c. Dora *Scheuner*, Honorarprofessorin für Hebräisch;

Prof. Dr. iur. Edwin *Schweingruber*, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Arbeitsrecht und Sozialgesetzgebung.

c) *Austritte*

Es sind zurückgetreten:

Max Ulrich *Balsiger*, Lektor für den praktisch-theologischen Kurs;

Dr. phil. Paul-Gerhard *Seiler*, Lehrbeauftragter für Physik;

Bruno *Kehrli*, Lektor für «proséminaire de littérature française à l'intention des étudiants francophones de la faculté et éléments de versification et de rhétorique»;

Françoise *Redard*, Lektorin für Französisch;

Dr. phil. Peter *Bonati*, Lektor für Probleme der Deutschdidaktik;

Dr. phil. Christine *Osterwalder*, Lehrbeauftragte für jüngere Urgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der vorgeschichtlichen Eisenzeit;

Prof. Dr. med. Hans *Heimann*, nebenamtlicher außerordentlicher Professor für Psychiatrie.

d) *Ernennungen*

Es wurden gewählt:

Prof. Dr. iur. Eugen *Bucher*, Ordinarius für schweizerisches Privatrecht; PD Dr. med. Peter Conradin *Veraguth*, Ordinarius für Strahlentherapie; Prof. Dr. theol. Rudolf *Bohren*, Ordinarius für Homiletik; Prof. Dr. med. Peter *Weidmann*, vollamtlicher Extraordinarius für innere Medizin; Prof. Dr. med. Denys R. *Held*, vollamtlicher Extraordinarius für Physiologie; Dr. Viggo Graf *Blücher*, vollamtlicher Extraordinarius für Soziologie; Prof. Dr. phil. Eberhard *Ulich*, nebenamtlicher Extraordinarius für Arbeits- und Betriebspsychologie; Pfarrer Dr. Peter *Amiet*, nebenamtlicher Extraordinarius für Wesen und Geschichte katholischer Einheit mit besonderer Berücksichtigung des Altkatholizismus, der östlichen

Orthodoxie und der ökumenischen Bewegung; Prof. Dr. iur. Laszlo Révész, nebenamtlicher Extraordinarius für Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Oststaaten; PD Dr. iur. Alfred Maurer, nebenamtlicher Extraordinarius für Sozial- und Privatversicherungsrecht sowie Spezialgebiete des Haftpflichtrechtes; PD Dr. iur. Heinz Hausheer, nebenamtlicher Extraordinarius für Privatrecht, insbesondere Familienrecht; Dr. med. Kurt Beer, Honorarprofessor für medizinische Mikrobiologie; Dr. phil. Norbert Grögler, Honorarprofessor für Meteoriten- und Mondforschung.

e) *Beförderungen:*

Es wurden befördert:

zu ordentlichen Professoren:

Prof. Dr. iur. Hans Walder, für Strafrecht, Strafprozeßrecht und strafrechtliche Hilfswissenschaften; Prof. Dr. med. Werner Stauffacher, für innere Medizin; Prof. Dr. phil. Gerd Herziger, für angewandte Physik;

zu vollamtlichen außerordentlichen Professoren:

Prof. Dr. med. Eugen Alexander Beck, für innere Medizin, speziell Hämatologie; PD Dr. med. Walter Züblin, für Jugendpsychiatrie;

zu nebenamtlichen außerordentlichen Professoren:

PD Dr. iur. Pierre Jolidon, für «procédure civile, droit commercial, droit civil»; PD Dr. rer. pol. Otto Messmer, für Orts- und Regionalplanung mit besonderer Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen Aspekte;

zu Honorarprofessoren:

Dr. iur. Werner Guldemann, für Luftrecht; Dr. rer. pol. Robert Dieterle, für Grundfragen des Rechnungswesens inklusive Bilanzkunde und Methodik des Unterrichts für Handelslehrer; Dr. iur. Walter Ryser, für «droit fiscal bernois, fédéral et international, droit des sociétés»; PD Dr. phil. Peter Gilg, für Zeitgeschichte und Staatskunde;

f) *Lehraufträge*

Lehraufträge erhielten:

PD Dr. med. Peter *Buri*, für allgemeine Chirurgie für Zahnärzte; Dr. phil. Franz Georg *Maier*, für Bibliothekswesen; Dr. phil. Friedrich W. *Schmidt*, für Philosophie; PD Dr. rer. pol. Walter *Hess*, für Wirtschafts- und Sozialpolitik; Prof. Dr. phil. Hansjörg *Siegenthaler*, für Wirtschaftsgeschichte; Dr. phil. Peter *Glatthard*, für Dialektologie und Geschichte der deutschen Sprache; Dr. phil. Urs *Altermatt*, für neuere allgemeine Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte; Prof. Dr. phil. Hans *Bögli*, für Aventicum und Augusta Raurica: Fragen der römischen Urbanistik; Dr. phil. Alexander *Guttman*, für Programmiertechnik; Dr. phil. Jürg Dieter *Schacher*, für Ergänzungsfach Physik; PD Dr. iur. Stefan *Trechsel*, für Sondergebiete des Strafrechts, unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Strafrechts sowie für Übungen und Repetitorien; Dr. iur. Rudolf *Kurz*, für schweizerische Militärgeschichte; Dr. iur. Hans E. *Wildbolz*, für Militärwissenschaft; PD Dr. phil. Klaus *Aerni*, für propädeutische Geographie; Prof. Dr. h. c. Dora *Scheuner*, für Hebräisch; Prof. Dr. theol. Walter *Frei*, für Lehre von der Seelsorge; Prof. Dr. rer. pol. Paul *Risch*, für ausgewählte Fragen der Regionalpolitik; PD Dr. phil. Jörg *Hasler*, für Literatur der Vereinigten Staaten von Amerika; PD Dr. phil. Bruno *Fritzsche*, für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Walter *Korn*, für allgemeine Didaktik; PD Dr. iur. Heinz *Hausheer*, für Privatrecht, insbesondere Familienrecht; Dr. phil. Hans-Ulrich *Geiger*, für neuere Geschichte; Prof. Dr. phil. Alain *Robert*, für «introduction à la théorie des nombres»; Johannes K. *Triebe*, für Berufspsychologie; Gerhart *Rätz*, für gymnasialen Unterricht; Karin *Naumann-Magnusson*, für Skandinavistik;

Mit einem Lektorat wurden betraut:

Dr. phil. Urs *Altermatt*, für Einführungsübung in die neuere allgemeine Geschichte; Dr. phil. Fritz *Bühler*, für Experimentalphysik; Dr. phil.

Siegfried *Frey*, für Planung und Durchführung psychologischer Forschungsarbeiten; Dr. phil. Rolf *Hänni*, für Experimentalpsychologische Übungen; Dr. phil. Hanspeter *Pfander*, für propädeutische organische Chemie; Rosmarie *Laubscher*, für Sport; Dr. phil. Peter *Munz*, für allgemeine Mikrobiologie, insbesondere Genetik der Mikroorganismen; Dr. phil. Urs *Brand*, für Einführungsübung für die neuere allgemeine Geschichte; Dr. phil. Kurt *Borter*, für Elektronik; Christoph A. *Schwengeler*, für Didaktik; Heinz *Badertscher*, für Didaktik; Dr. phil. Jean-Claude *Joye*, für «littérature française»; Dr. med. Martin *Ledermann*, für Chirurgie; Dr. theol. Rudolf *Dellsperger*, für schweizerische Kirchengeschichte; Dr. med. vet. Ruth *Morgenstern*, für Geflügelkrankheiten; Prof. Dr. med. Alejandro *Illanes*, für Physiologie.

g) *Habilitationen*

Die Venia docendi erhielten:

An der *Evangelisch-theologischen Fakultät*:

Dr. theol. Hans *Scholl*, für die Fachgebiete der Dogmengeschichte und systematischen Theologie sowie ausgewählter Gebiete der Kirchengeschichte;

an der *Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät*:

Dr. rer. pol. Walter *Hess*, für Wirtschafts- und Sozialpolitik;

an der *Medizinischen Fakultät*:

Dr. med. John *Tuckman*, für innere Medizin; Dr. med. Jean-Philippe *Bonjour*, für Pathophysiologie; Dr. med. Hans-Rudolf *Schultheiss*, für Chirurgie; Dr. med. Ulrich *Althaus*, für Chirurgie; Dr. med. Joan *Gil*, für Anatomie und Histologie; Dr. med. Peter *Burri*, für Anatomie und Histologie; Dr. med. Michael *Haertel*, für medizinische Radiologie; Dr. med. Etienne *Joss*, für Pädiatrie; Dr. med. Andreas *Morell*, für klinische Im-

munologie, speziell Physiologie und Pathophysiologie der Immunoglobuline; Dr. med. Klaus Andrea *Zuppinger*, für Pädiatrie;

an der *Philosophisch-historischen Fakultät*:

Dr. phil. Stanislaus *von Moos*, für neuere Kunstgeschichte;

an der *Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät*:

Dr. phil. Erwin *Schanda*, für angewandte Physik; Dr. phil. Adolf *Scholl*, für zoologische, insbesondere biochemische Genetik; Dr. phil. Willy *Bürgi*, für Biochemie und klinische Chemie; Dr. phil. Urs *Brodbeck*, für Biochemie; Dr. phil. Peter *Engel*, für Kristallographie und Strukturlehre.

h) *Beurlaubungen*

Beurlaubt waren

für das Wintersemester:

die Professoren Hugo *Allemann*, Johann Jakob *Stamm*, Georges *Redard*, Sandor *Veress*, Walter *Wilbrandt*, Elisabeth *Ettlinger*, Walter *Nef*, Kurt *Huber*, Fritz *Gygax*, Fernand *Brunner*, Robert *Fricker*, Walter *Hofer*, Urs *Leupold*, Martin *Lüscher*, Hans *Oeschger*, Willy *Wunderlin*; die Privatdozenten Albert *Matter*, Peter *Mani*; die Lektoren Reinhard *Leuthold*, Hans *Oetliker*, John *McGuigan*, Rolf *Hänni*, Urs *Altermatt*; die Lehrbeauftragten Pierre *Centlivres*, Luciano *Alberti*;

für das Sommersemester:

die Professoren Hans-Georg *Bandi*, Hugo *Allemann*, Peter *Eberhardt*, Fernand *Brunner*, Paul *Schindler*, Adolfo *Jenni*; die Privatdozenten Peter *Mani*, Johannes *Bircher*, Jean *Laissue*; die Lektoren Reinhard *Leuthold*, Luciano *Alberti*, Rolf *Hänni*, Urs *Altermatt*.

i) *Gastdozenten*

Prof. Dr. phil. Richard *Deitrich* (USA), für Biochemie; Prof. Dr. med. Pierson *Van Alten* (USA), für Immunologie; Prof. Dr. Bede *Morris* (Australien), für Immunpathologie.

k) *Gesamtbestand des Lehrkörpers:*

	WS	SS
Ordentliche Professoren	162	158
Vollamtliche a. o. Professoren	49	49
Nebenamtliche a. o. Professoren	57	63
Honorarprofessoren	45	47
Gastdozenten	1	4
Privatdozenten mit Lehrauftrag	31	29
Privatdozenten	80	84
Lektoren	111	112
mit einem Lehrauftrag betraut	34	38
	<u>insgesamt</u>	<u>570</u>
		<u>584</u>
Im Ruhestand befinden sich	82	82

Am Sekundarlehramt waren in beiden Semestern 30 beziehungsweise 33 Lektoren tätig.

Am Institut für Leibeserziehung und Sport waren in beiden Semestern 5 vollamtliche Lehrer tätig.

Weiter waren in Unterricht und Forschung tätig:

	WS	SS
Chefärzte	26	23
Oberärzte	120	119
Prosektoren	3	3
Oberassistenten	138	134
Leiter	66	78
Sekundärärzte	4	2
Assistenten	698	699
Forschungsassistenten	23	19
Wissenschaftliche Mitarbeiter	48	46
Gäste	6	3
Diplom-Psychologen	12	13
Konsiliarier	4	5
	<hr/>	<hr/>
	insgesamt 1148	1144

(inklusive von dritter Seite Besoldete)

2. Lehrtätigkeit und Prüfungen

a) *Lehrtätigkeit*

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1973/74 wurden 1191, für das Sommersemester 1974 1132 Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika angekündigt.

Davon entfielen auf die Lehramtsschule 156 beziehungsweise 128 Kurse, von denen je Semester 101 beziehungsweise 79 ausschließlich der Ausbildung der angehenden Sekundarlehrer dienten, während 55 beziehungsweise 49 gleichzeitig dem Programm der übrigen, vor allem der beiden philosophischen Fakultäten, angehörten.

Auf das Institut für Leibeserziehung und Sport entfielen 60 beziehungsweise 75 Kurse, wovon 58 beziehungsweise 72 auf die eigentliche Ausbildung von Turnlehrern ausgerichtet waren, während 2 beziehungsweise 3 andern Fakultäten angehörten.

b) Prüfungen und Promotionen

Es wurden promoviert:

zum Doktor:	Studierende
ev.-theol.	2
christkath.-theol.	—
iur.	35
rer. pol.	10
med.	92
med. dent.	24
pharm.	7
med. vet.	20
phil.-hist.	23
phil.-nat.	56
	<u>insgesamt 269</u>

zum Licentiat:

iur.	41
rer. pol.	68
phil.-hist.	27
phil.-nat.	96
	<u>insgesamt 232</u>

Das Staatsexamen haben bestanden:

Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen	20
Christkatholische Pfarrer	1
Fürsprecher	37
Notare	7
Handelslehrer	3
Ärzte	188
Zahnärzte	26
Apotheker	12
Tierärzte	25
Gymnasiallehrer	35
Sekundarlehrer	94
Turnlehrer	24
	<u>insgesamt 437</u>

3. Gastvorlesungen und Vorträge von Berner Dozenten im Ausland

- | | |
|----------------------|---|
| Prof. H. Aebi | Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Moskau; Festvortrag zum 20jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, Saarbrücken; International Conference on Isoenzymes, Yale University, New Haven, Conn. (USA); Boston University, Boston, Mass. (USA); Universität Innsbruck |
| Prof. H. Aebli | Symposion 1973 du Centre de Recherche en Didactique, Université de Québec, Montréal (Kanada); Blockveranstaltung an der Gesamthochschule Kassel, Kassel (BRD); Psychologisches Institut der Universität Warschau, Warschau; Arbeitskreis der Südtiroler Mittelschullehrer, Bozen und Brixen (Südtirol) |
| PD Dr. U. Althaus | 3. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie, Bad Nauheim |
| PD Dr. M. Baggiolini | Department of Neurobiology, Harvard Medical School, Boston; Children's Hospital, Harvard Medical School, Boston; The Rockefeller University, New York; Department of Cell Biology, Yale University, New Haven; Medizinische Klinik, Innsbruck; Istituto di Patologia Generale, Trieste |
| Prof. S. Barandun | V. Arbeitstagung zur Prophylaxe der Th-Sensibilisierung, Bonn; Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Bluttransfusion, Berlin |
| Dr. P. Barthel | Conférences à la Faculté de Théologie protestante de Bruxelles, Bruxelles |
| Prof. K. Bash | 22. Jahreskongreß der europäischen Liga für geistige Gesundheit, Baden-Baden; Einführung in die Psychologie C. G. Jungs, Universität Amsterdam; Department of Social Psychiatry, Universität Groningen; Symposium on Psychiatric Epidemiology World Psychiatric Association and Department of Psychiatry, University of Teheran |

- Prof. E. A. Beck Internationale Ringversuch-Clearing-Konferenz, Düsseldorf; Société Française d'Hématologie – Groupe d'Études sur l'Hémostase et la Thrombose, Grenoble; Boerhaave Course on Synthesis and Conversion of Prothrombin and Related Coagulation Factors, Leiden und Maastricht; Universitäts-Kinderklinik, Freiburg i. Br.; IXth Congress of the World Federation of Hemophilia, Istanbul
- Dr. O. Bernath Internationaler Oticongress, Kopenhagen; Jahrestagung 1974 der Deutschen Gesellschaft für Sprach- und Stimmheilkunde, Bad Reichenhall
- Prof. M. Bettex Kongreß der Italienischen Gesellschaft für Paediatric, Parma; Jahresversammlung der Society of Paediatric Urological Surgeons, Uppsala
- Prof. M. H. Bickel 9th Congress Collegium International Neuro-Psychopharmacologicum, Paris; 5th European Workshop on Drug Metabolism, Mainz; Arbeitstagung Klinisch-pharmakologische Untersuchungen in der Psychiatrie, Rottach-Egern (BRD)
- PD Dr. A. Blumberg Internationales Symposium über Anämie und Niereninsuffizienz, Nürnberg; Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, Wiesbaden; Deutscher Kongreß für ärztliche Fortbildung, Berlin
- Prof. F. Brunner Fourteenth All-India Seminar organized by the Centre for Advanced Study in Philosophy, Madras; XVI^e Congrès des Sociétés de Philosophie de Langue Française, Reims
- Prof. J. C. Bürgel Al-Biruni International Congress, Pakistan; Goethe-Institut, Karatschi
- PD Dr. H. Bürgi 6th Annual Meeting of the European Thyroid Association, Prag
- PD Dr. H. E. Bürgi Scandinavian Symposium on Bronchial Secretions, Stockholm; Quatrième journées Montpelliéraines de Pneumologie, Montpellier; 1. Kongreß der Süddeutschen Gesellschaft für Pneumologie und Tuberkulose, Lindau; 1. Internationaler Kongreß für Aerosole in der Medizin, Wien; 16. Steirischer Ärztetag, Graz

- PD Dr. W. Bürgi Europäischer Kongreß für Klinische Chemie, München; Conference on European Clinical Chemistry Business, Brüssel; Gastvorlesung in Freiburg i. Br.
- PD Dr. P. Buri 2. Internationaler angiologischer Fortbildungskurs, Bad Nauheim (BRD); 7. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Gefäßchirurgie, Linz
- Prof. H. Cottier Symposium on Interaction of Radiation and Host Immune Defence Mechanisms in Malignancy, Greenbrier, West Virg.; 5th International Congress of Radiation Research, Seattle; Annual Congress of the South African Society of Pathologists, Johannesburg
- Prof. K. Daniel Universität Dortmund; Universität Bonn; Tagung über Operations Research, Mathematisches Forschungsinstitut, Oberwolfach/Schwarzwald; International Congress on Operations Research, Eger (Ungarn)
- Prof. H. E. Debrunner Universität Dortmund; Ruhruniversität Bochum
- Prof. P. Eberhardt Third Solar Wind Conference, Asilomar, California (USA); 37th Annual Meeting, Meteoritical Society, Los Angeles, California (USA); Recent Advances in the Physics and Chemistry of the E Region, Boulder, Colorado (USA); American Chemical Society, Atlantic City, New Jersey (USA); University of Chicago, Chicago, Illinois (USA)
- Prof. M. Eigeldinger Centenaire d'Une Saison en Enfer de Rimbaud, Abbaye de Royaumont; Colloque Alfred de Musset, Paris; Séminaire Rimbaud, Paris; Séminaire Apollinaire, Paris
- Prof. R. Engler XIV Congresso internazionale di linguistica e filologia romanza, Neapel
- Prof. E. Ettliger Méthodes classiques et méthodes formelles dans l'étude typologique des amphores (Colloque international du C.N.R.S.), Rom
- Prof. W. Frei Staatliche Hochschule für Musikpädagogik, Trossingen; Studienwoche der bayerischen Kirchenmusiken, München

- Prof. M. Frey Vorträge in Göttingen, Clausthal, Hannover und Bonn
- Prof. R. Fricker Universität Trier
- PD Dr. G. F. Fuhrmann Institut für Physikalische Chemie, Kernforschungs-
anlage Jülich; I. Physiologisches Institut der Univer-
sität des Saarlands, Homburg/Saar; 15. Frühjahrs-
tagung der Deutschen Pharmakologischen Gesell-
schaft, Mainz; Max-Planck-Institut für Biophysik,
Frankfurt a. Main; Institut für Biochemie der Johan-
nes-Gutenberg-Universität, Mainz; Fourth Internatio-
nal Symposium on Yeasts, Wien
- PD Dr. M. Furlan 9th Meeting of the Federation of European Biochemi-
cal Societies, Budapest
- Dr. A. Gaerny Journées françaises de parodontologie 1974, Paris
- PD Dr. S. Gàl Vortrag auf Einladung des Außeninstitutes der Tech-
nischen Hochschule Wien und der Österreichischen
Gesellschaft für Ernährungsforschung, Wien; Inter-
national Symposiums Water Relations of Foods
- Dr. H.-U. Geiger Polskie Towazystwo Archeologiczne i Numisma-
tyczne, Krakau
- Prof. T. Gelzer Tagung des Deutschen Altphilologenverbandes, Saar-
brücken; Seminar für klassische Philologie der Uni-
versität Marburg, Marburg/Lahn
- Prof. H. Gerber Vortrag in München über «Krankheiten des Pferdes»;
Association Vétérinaire équine Française, Bordeaux;
Tierärztliche Hochschule Hannover; Società Italiana
di Ippologia, Parma; International Equine Veterinary
Conference, Krüger Park (Südafrika)
- PD Dr. R. Giovanoli 25^e Réunion internationale de la Société de Chimie
physique, Dijon
- Dr. R. Gradwohl Tagung in der Evangelischen Akademie Arnoldshain
bei Frankfurt, Arnoldshain; Podiumsgespräch in der
Evangelischen Stadtakademie, Düsseldorf; Tagung in
der Evangelischen Akademie Haus Ortlohn, Iserlohn;
Vortrag in der Franz-Oppenheimer-Gesellschaft,
Frankfurt a. M.

- PD Dr. A. Graeser Universität Tübingen; Universität Trier-Kaiserslautern; International Colloquium on Ancient Philosophy, Toledo (Spanien); Einladung an The Institute for Advanced Study, Princeton, New Jersey (USA)
- PD Dr. P. Grieder Fourth European Symposium on Cosmic Rays, High Energy and E. A. S. Section, Lodz (Polen)
- Dr. R. Groner Leitung eines Symposiums über Augenbewegungsregistrierung anlässlich der 16. Tagung experimenteller Psychologen, Gießen; Tagung Europäischer mathematischer Psychologen, Marseille; 29. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Salzburg
- Prof. H. P. Gurtner II. Internationales Symposium über Lungenkreislauf, Prag; 14. Medizinischer Fortbildungskurs der Medizinischen Universitätsklinik, Marburg/Lahn; Symposium der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie, Düsseldorf
- Prof. B. Hahn International Conference on High Energy Physics and Nuclear Structure, Uppsala; Invited Talk at the Clinton Meson Physics Facility, Los Alamos; Physikalisches Kolloquium an der Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz
- PD Dr. H. P. von Hahn International Conference on Research on Ageing, National Institute for Medical Research, London
- PD Dr. P. Hajicek Tagung über mathematische Methoden der Physik, Oberwolfach (BRD)
- Prof. A. Hässig Japanische Gesellschaft für Hämatologie und Bluttransfusion, Tokyo, Osaka, Toyama
- PD Dr. G. Häusler Ärztliche Fortbildung, 25-Jahr-Jubiläumstagung, Regensburg (BRD); 15. Frühjahrstagung der Deutschen Pharmakologischen Gesellschaft, Mainz (BRD); Symposium on the Sequelae of Hypertension, Nutley N. J. (USA); Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin, Göttingen
- Dr. O. Hegg Internationales Symposium der internationalen Vereinigung für Vegetationskunde, Rinteln (BRD)

- Prof. H. Heimann Herman Goldman Lecture, New York; Leponex-Symposium, Moskau
- Prof. P. Herren Convegno stomatologico Italo-Svizzera, Campione; Konferenz für Soziale Kieferorthopädie, Milano; Expertenkonferenz des Europarates über Zahnärztliche Ausbildung, Straßburg; Internationaler Seminarkongreß der Bundesärztekammer, Merano
- Prof. M. W. Hess Lehr- und Fortbildungsveranstaltungen über Pathophysiologie und Immunitätsverhältnisse bei Infektionen durch gramnegative Bakterien, Mannheim
- Prof. W. Hofer Technische Universität Braunschweig; Institut de relations et du droit international, Bucarest
- Prof. E. Jäger Gastvorlesungen in Graz und Jerusalem; Vorträge in Salzburg, Göttingen, Istanbul und Marburg; Festkolloquium 100 Jahre Mineralogisch-petrographisches Institut, Wien
- PD Dr. H. Käser Fifth Meeting of the International Society of Paediatric Oncology, Amsterdam
- Prof. M. A. Klopfenstein Gastvorlesungen über alttestamentliche Themen an der Doshisha-Universität in Kyoto (Japan) sowie an der Kwanseigakuin-Universität in Nishinomiya (Japan)
- Prof. W. P. Koella Symposium Sleep and Epilepsy, Organon Co., Oss (Holland); 2. Kongreß für Schlafforschung, Rom; ECDEU Meeting, Miami/Florida; Pharmakologisches Institut, Universität Würzburg
- Prof. S. Kunze Kolloquium Mozart und Italien, Rom; Musikwissenschaftliches Institut der Philipps-Universität Marburg; Internationaler Musikwissenschaftlicher Kongreß der Gesellschaft für Musikforschung, Berlin
- Prof. G. Lebek Internationaler Kongreß für Chemotherapie, Athen; 10. Stuttgarter Fortbildungskurs für praktische Medizin, Stuttgart; 14. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie, Wien

- Prof. H. Leutwyler Adriatic Summer Meeting, Rovinj; Universität Lecce; Freie Universität Berlin; Institut de Physique Nucléaire, Orsay; University of California, Los Angeles; California Institute of Technology, Pasadena
- Prof. G. W. Locher Europäischer Kongreß für Calvin-Forschung, Freie Universität Amsterdam
- Dr. H. Loosli Teledyne Isotopes, Westwood, N. J. (USA); National Bureau of Standards, Washington, D. C. (USA); Noble Gases Symposium, Las Vegas, Nev. (USA); University of California in San Diego, La Jolla, Calif. (USA); Brookhaven National Laboratory, Brookhaven, N. Y. (USA); New York State Department of Health, Albany, N. Y. (USA); Musée d'Océanographie, Monaco
- Prof. A. Ludi Universität Marburg; XVI International Conference on Coordination Chemistry, Dublin
- PD Dr. H.-P. Ludin 2. Arbeitstagung des erweiterten Wissenschaftlichen Beirates des Vereins Bekämpfung der Muskelkrankheiten, Hinterzarten (BRD); Deutsche EEG-Gesellschaft, Göttingen
- Prof. P. Lundsgaard-Hansen Endotoxin-Symposium, Wien; Johnson Research Foundation, Philadelphia; New York Blood Center, New York; Institute for Blood Research, Boston; Fortbildungstagung über gramnegative Infektionen, Klinikum Mannheim; Deutsche Gesellschaft für Bluttransfusion, Berlin
- Prof. E. F. Lüscher Internationales Symposium über Pathophysiologie und Immunität gramnegativer Infektionen, Wien; Corso internazionale su Dieta ed Arteriosclerosi, Rom; Istituto Mario Negri, Milano; Istituto di Recerche, Carlo Erba, Milano; Fortbildungskurs Klinikum Mannheim der Universität Heidelberg, Mannheim; Gordon Research Conference Andover, N. H. (USA); XVth Congress International Society of Haematology, Jerusalem
- Prof. G. Mack NATO-Sommerschule in theoretischer Physik, Bonn; Deutsches Electron Synchrotron Institute, Hamburg

- Prof. A. Marxer British Society for Drug Research, Annual Meeting, London
- Prof. B. Messerli Gastvorlesungen in Wien und Innsbruck
- Dr. H. Moser III. International Symposium on Atherosclerosis, Berlin-West; Third International Congress on Muscle Diseases, Newcastle/T
- Prof. M. E. Müller Société d'Orthopédie et de Traumatologie de l'Est de la France, Besançon; Annual Meeting of The Hip Society, Dallas; Annual Meeting of the American Academy of Orthopaedic Surgeons, Dallas; Visiting Professor Massachusetts General Hospital, Boston; XI^e Congrès de la Société Internationale de Traumatologie du Ski et de Médecine des Sports d'Hiver, Val d'Isère, Savoie; AO-Kurs, Universidad de Navarra-Pamplona, Pamplona (Spanien)
- Prof. G. von Muralt Symposium International de Technologie transfusionnelle, Paris; 2^o Corso nazionale di aggiornamento in medicina perinatale, Mailand; 4. Europäischer Kongreß für Perinatale Medizin, Prag; VI. Tagung der Gesellschaft für Immunologie, Hannover
- PD Dr. B. Nachbur Weltkongreß International College of Surgeons, Lima (Peru)
- Prof. W. Nabholz Universität Stuttgart
- Prof. M. Neiger Internationales Cochlea-Symposium Halle/Saale; Collegium ORLAS, Bristol
- Prof. E. Niggli Séance de la Société Géologique de France, Grenoble; Gastvorlesung in München
- Prof. W. Nowacki Jugoslawisches Zentrum für Kristallographie, Opatija
- Prof. H. Oeschger Informationstagung Isotopenhydrologie, Wien; IAEA-Symposium on Isotope Techniques in Groundwater Hydrology, Wien; National Bureau of Standards, Washington; Noble Gases Symposium, Las Vegas; University of Washington, Seattle
- Prof. G. Pilleri Universität Sassari

- Prof. J. Rätz 11. Internationale Tagung über Funktionalgleichungen im Mathematischen Forschungsinstitut, Oberwolfach, Schwarzwald (BRD); 12. International Symposium on Functional Equations, Waterloo, Ontario (Kanada)
- Prof. H. M. Reimann Convegno Trasformazioni quasiconformi e questioni connesse, Rom; Tagung über Funktionentheorie, Oberwolfach (BRD); Université de Paris Sud, Orsay (France)
- Prof. F. Reubi Regensburg; Freiburg i. Br.; Wiesbaden; Rio de Janeiro
- Prof. H. Reuter 6th Annual Meeting of the International Study Group for Research in Cardiac Metabolism, Freiburg i. Br.; Symposium Neuere Verfahren und Untersuchungen zur Herzmechanik, Berlin-Ost; Symposium Contractile behaviour of the Heart, Utrecht; Ärztliche Fortbildungstagung, Tübingen; Symposium über Cyclic AMP and Membranes, Titisee; Gordon Research Conference on Muscle Activation, New Hampshire; 7th World Congress of Cardiology, Buenos Aires; Workshop on Voltage Clamp in Cardiac Muscle, Nancy; Gastvorlesungen in Oxford, Cambridge, Manchester, Leuven, Homburg-Saar und Budapest
- Prof. H. Riedwyl Kolloquium Mathematik in der Medizin und Biometrisches Kolloquium, Freie Universität Berlin; Tagung über Biomathematik und Medizinische Statistik, Mathematisches Forschungsinstitut, Oberwolfach (BRD)
- Prof. E. Rossi Universitäts-Kinderklinik, Frankfurt; Giornate Pediatriche, St. Vincent; Universität Tenerife; Sociedad de Pediatría de Madrid, Madrid; Società Italiana di Pediatría, Parma; Società Italiana Studio Malattie Infettive, Vercelli; Symposium Problems of Child Health in the Rural Society (WHO), New Delhi
- Prof. W. Rüegg Wissenschaftliche Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt; Europäische Rektorenkonferenz, 27. Tagung, Lissabon; Europäische Rektorenkonferenz. 5. Generalversammlung, Bologna; Evangelische Akademie, Hofgeismar

- PD Dr. B. von Rütte 14. Tagung Südwestdeutsche Gesellschaft für Urologie, Mainz
- Prof. F. Schaller Congrès de la Société française d'Hygiène, de Médecine sociale et de Génie sanitaire, Paris
- PD Dr. E. Schanda 9th International Symposium Remote Sensing of Environment, Ann Arbor; University of Kansas, Lawrence
- PD Dr. A. Schärli Symposium der Universität Nijmegen über Kontinenzprobleme, Nijmegen (Holland); European Society for Pediatric Gastroenterology, Verona; Congressus Paediatrico-Chirurgicus, International Congress, Prag; Interdisciplinary Symposium on Bowel Continence in Children, London; Deutsche Gesellschaft für Kinderchirurgie, Hamburg
- Prof. H.-J. Schatzmann 7. wissenschaftliche Fortbildungstagung der Österreichischen Apothekerkammer, Bad Hofgastein; Klausur im Schwarzwald: Dynamic of Membranes, Titisee
- Prof. P. Schindler New York State University, Buffalo; III. International Congress on the Chemistry of the Mediterranean, Rovinj
- Prof. R. Schindler IIIrd Workshop on Experimental Liver Injury, Freiburg i. Br.
- Prof. E. Schmidt DEHEMA Arbeitstagung Auflösung und Abscheidung von Metallen, Frankfurt a. M.
- PD Dr. C. H. Schneider VIII Congress of the International Association of Allergy, Tokio
- PD Dr. R. A. Schobinger XI. World Congress of the International Cardiovascular Society, Barcelona; IX. International Congress of Angiology, Florenz
- Prof. A. Schroeder Congrès International de l'Association Dentaire Française, Paris
- PD Dr. H.-R. Schultheiss European Association for the Study of the Liver, Hemsedal (Norwegen)
- Prof. H. Schultz Centre Français de Droit Comparé, Paris

- Prof. A. Senn Third International Symposium on Atherosclerosis, Berlin; Herbsttagung Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Angiologie, Wien; Weltkongreß International College of Surgeons, Lima (Peru); XXIIIrd Congress of the European Society of Cardiovascular Surgery, Oslo; 51. Tagung der Vereinigung der bayrischen Chirurgen, München
- PD Dr. G. Siegl Workshop on Parvoviruses, NIH, Bethesda (Maryland); Molecular Biology of Parvoviruses, Northwestern University Evanston (USA); Parvovirus and Cellular Physiology, Putnam Memorial Hospital Bennington, Vermont
- Prof. B. Steinmann Jahreskongreß der steirischen Ärzte 1973, Bad Gleichenbach (Österreich); VII. Kongreß der Europäischen Sektion für Klinische Gerontologie, Manchester
- PD Dr. M. Steinmann Staatliche Hochschule für bildende Künste, Berlin-West; dreitägiges Gastseminar beim Schwedischen Radio und Fernsehen, Stockholm; GEAR-Meeting (Group of European Audience Researchers), Budapest/Visegrad (Ungarn); Medienkongreß der CDU/CSU, München
- PD Dr. G. Stille Symposium on the Methodology of the Pharmacological and Clinical Trials of Psychotropic Drugs, Moskau
- Dr. Ch. Strahm Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg i. Br.; University of Edinburgh, Department of Archaeology, Edinburgh; University of Leicester, Department of Ancient History, Leicester; Glockenbecher-Symposium, Oberried bei Freiburg i. Br.
- Dr. F. Streit Tagung über Mathematische Stochastik, Mathematisches Forschungsinstitut, Oberwolfach (BRD); 1974 European Meeting of Statisticians, Prag; 8th International Biometric Conference, Constanta (Rumänien)
- PD Dr. A. Teuscher European Diabetes Association, 9th Annual Meeting on Epidemiology 1974, Lund; Association Belge des Diabètes, Séminaire Annuelle 1974, Bruxelles; CIBA Foundation Colloquium on Vascular Disease in Diabetes 1974, London

- Prof. O. Tönz 6. Deutscher Kongreß für perinatale Medizin, Berlin; 4th European Congress of Perinatal Medicine, Prag; Ärztlicher Fortbildungskurs, Pforzheim
- G. Tritten Vorträge über kunstpädagogische Probleme, Antwerpen
- PD Dr. Ch. Vorburger Symposium der Arbeitsgemeinschaft für Klinische Pharmakologie, Wien; Symposium des Klinikums Essen über die arterielle Hypertonie, Essen
- PD Dr. J. Wagner Universität Tübingen
- Prof. P. Walter Herbsttagung der Biochemischen Gesellschaft aus Deutschland, der Schweiz und Österreich, Innsbruck; Universität München; Robert-Koch-Institut, Berlin; Institut für Diabetesforschung, München
- Prof. J.-P. von Wartburg 2nd biannual International Symposium on Experimental Studies of Alcohol Intoxication and Withdrawal, Manchester
- Prof. B. G. Weber Trattamento chirurgico delle fratture e delle pseudoartrosi. Basi teoriche e principi pratici, Punta Ala (Italien); Tecnica di igiene ospitaliera, Punta Ala (Italien); Symposium internacional sobre pseudoartrosis, Madrid; Société d'Orthopédie et de Traumatologie de l'Est de la France, Strasbourg; Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, 91. Tagung, München; 37. Kongreß Skandinavische Orthopädeengesellschaft, Uppsala
- Prof. K. Wegenast 3. Deutscher Grundschulkongreß, Gesamthochschule Kassel
- Prof. S. Weidmann Philippine Heart Association University of Santo Tomas Far Eastern University, Manila
- Prof. K. Wiegrebe Technische Universität, Braunschweig; Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft, Hameln/Weser; Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft, Trier; Universität Saarbrücken

- Prof. P. Zahler International Titisee Conference, Titisee (BRD); FEBS-Meeting, Budapest; XV. International Congress of Haematology, Jerusalem; NATO-Summer-Institute on Membranology, Lissabon
- Prof. E. Zingg Südwestdeutsche Gesellschaft für Urologie, Mainz; Deutsche Gesellschaft für Urologie, Aachen; 7. Internationales Urologie-Symposium, Arco; 26. Kärntner Ärztetreffen, Velden; Europäische Gesellschaft für Urologie, Padua; Congrès Français d'Urologie, Paris; CSSR-Harnsteinsymposium, Marienbad

4. Ehrungen

- PD Dr. K. Aerni Wahl zum Präsidenten des Vereins Schweizerischer Geographielehrer
- Prof. K. Bash Ernennung zum Fellow of Netherlands Institute for Advanced Study in the Humanities and Social Sciences, Academic Year 1973/74
- Prof. F. Brunner Réélection à la présidence de l'Association internationale des sociétés de philosophie de langue française
- Dr. P. Centlivres Ernennung zum Präsidenten der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft
- Prof. H. Debrunner Ernennung zum Präsidenten der Internationalen Stiftung «Hochalpine Forschungsstationen Jungfraujoeh und Gornergrat»
- Prof. H. Fey Wahl zum Jahrespräsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Mikrobiologie 1974/75
- Prof. H. Gerber Ernennung zum Ehrenmitglied der Società Italiana di Ippologia
- PD Dr. F. P. Hager Ernennung zum Mitglied der International Society for Neoplatonic Studies mit Sitz in den USA; Ernennung zum Mitglied der Association of Members of the Institute for Advanced Study, Princeton, New Jersey (USA)

- Prof. B. Hahn Ernennung zum Präsidenten der wissenschaftlichen Kommission des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung
- Prof. H. Heimann Ernennung zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft für Neuropsychopharmakologie und Pharmakopsychiatrie
- Prof. W. P. Koella Wiederwahl zum Präsidenten der Europäischen Gesellschaft für Schlafforschung
- Prof. A. Krebs Ernennung zum Ehrenmitglied der Spanischen Akademie für Dermatologie und Syphilographie
- Prof. S. Kunze Wahl in den Vorstand der Bernischen Musikgesellschaft; Wahl in den Vorstand der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft; Wahl in das Herausbergremium der Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft
- Prof. G. W. Locher Ernennung zum Präsidenten des Europäischen Kongresses für Calvin-Forschung
- PD Dr. H.-P. Ludin Verleihung des Hans-Berger-Preises der Deutschen EEG-Gesellschaft
- Prof. E. F. Lüscher Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
- Prof. M. E. Müller Ernennung zum Honorary Member der American Fracture Association; Ernennung zum Honorary Member der American Hip Society; Ernennung zum Delegierten der Schweizerischen Gesellschaft für orthopädische Chirurgie an die SICOT
- Dr. G. Nosedá Verleihung des Carol-Nachman-Preises 1974 der Landeshauptstadt Wiesbaden, verliehen von den deutschen und schweizerischen Gesellschaften für Rheumatologie für die Arbeit «Anti-Lipoprotein-Autoantikörper und Hypolipidämie bei entzündlichem Rheumatismus», zusammen mit Prof. M. Ziff, Dallas (Texas), Betrag des Preises: DM 50 000.–

- | | |
|------------------------|--|
| Prof. H. Oeschger | Ernennung zum Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung; Ernennung zum Mitglied des Council of the International Glaciological Society |
| PD Dr. O. Oetliker | Ernennung zum Präsidenten der European Society for Paediatric Nephrology; Ernennung zum Sekretär der European Society for Paediatric Nephrology |
| Prof. H. Riedwyl | Wahl zum Präsidenten der Region Österreich-Schweiz der Internationalen Biometrischen Gesellschaft; Ernennung zum Mitglied des International Statistical Institute |
| Prof. E. Rossi | Ernennung zum Academico Honorario de la Academia de Medicina de Buenos Aires; Wahl zum Vizepräsidenten der International Organization for the Study of Human Development |
| Prof. M. Saegesser | Ehrengast der Jahresversammlung der Deutschen Chirurgischen Gesellschaft, München |
| Prof. W. R. Schlupe | Ernennung zum Präsidenten der Schweizer Gruppe der internationalen Liga gegen unlauteren Wettbewerb |
| Prof. E. Steinegger | Wahl durch den Bundesrat zum Präsidenten der Eidgenössischen Pharmakopöe-Kommission und zum Chef der Schweizer Delegation bei der Europäischen Pharmakopöe-Kommission |
| PD Dr. M. F. Steinmann | Ernennung zum Mitglied der Medienkommission der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland und des Zweiten Deutschen Fernsehens; Wahl zum Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft; Ernennung zum Medienberater des Südwestfunks |
| PD Dr. F. Vassella | Ernennung zum Präsidenten der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Neuropädiatrie |
| PD Dr. Ch. Vorburger | Ernennung zum Fellow of the International College of Angiology durch den International Council of Angiology |
| Prof. B. G. Weber | Ernennung zum Mitglied des International College of Surgeons |

IV. Studentenschaft

1. Bestand

An der Universität waren immatrikuliert:

	im Wintersemester 1973/74	im Sommersemester 1973/74
Schweizer	6022 (1342 Schweizerinnen)	5516 (1257 Schweizerinnen)
Ausländer	292 (90 Ausländerinnen)	266 (78 Ausländerinnen)

Diese Zahlen erhöhen sich um diejenigen der Auskultanten:

nämlich	242 (104 Hörerinnen)	166 (71 Hörerinnen)
---------	-----------------------	----------------------

Die Gliederung der Studentenschaft nach Fakultäten ergibt das folgende Zahlenbild (Studentinnen wiederum in Klammern angegeben):

Fakultät	Wintersemester 1973/74	Auskultanten
Evangelisch-theologische	95 (14)	12 (2)
Christkatholisch-theologische	7 (-)	1 (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1606 (166)	43 (12)
Medizinische	1497 (308)	7 (4)
Veterinär-medizinische	212 (53)	- (-)
Philosophisch-historische	1501 (652)	136 (80)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1318 (211)	40 (5)
Turnlehrer	78 (28)	3 (1)

Fakultät	Sommersemester 1974	Auskultanten
Evangelisch-theologische	88 (13)	11 (2)
Christkatholisch-theologische	9 (1)	1 (-)
Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	1539 (171)	38 (6)
Medizinische	1299 (266)	5 (4)
Veterinär-medizinische	199 (52)	1 (1)
Philosophisch-historische	1375 (615)	83 (54)
Philosophisch-naturwissenschaftliche	1194 (187)	26 (4)
Turnlehrer	79 (30)	1 (-)

2. Todesfälle

Die Universität trauert um einen Studierenden, der allzu früh Angehörigen und Freunden entrissen wurde: James Adam, phil.-hist., von den USA († 26. 6. 1974).

3. Statistik der letzten fünfzehn Jahre

Fakultäten (1959/60–1974)

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1959/60	43	9	648	570	59	429	506		2264
1960	49	9	650	565	58	425	508		2264
1960/61	65	10	718	621	56	464	547		2481
1961	73	10	732	608	53	473	529		2478
1961/62	70	9	801	666	53	517	550		2666
1962	85	8	811	633	53	532	559		2681
1962/63	93	9	863	679	55	577	627		2903
1963	82	9	909	680	52	602	649		2983
1963/64	102	8	993	737	58	651	700		3249
1964	99	9	1007	702	63	664	732		3276
1964/65	85	9	1128	822	72	735	792		3643
1965	75	9	1157	929	78	744	745		3737
1965/66	80	9	1259	1099	88	809	793		4137
1966	85	9	1282	1091	92	865	805		4229
1966/67	83	9	1191	1158	103	763	771		4078
1967	87	8	1128	1084	105	721	780		3913
1967/68	97	9	1256	1291	129	790	892		4464
1968	91	8	1197	1165	125	784	866		4236

	Evangelisch- theologische	Christkatholisch- theologische	Rechts- und Wirtschafts- wissenschaftliche	Medizinische	Veterinär-medizinische	Philosophisch- historische	Philosophisch- naturwissenschaftliche	Turnlehrer	Total
1968/69	84	8	1317	1290	152	941	1034		4826
1969	86	7	1255	1214	144	895	956	41	4598
1969/70	86	10	1359	1464	180	1030	1050	47	5226
1970	82	7	1294	1378	174	988	1015	46	4984
1970/71	91	9	1388	1536	216	1154	1121	24	5539
1971	99	10	1340	1443	210	1105	1074	21	5302
1971/72	106	10	1594	1549	224	1319	1199	52	5955
1972	99	6	1434	1411	216	1238	1118	56	5578
1972/73	106	8	1603	1547	225	1417	1254	83	6243
1973	91	7	1511	1402	198	1327	1182	79	5797
1973/74	95	7	1606	1497	212	1501	1318	78	6314
1974	88	9	1539	1299	199	1375	1194	79	5782

4. Bericht des Vorstandes der Studentenschaft

Soll über die wichtigsten Ereignisse in der Studentenschaft berichtet werden, so muß an erster Stelle etwas festgehalten werden, was praktisch alle unsere Tätigkeiten grundlegend tangierte: Das bürgerliche Demokratieverständnis geht nur soweit, als die Interessen der herrschenden Klasse nicht in Frage gestellt werden. Für unsere Situation heißt dies: bürgerliche Repression gegen jede fortschrittliche Studentenpolitik, politische Bevormundung durch den Entzug der Finanzautonomie und eine sehr restriktive Politik der «Kasse für studentische Zwecke», um jede ihr unliebsame Meinung mundtot zu machen. Trotzdem hieß auch im letzten Jahr unsere Parole: Zieht der bürgerlichen

Wissenschaft ihr sorgsam behütetes Mäntelchen aus, legt die an der Berner Universität vertretenen Interessen der herrschenden Klasse dar, wenn Ihr nicht nur stumme Konsumenten einer Wissenschaft sein wollt, welche grundlegende gesellschaftliche Reflexionen vermissen läßt. Wird schon von Ablegern des erzreaktionären «Bund Freiheit der Wissenschaft» versucht, die Interessen einer Wissenschaft der Unternehmer zu wahren, so muß eine fortschrittliche Studentenschaft vermehrt darauf bedacht sein, eine gewerkschaftliche Politik im Dienste der «Unternehmen» zu betreiben.

So verwandelte sich die Studentenschaft in der Folge von einem reinen Dienstleistungsbetrieb in eine fortschrittliche Kraft, welche als organisierte Interessenvertretung aller Studierenden vor allem im Bereich der Wissenschafts- und Hochschulpolitik ein Mandat übernahm, mit dem Ziel einer radikalen Demokratisierung der Universität und der freien Entfaltung einer kritisch-emanzipatorischen Wissenschaft. Es versteht sich von selbst, daß dieses Ziel nur zusammen mit anderen fortschrittlichen Kräften unserer Gesellschaft realisiert werden kann, Studententpolitik darf nie zu einer Standespolitik werden.

Es ist leicht einzusehen, daß die Bourgeoisie auf den Versuch, an «ihrer» Universität Gedankengut zu verbreiten, welches die Vergänglichkeit dieser Gesellschaftsklasse und die Überwindbarkeit ihrer Macht als historische Gesetzmäßigkeit aufzeigt, äußerst empfindlich reagierte: Verzweifelte Angriffe gegen diese unangenehme Studentenschaft, «deren verpolitisierte Entwicklung der Regierungsrat mit der nötigen Aufmerksamkeit und einem gewissen Unbehagen verfolgt hat», auf der einen, kompromißloses Ersticken jedes Versuchs, emanzipatorische Wissenschaft zu betreiben und Engagements reaktionärer Dozenten auf der anderen Seite.

Hier nur die wichtigsten Ereignisse in loser Reihenfolge:

– Der Rückzug des «Lausanner Modells» einerseits, das Erscheinen des mit Interesse aufgenommenen Sozialberichts der Studentenschaft, «Die soziale Lage der Studenten der Uni Bern», andererseits, zeigen einmal mehr, daß im Bereich der Studienfinanzierung noch viele Auf-

gaben zu lösen sind, soll das Postulat der Chancengleichheit nur annähernd ernst gemeint sein.

– Die Organisation von alternativen Referaten und Tutorien durch den Vorstand der Studentenschaft konnte wohl nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein sein, immerhin konnten so einige kritische Impulse vermittelt werden.

– In verschiedenen Dokumentationen und initiierten Arbeitsgruppen wurden Probleme wie «Forschungspolitik», «Lehrerbildung», «Studienreform», «Numerus clausus in Bern» behandelt und zu einer größeren Diskussion darüber angeregt. Vor allem der Zusammenhang zwischen Numerus clausus und neuen Prüfungsordnungen wird von der Studentenschaft noch tiefgreifender verfolgt und studiert werden müssen, sollen den Studenten, vor allem den angehenden, nicht noch weitere, schlußendlich die sozialen Unterschichten am meisten treffende, selektive Hindernisse in den Weg gelegt werden. Daß gerade hier viele gesellschaftliche Probleme zu berücksichtigen sind, zeigt, wie so unpolitisch scheinende Reformen am Ende doch für die verschiedenen Interessengruppen von Bedeutung sein können.

– Die Debatten im Studentenrat bewegten sich vor allem auch um das neue Universitätsgesetz, das in nächster Zeit das bisherige ersetzen soll. Drei Punkte stehen im Mittelpunkt des studentischen Forderungskatalogs: die Studentenschaft als Zwangskörperschaft mit Finanzautonomie, studentische Mitbestimmung in allen Sektoren und auf allen Ebenen der Universität, wobei diese nicht etwa nur eine Alibifunktion erfüllen darf, zuletzt auch eine möglichst flexible Neuaufgliederung zwischen Fachschaften und Fakultäten. All dies liegt auf der Linie einer Demokratisierung des Universitätsbetriebes.

Allerdings geben wir uns bei der heutigen politischen Situation im Kanton Bern keinen großen Illusionen hin, trotzdem werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, unsere keineswegs zu hoch geschraubten Erwartungen und berechtigten Forderungen durchzusetzen.

– Zuletzt auch noch einige Worte zu den Ereignissen im Bereich der Berner Soziologie. Wir wollen an dieser Stelle nicht noch einmal unsere Meinung darlegen, wir haben das früher schon ausführlich getan. Doch zeigt sich gerade hier, wie wenig von studentischer Mitarbeit und Mitbestimmung gehalten wird. Wen wundert's da, wenn Einzelne den Glauben an die so oft gepriesene bürgerliche Demokratie verlieren und in zum Teil chaotischen Einzelaktionen Zuflucht suchen. Sicher können wir ein solches Vorgehen nicht unterstützen, auch wenn sich mancherorts an dieser Universität die Studenten schon die Nase rümpfen, durch eine Stinkbombe dürfte der fehlende frische Wind nicht ersetzt werden. Obschon eine solche Handlungsweise für die von uns verfolgte Politik nur schädlich sein kann, konnten wir uns trotzdem zu keiner offiziellen Verurteilung entschließen, dazu hat uns die jüngste Vergangenheit an dieser Universität zu oft selbst den Glauben und die Hoffnung an Fortschritt und Demokratisierung genommen.

Dies also unser kurzer Rückblick und unsere Standortbestimmung. In diesem Sinn aber auch für die Zukunft: für eine kritische und emanzipatorische Wissenschaft, für eine starke Studentenschaft!

Der Vorstand der Studentenschaft

5. Berner Studentenheim

Die Inflation und eine rege Bautätigkeit rings um die Mensa brachten der Stiftung wiederum ein gerütteltes Maß an Arbeit. Das Defizit des Mensabetriebes betrug im Jahre 1973 Fr. 146 400.–. Daran leistete der Kanton Bern einen Betrag von Fr. 140 000.–; den Rest des Defizits übernahm die Stiftung. Für das Jahr 1974 ist ein Defizit von etwa Franken 250 000.– zu erwarten. Der Kanton beteiligt sich daran mit Fr. 160 000.–, der Rest wird durch Preiserhöhungen ausgeglichen. Die Preisanpassung erfolgte auf den 1. Januar 1974 und rief eine heftige Reaktion des Vorstandes der Studentenschaft und einer politischen Gruppe, die sich Proletarische Front nennt, hervor. In einem Flugblatt forderte sie die

Herabsetzung der Preise für Mittag- und Nachtessen von Fr. 3.50 auf Fr. 2.– und gleichzeitig den Verzicht auf die Legikontrolle. Der Vorstand der Studentenschaft wünschte die Beibehaltung der Preise von 1973. Das Defizit sollte über eine verstärkte Besteuerung der an der «Teuerung Hauptverdienenden», das heißt der «Großkonzerne und Monopole» finanziert werden. Um sich ein genaues Bild von der Meinung der Mensabesucher zur neuen Preiserhöhung machen zu können, führte der Vorstand der Studentenschaft eine Umfrage durch. Sie zeigte, daß eine Mehrheit der Antwortenden die Preiserhöhung als nicht gerechtfertigt fand, und 245 von 378 Befragten wollten sich gegen die Mensapreiserhöhungen wehren. Die Mehrheit wäre jedoch nicht bereit gewesen, einen Mensaboykott zu unterstützen. Der Betrieb lief trotzdem ungestört weiter, und heute sind die erhöhten Preise akzeptiert. Welche politische Lage sich bei einer späteren Preiserhöhung ergeben wird, wissen wir nicht.

Der Stiftungsrat veranlaßte eine betriebswirtschaftliche Untersuchung der finanziellen Situation der Mensagäste und der Studierenden der Universität Bern. Die Ergebnisse sind auf Jahresende zu erwarten.

Die Betriebskommission nahm im Berichtsjahr ihre Tätigkeit auf. Sie befaßt sich mit Anschaffungsproblemen, Reklamationen, Preisen, Öffnungszeiten, Rationalisierungsmöglichkeiten usw. und setzt sich zusammen aus zwei Vertretern der Studierenden, ein bis zwei Staatsvertretern, einer Delegierten des Schweizerischen Volkswirtschaftsverbandes und dem Präsidenten der Stiftung.

Der Stiftungsrat hielt zwei Sitzungen ab, an denen hauptsächlich Budget- und Preisprobleme beraten wurden.

Für 1974 ist der Einbau eines Tiefkühlraumes im Verbindungsbau zwischen Mehrzweckgebäude und Mensa vorgesehen. Seit dem Februar 1974 ist der Neubau der Feusi-Schule im Gange. Es ist zu erwarten, daß deren Schüler die Mensa ebenfalls mitbenutzen werden. Der Stundenplan der Schule soll diese Möglichkeit in der Weise schaffen, daß die Schüler die frequenzschwachen Stunden für ihre Verpflegung in der Mensa benutzen werden. An der Ecke des Mensagebäudes wurde eine

Transformatorstation eingebaut, die es ermöglichte, den elektrischen Anschluß der Mensa zu verstärken. Einsprachen mußten erhoben werden wegen des Neubaus einer Tiefgarage unter der Sidlerstraße und gegen die Unterstellung des Mensagebäudes unter die Wohnschutzzone. Allfällige An- und Ausbauten werden dadurch blockiert.

Die Zusammenarbeit mit den Behörden, der Universität, den Nachbarn, dem Schweizerischen Volksdienst und den Lieferanten gestaltete sich sehr angenehm. Die Stiftung dankt allen für ihr Verständnis und die empfangene Unterstützung.

Prof. P. Tlach

6. Studentenlogierhaus Tscharnergut

Finanzielles

Die Betriebskostenrechnung schloß für das Jahr 1973 wiederum mit einem Fehlbetrag ab, der aus dem Vermögen unseres Vereins gedeckt werden mußte. Die veränderten Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt sowie die gewaltigen Kostensteigerungen im Sektor Energie und Dienstleistung allgemein machen eine neue Mietpreiserhöhung in bisher unbekanntem Ausmaß nötig.

Zimmervermietung

Das Logierhaus Tscharnergut war das ganze Jahr durch voll besetzt. Wie wir feststellen konnten, herrscht unter den Bewohnern allgemein Zufriedenheit und im Haus Ruhe und Ordnung.

Logierhaus Fellergut

Der erste Trakt des neuen Logierhauses Fellergut konnte auf das Wintersemester 1973 unter erschwerten Bedingungen bezogen werden. Die Vermietung der ersten 128 Zimmer stieß auf keine Schwierigkeiten. Die restlichen 77 Zimmer waren auf das Sommersemester 1974 bezugsbereit. Mit der Inbetriebnahme des neuen Logierhauses kann unser

Verein insgesamt 450 Studentinnen und Studenten eine moderne Unterkunft bieten. Damit ist in unserer Stadt ein wesentlicher Schritt zur Lösung des studentischen Unterkunftsproblems getan.

Verschiedenes

In unserem Vereinsvorstand ist als Vertreter der Universitätsbehörde anstelle des ausgetretenen Prof. Dr. Max Kummer einstimmig Prof. Dr. Luc Mojon als Nachfolger gewählt worden. Die Zusammenarbeit zwischen den Behörden, der Universität, unserem Verein und den Studenten darf allgemein als gut bezeichnet werden. *Dr. H. Winzenried*

7. Studentenkinderkrippe

Auf Ende des Kalenderjahres 1973 sind Frau Barbara Peters, Präsidentin, und Frau Alice Streit, Kassierin, nach zweijähriger Tätigkeit im Vorstand zurückgetreten. Mit großem und unermüdlichem Einsatz haben sich die beiden Damen für die räumlichen und finanziellen Nöte der Kinderkrippe bei den Behörden mit Erfolg eingesetzt. Frau Peters und Frau Streit wie den andern Mitarbeiterinnen im Vorstand sei hier herzlich für die geleistete Arbeit gedankt.

Auf Ende Sommersemester 1974 hat uns leider Fräulein Isabel Gmür, Nurse, zwecks beruflicher Weiterbildung verlassen. Sie war eine tüchtige, von Kindern und Eltern geliebte und geschätzte Mitarbeiterin. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die liebe und fürsorgliche Betreuung der ihr anvertrauten Kinder.

Die Krippe erfreut sich eines regen Besuchs. Im Durchschnitt betreuen die beiden Leiterinnen – unterstützt durch eine Praktikantin und eine «Mittagshilfe» – während des Semesters 18 bis 22 Kinder pro Tag. Durch frühzeitiges Erfassen der wegziehenden und weiterverbleibenden Kinder versuchen wir, die Warteliste zu Beginn eines neuen Semesters abzubauen und die Krippe platzmäßig auszulasten.

Weiterhin hat der Kanton wohlwollend das begonnene Werk mit einer Defizitgarantie unterstützt. Es ist zu hoffen, daß die Studentenkinderkrippe in nächster Zukunft eine vollständig integrierte Institution der Universität wird. Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt der Verein immer noch auf freiwillige Spenden von Gönnern angewiesen, um seinen finanziellen Verpflichtungen ungesorgt nachkommen zu können.

Katharina Niederhauser

8. Evangelische Universitätsgemeinde (EUG)

Auf einige sehr kritische Stellungnahmen von Außenstehenden hin befaßte sich die EUG in diesem Studienjahr ausgiebig mit grundsätzlichen Diskussionen über ihre Aufgabe. Zuhanden der Öffentlichkeit wurde im Februar 1974 vom Rat und von der Gemeindeversammlung eine Grundsatzerklärung verabschiedet. Außerdem stellte sich die EUG auf einer Sonderseite den «Sämann»-Lesern vor.

Die EUG suchte auch sonst vermehrt den Kontakt nach außen. Drei der Gottesdienste wurden im Zusammenhang mit Predigtthemen der Landeskirche organisiert: einer innerhalb der Antifolterkampagne und zwei anläßlich des Kirchensonntages in zwei Landgemeinden. Die Zusammenarbeit mit andern Hochschulgemeinden wurde intensiviert und gipfelte im September 1974 in der zweiwöchigen «Sommeruniversität» in Saas Grund. Die EUG sandte auch drei Delegierte an die europäische Konferenz des Christlichen Studentenweltbundes vom 5. bis 10. April 1974 in Königswinter bei Bonn. Einzelne Gruppen der EUG pflegten ebenfalls verstärkte nationale und internationale Kontakte mit Gruppen ähnlicher Zielsetzung.

Einen Schwerpunkt der Aktivität bildeten die Wochenenden. Neben zwei Grundsatzwochenenden, an welchen die Semesterprogramme konzipiert wurden, gab es ein Meditationswochenende, ein Wochenende «Strafvollzug und Resozialisierung» und ein Filmwochenende. Ein Höhepunkt war das Wochenende mit Paulo Freire, an dem sich über

180 Teilnehmer mit der «Pädagogik der Unterdrückten» auseinandersetzen.

Für öffentliche Vorträge wurden Berthier Perregaux, Dieter Schellong, Ossip Flechtheim und Tullio Vinay engagiert. Außerdem organisierte die EUG ein Podiumsgespräch unter der Leitung von Prof. Ruh mit den Herren Robert Eibel, Ernst Cincera, Kurt Marti und Andreas Lutz. Ferner lieferte eine Aufführung der Gruppe «Bildertheater Berlin» Gesprächsstoff über Probleme des Zusammenlebens.

Zu den bestehenden Arbeitsgruppen bildete sich neu die Gruppe «Jam Session», die an Gottesdiensten und Festen musikalische Improvisationen bietet. Das gegenseitige Verständnis der sehr verschiedenen Gruppen wurde vertieft, nicht in erster Linie durch theoretische Diskussionen, sondern durch gemeinsame Aktionen: die «Aktion Ghetto» führte Feste mit Randgruppen (Alte; geistig Behinderte) durch; die «Aktion Schalom» organisierte zusammen mit andern Gremien die Ujamaa-Kaffee-Aktion; die Velodemonstration vom 8. Juni setzte sich für vermehrte Berücksichtigung der umweltfreundlichen Velofahrer in der Verkehrsplanung ein.

Für Kontaktfreudige und Kontaktsuchende wurden die bisherigen geselligen Anlässe fortgeführt: Skilager, Berglager, Pfingstwanderung, Feste, offene Abende. Öfter als bisher meldeten sich Einzelne zu persönlichen Gesprächen beim Universitätspfarrer.

Auf Ende des Studienjahres demissionierte Prof. H. Heimann als Ratspräsident, da er einen Ruf nach Tübingen annahm. Ohne sein vieljähriges Wirken wäre die EUG fast nicht denkbar, und so kam bei der Abschiedsfeier von allen Seiten herzliche Dankbarkeit zum Ausdruck.

An dieser Stelle sei aber auch den Universitätsbehörden gedankt, die der EUG stets freundliche Unterstützung gewähren.

Pfarrer H. K. Schmocker

9. Katholische Universitätsgemeinde (KUG)

Die Arbeit der Evangelischen und der Katholischen Universitätsgemeinden (EUG bzw. KUG) im vergangenen Jahr war vielfältig und verschiedenartig. Das konnte man schon zu Beginn des Jahres aus den poppig-attraktiven Programmen ersehen. Das aber geht auch aus dem Bericht meines Kollegen, John Schmocker, hervor. Der wesentliche Beitrag der KUG bestand vor allem darin, in dieser Vielfalt der Angebote Schwerpunkte zu setzen oder setzen zu helfen. Dies geschah sowohl in religiöser als auch in sozialer und menschlicher sowie in studentischer Hinsicht.

Religiös: Die KUG betrachtet es als hauptsächliches Anliegen, Studenten und Altakademiker – Professoren eingeschlossen – auf einer Ebene zu betreuen, die ihnen entspricht. Das soll nicht heißen, daß es kein Christentum geben kann, das nicht zugleich auch politisch engagiert ist. Das Angebot im Wintersemester 1973/74 und im Sommersemester 1974 war diesem Grundanliegen angepaßt: Gottesdienste am Donnerstag und Samstag im katholischen Akademikerhaus (AKI), Versuche von neuen Gottesdiensten in Zusammenarbeit mit der Musikerin Georgette Veit und deren jungen Künstlern, religiöse Aussprachen mit den Studentenverbindungen und mit anderen Gruppen, aber auch die Ehe-weekends, acht an der Zahl, sind die wichtigsten Beispiele. Eine der Folgen war die, daß der Studentenseelsorger sich zunehmend mit Studentenehen befassen durfte.

Sozial: Seit einem Jahr befindet sich im AKI eine therapeutische Beratungsstelle. Sie wird von Stefan Blarer, lic. theol., betreut. Er wirkt teilweise auch als Assistent des Studentenseelsorgers. Er, der von der katholischen Kirchengemeinde Bern verpflichtet worden ist, hat eine Selbsterfahrungsgruppe geleitet. Das Experiment war ein voller Erfolg. Das beweist unter anderem, daß dieser Dienst einer Notwendigkeit unserer Zeit entspricht.

Menschlich: Um gegen die Vereinsamung und die Entfremdung zwischen den Studenten und zwischen den Generationen anzugehen, ha-

ben wir einen besonderen Akzent auf Feste und gemütliche Zusammenkünfte gelegt. In der Tat hat deren Erfolg unser Bemühen gerechtfertigt. *Studentisch*: Dieser Bericht dürfte keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, wenn wir nicht betonten, daß wir uns während des ganzen Jahres bemüht haben, für eine offene – sowohl konfessionelle als auch politische – Studentenarbeit die Räume dieses Hauses zur Verfügung zu stellen.

Im letzten Jahresbericht haben wir versprochen, der KUG eine Struktur zu geben, die es erlaubt, gegenüber der EUG ein dialogfähiger Partner zu sein, um so in allen Fragen des religiös-politischen Lebens an der Universität mitreden und mitbestimmen zu können. Leider können wir auf diesem Gebiet noch keinen Erfolg aufweisen. Wir werden uns aber im nächsten Jahr bemühen, mit katholischen Professoren und Assistenten in Kontakt zu treten, um endlich eine Universitätspfarrei mit konkreten Aufgaben und Zielen bilden zu können. *Pater Julian Truffer*

V. Stipendien, Stiftungen, Forschungsbeiträge

1. Forschungsbeiträge des Schweizerischen Nationalfonds an Dozenten der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge sowie Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen	Fr. 13 417 601.—
b) Persönliche Beiträge	Fr. 807 217.40
	<u>Total Fr. 14 224 818.40</u>

2. Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern

a) Forschungsbeiträge	Fr. 124 000.90
b) Beiträge für Publikationen und Veröffentlichungen (inklusive Dissertationen)	Fr. 33 900.—
c) Beiträge für Besuche von Konferenzen und Tagungen sowie für Studienaufenthalte	Fr. 37 190.60
d) Diverses	Fr. 3 000.—
	<u>Total Fr. 198 091.50</u>

3. Bernischer Hochschulverein

Der Bernische Hochschulverein, gegründet 1884, ist eine Vereinigung von Freunden der Universität Bern. Seine Hauptaufgabe ist die Pflege und Förderung der Interessen der Hochschule beim Bernervolk. Zum größten Teil sind seine Mitglieder etablierte ehemalige Studenten, die durch ihre Mitgliedschaft Treue und Dankbarkeit zur Universität bezeugen. Sie ersetzt, ohne spezielle Krawatte oder einem griechischen Buchstaben am Rockaufschlag, die Alumni-Vereinigungen, wie wir sie an den angelsächsischen Universitäten kennen. Aber auch viele am kulturellen Leben Berns interessierte natürliche und juristische Personen, die mit der Universität nie direkt in Verbindung standen, machen

es sich zur Pflicht, dem Hochschulverein anzugehören und diesen finanziell zu unterstützen.

Etwas Mühe haben unsere Mitglieder, sich mit der Verpolitisierung an der Universität abzufinden, ja es ist ihnen unbegreiflich, wie Studenten an der Universität auch solche politische Ziele verfechten, die mit Universitätspolitik nichts zu tun haben. Wir versuchen nicht ohne Erfolg, bei unsern Mitgliedern auf eine Klärung hinzuwirken, daß davon diejenigen Anliegen unterschieden werden müssen, die sich auf die Universität beziehen und die zu verfolgen ein legitimes Ziel der Studentenpolitik ist. Was unsere Mitglieder aber nicht akzeptieren, ist der Ton und der Sprachstil, der im «Berner Studenten» geführt wird. Die wohl bewußt schockierende Art, wie dort Dinge gesagt und Personen gröblich angepöbelt und verletzt werden, muß sich auf die Länge nachteilig auf das Ansehen der Universität im Bernervolk auswirken. Es besteht die große Gefahr, daß universitäre Kreditbegehren in Zukunft vom Volk wohl kaum mehr so willig und pflichtbewußt angenommen werden wie bisher, was sich in diesem Falle die Studenten zum großen Teil selbst zuzuschreiben haben werden. Die Schuldigen werden, sollte diese Saat aufgehen, sehr wahrscheinlich die Universität längst verlassen haben, und eine jüngere, möglicherweise schuldlose Studentengeneration wird sich damit abfinden müssen.

Der Hochschulverein hat im Berichtsjahr ein Podiumsgespräch an der Universität mit dem Thema «Ist die Hochschule überfüllt?» durchgeführt. Ferner hat er, wie stets, mannigfach finanzielle Unterstützung von universitären Aktivitäten gewährt, wofür auf den Jahresbericht unseres Vereins verwiesen sei.

Dr. Th. Hürny

4. Bundes- und Austauschstipendien

Ein Bundesstipendium der Eidgenössischen Stipendienkommission für das Studienjahr 1973/74 erhielten total 11 Studenten aus den 10 folgenden Ländern: 1 Belgien, 1 Iran, 1 Island, 2 Kenia, 1 Neuseeland, 1 Norwegen, 1 Österreich, 1 Peru, 1 Südafrika, 1 Vietnam.

Insgesamt erhielten 12 Ausländer (Deutschland 2, Frankreich 2, Italien 2, Österreich 3, Polen 2, USA 1) ein Austauschstipendium; andererseits wurde 9 Schweizern das Studium im Ausland ermöglicht (in Deutschland 3, Frankreich 2, Italien 1, Österreich 2, USA 1).

5. Verschiedene Forschungsbeiträge

Prof. H. Aebi, Stiftung zur Förderung der Ernährungsforschung in der Schweiz: Enzyme und Ernährung	Fr. 10 000.-
Dr. A. Wander: diverse Forschungsarbeiten	15 000.-
PD Dr. K. Aerni, Delegierter des Bundesrates für Raumplanung: Erarbeitung eines Lehrplanes (Stoff und Methodik) zur Einfügung raumplanerischer Gesichtspunkte in den Lehrplan des 9. Schuljahres (Geographie)	20 000.-
Prof. H. Bachofen, Sandoz-Stiftung zur Förderung der Medizinisch-Biologischen Wissenschaften: Quantitative Analyse des pulmonalen Gasaustausches durch die Bestimmung der Tripelgradienten	14 750.-
Emil-Barell-Stiftung der F. Hoffmann-La Roche: Messung des Herzminutenvolumens mit der Äther-Dilutions-Methode	26 400.-
Prof. K. Bash, Netherlands Institute for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences: Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology in Iran	Dfl. 66 880.-
Prof. E. A. Beck, Clark-Joller-Fonds: Struktur und Funktion von Humanfibrinogen	Fr. 9 780.-
Zentrallabor des Schweizerischen Roten Kreuzes: Charakterisierung des Antihämophilen Globulins (Faktor VIII)	37 000.-
Prof. J. Ch. Bürgel, Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Volksbank: Publikation «Rumi-Licht und Reigen» (Gedichte aus dem Diwan, ins Deutsche übertragen und erläutert, Lang-Verlag 1974)	7 000.-
Prof. H. Cottier, M. W. Hess, zusammen mit Prof. R. Keller, Zürich, F.-Hoffmann-La-Roche-Stiftung: Projekt Nr. 115: Untersuchungen am Mastzellsystem	28 800.-
Prof. H. Fleisch, National Institute of Health, USA: Activation and Inhibition in Calcification	US \$ 33 532.-

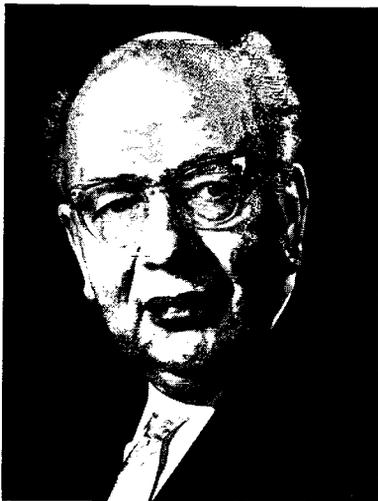
	Fr.
Synthes, Chur: Studien über Kalziumstoffwechsel	50 000.-
Procter & Gamble Company, USA: Studies on Calcium Metabolism	221 600.-
Hoffmann-La Roche: Studien über Kalziumstoffwechsel	10 000.-
Prof. H. Gerber, Eidgenössisches Veterinäramt: Interdisziplinäres Forschungsprojekt Rindersterilität	100 000.-
Prof. H. P. Gurtner, F. Hoffmann-La Roche: Elektrophysiologie des Herzens, Herzrhythmusstörungen	26 000.-
Pharmakologische Kreislaufuntersuchungen	26 500.-
Ciba-Geigy: Pharmakologische Kreislaufuntersuchungen	26 500.-
Sandoz: Pharmakologische Kreislaufuntersuchungen	31 800.-
Clark-Joller-Fonds: Messung des Herzminutenvolumens mittels Ther- modilution	12 205.-
Schweizerische Stiftung für Kardiologie: Ausarbeitung von Rechen- programmen	30 812.-
Schweizerische Stiftung für Kardiologie: Messung der Regurgita- tionsfraktion	10 000.-
Dr. J. Hasler, Folger Shakespeare Library, Washington D. C.: Fellow- ship for «Scholarly research on a companion volume to his forth- coming book Shakespeare's Theatrical Notation: The Comedies»	US \$ 2 400.-
Dr. O. Hegg, Abteilung Natur- und Heimatschutz des Eidgenössischen Oberforstinspektorates und Delegierter für Raumplanung des Bundesrates: Pflanzensoziologisch-ökologische Grundlagenkartie- rung der Schweiz	Fr. 236 200.-
Prof. A. Ludi, Stiftung Entwicklungsfonds Seltene Metalle: Inter- metallische Wechselwirkungen in binuklearen Komplexen	90 000.-
Eidgenössische Stiftung zur Förderung schweizerischer Volkswirt- schaft durch wissenschaftliche Forschung: Untersuchungen über die Anwendungsmöglichkeiten von Ruthenium(II)-Ammin-Komplexen in der homogenen Katalyse	33 000.-
PD Dr. P. Mani, Scientific Research Council, London: Einladung, ein Jahr als Senior Research Visitor am University College, London zu- zubringen	£ 4 000.-
Dr. J. Martig, Schweizerisches Viehhandelskonkordat: Respirations- krankheiten des Rindes	Fr. 50 000.-
Eidgenössisches Veterinäramt: Respirationskrankheiten des Rindes	67 000.-
Prof. K. P. Meyer, Eidgenössische Stiftung zur Förderung schwei- zerischer Volkswirtschaft durch wissenschaftliche Forschung: Unter- suchungen über die Eigenschaften von Einmoden-Halbleiter-Lasern	15 020.-

Prof. J. P. Müller, Progress Foundation: Rechtsvergleichende Untersuchungen zur Totalrevision der Verfassung	Fr. 50 000.-
Prof. M. E. Müller, Protek-Stiftung: Apparate für die Abteilung für experimentelle Orthopädie	100 000.-
Prof. M. Neuenschwander, Ciba-Geigy: Synthese von Polymeren	28 000.-
Prof. H. Oeschger, US National Science Foundation: A Research Proposal for Geochemical and Isotope Bore Holes Studies as Part of Polar Ice-Drilling Projects	US \$ 39 800.-
PD Dr. C. H. Schneider, Weltgesundheitsorganisation: Antigenic Specificity Studies on Human Chorionic Gonadotrophin	Fr. 85 000.-
PD Dr. M. F. Steinmann, Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft: Die älteren Hörer und Zuschauer	100 000.-
PD Dr. A. Teuscher, Schweizerische Stiftung für Kardiologie: Multinationale Studie über vaskuläre Erkrankungen bei Diabetikern	18 400.-
Schweizerische Diabetes-Gesellschaft: Multinationale Studie über vaskuläre Erkrankungen bei Diabetikern	10 000.-
ROCOM Preisausschreiben 1973/74: Programmierter Unterricht für Diabetiker	2 000.-
Prof. P. Tlach, Schweizerischer Grossistenverband der Blumenbindereibranche: Prospektivstudie über die Zukunft der Blumengrossisten	5 000.-
PD Dr. Ch. Vorburger, Firmen Hoffmann-La Roche und Ciba-Geigy: Beeinflussung biochemischer Parameter durch Medikamente	4 000.-
Prof. P. Walter, Zyma SA: Beitrag zur Grundlagenforschung über Katechine	70 000.-
Prof. J.-P. von Wartburg, Forschungsbeitrag des US Public Health Service, National Institute of Mental Health, USA	US \$ 26 000.-
	DM
Forschungsbeitrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn	30 000.-
Prof. W. Wiegrebe, Deutsche Forschungsgemeinschaft: Stereospezifische Synthese von Phenanthro-indolizidin-Alkaloiden (Personalkostenanteil)	
Prof. P. Zahler, La Roche Research Foundation: Beitrag an Dr. Zwaal (Utrecht) für seinen Gastaufenthalt in Bern zur Bearbeitung der Frage der Phospholipasen in Erythrozyten-Membranen	Fr. 29 400.-

C. Ehrenpromotionen Dies academicus 1974

Die höchste Ehrung, welche die Fakultäten zu vergeben haben, ist die Verleihung des Titels eines Doctor honoris causa. Die nachstehend angeführten Ehrenpromotionen werden am Dies academicus 1974 (7. Dezember 1974) von den Dekanen der Evangelisch-theologischen, der Christkatholisch-theologischen, der Medizinischen, der Veterinärmedizinischen und der Philosophisch-historischen Fakultät vollzogen.

Die Evangelisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn



Fritz Tschirch
Prof. Dr. phil., Köln

Fritz Tschirch wurde am 16. Februar 1901 in Königswusterhausen in Brandenburg geboren. Schon kurz nach seiner Geburt zogen seine Eltern nach Berlin, wo er in den Jahren 1907 bis 1920 die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Von 1920 bis 1927 studierte Tschirch an der Universität Berlin die Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde und legte im Jahre 1925 die erste wissenschaftliche Prüfung für das Höhere Lehramt ab. Von 1927 bis 1929 Studienreferendar in Berlin, bestand er 1929 die zweite wissenschaftliche Prüfung und promovierte im gleichen Jahr mit einer Arbeit über den «Altonaer Joseph», eine angebliche Jugenddichtung Goethes, zum Dr. phil. Von 1929 bis 1947 war Fritz Tschirch Gymnasiallehrer an verschiedenen Schulen in Schneidemühl und Berlin. Erst der Zusammenbruch des Jahres 1945 brachte die Möglichkeit, das akademische Lehramt zu ergreifen. So wurde Tschirch 1947 Dozent, 1948 Professor und 1953 Ordinarius für deutsche Philologie an der Universität Greifswald, 1956 an der Universität Jena. 1959 mußte er aus politischen Gründen die DDR verlassen und floh nach Westdeutschland. Dort wurde er noch im gleichen Jahr Leiter der Arbeitsstelle des Luther-Wörterbuches an der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Als langjähriger Mitarbeiter am Grimmschen Wörterbuch war er für diese Arbeit wohl qualifiziert. Noch im gleichen Jahr wurde er an die Universität Freiburg im Breisgau berufen und 1959 als Ordinarius an die Universität Köln, wo er nach zehnjähriger Lehrtätigkeit im Jahre 1969 emeritiert wurde. Während seines ganzen Lebens war Tschirch neben seiner Lehrtätigkeit ein engagiertes Glied seiner Kirche. Seit 1931 Vorstandsmitglied des Deutschen Protestantenvereins, von 1950 bis 1956 Mitglied der Pommerschen Landes-synode, von 1961 bis heute berufener germanistischer Fachberater für die Revision der Lutherbibel.

Als Wissenschaftler unterlag Tschirch der Anziehung eines besonders reizvollen interdisziplinären Grenzgebietes. So wurde er als Universitätslehrer nicht müde, den Studenten der Germanistik die Bedeutung nicht nur der christlichen Tradition, sondern auch der jeweils lebendigen Frömmigkeit für die literarische und auch sprachliche Entwicklung der deutschen Sprache bewußt zu machen. In der Arbeit an der Revision der Lutherbibel schuf er sich die Möglichkeit, das ihm zur Verfügung stehende germanistische Rüstzeug für eine kirchliche Aufgabe großen Ausmaßes einzusetzen.

Aus Tschirchs literarischer Produktion lassen sich drei Gebiete hervorheben, in denen er Beiträge von theologischer Relevanz vorgelegt hat:

1. Als Vertreter der mittelalterlichen deutschen Philologie machte er auf die Bedeutung symbolischer Denkweise im Mittelalter aufmerksam.

2. Mit seiner Beteiligung an der hymnologischen Forschung gelang es ihm, methodische Gesichtspunkte der Sprach- und Literaturwissenschaft in ein Gebiet einzutragen, das lange Zeit allzu einseitig der Theologie und der Musikwissenschaft überlassen war.

3. Tschirchs Beschäftigung mit dem Problem der Bibelübersetzung läßt drei Ansätze erkennen: einen sprachhistorischen, einen sprachwissenschaftlichen, der ihn zu der Einsicht führte, daß die Entwicklung des Deutschen unter dem Gesichtspunkt des Verfalls nicht sinnvoll betrachtet werden kann, sondern nur unter dem des Wachstums und der Entfaltung, und einen künstlerischen, der es ihm ermöglichte, sich z. B. in die Sprache Luthers so hineinzufühlen, daß es möglich wurde, die Erkenntnisse der biblischen Wissenschaften ohne Verlust an Sprache in die Revision der Lutherbibel einzuarbeiten.

Das Literaturverzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten, das in der ihm gewidmeten Festschrift «Zeiten und Formen in Sprache und Dichtung» erschienen ist, umfaßt 12 Seiten. Aus der Fülle sind besonders drei Werke herauszuheben:

1. seine zweibändige Geschichte der deutschen Sprache, die er dem verstorbenen Ordinarius unserer Universität, Walter Henzen, gewidmet hat,

2. der Sammelband «Spiegelungen», Untersuchungen vom Grenzrain zwischen Germanistik und Theologie, 1966 und

3. das von ihm besorgte Lese- und Arbeitsbuch «1200 Jahre deutsche Sprache in synoptischen Bibeltexten», 2. Auflage, 1969.

Laudatio:

«Fritz Tschirch

qui litteras Germanicas medii aevi diligentissime perscrutatus est discipulisque suis lucidissime explicavit, qui in primis historiae translationum Germanicarum Scripturae sacrae operam dedit et libros gravissimos ad historiam linguae Germanicae pertinentes conscripsit,

qui demum per totam vitam suam in confinibus philologiae Germanicae et theologiae studia erudita persecutus et de ecclesia et de scientia optime meritus est»

«Fritz Tschirch, dem bedeutenden Forscher und Lehrer der mittelalterlichen deutschen Literatur, dem hervorragenden Kenner der Entwicklung der deutschen Bibel und dem Verfasser wichtiger Werke aus dem Gebiet der deutschen Sprachgeschichte, der ein Leben lang im Grenzrain zwischen Germanistik und Theologie Kirche und Wissenschaft große Dienste geleistet hat».

Die Christkatholisch-theologische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor theologiae honoris causa Herrn



Johannes Karmiris
Prof. Dr. theol., Athen

Johannes Karmiris, geboren 1903 in Brallos (Phthiotis), Griechenland, absolvierte das Studium der Theologie an der Universität Athen und beendete es 1926 mit Auszeichnung. Längere Zeit wirkte er als Gymnasiallehrer. Es folgten

theologische Studien in Bonn und Berlin 1934 bis 1936. 1936 wurde er in Athen zum Doktor der Theologie promoviert. 1937 habilitiert, wurde er 1939 a. o. Professor für Dogmatik, christliche Ethik, Dogmengeschichte und Symbolik und 1942 o. Professor. Außer seiner akademisch-wissenschaftlichen Tätigkeit übte er auch hohe Funktionen im kirchlichen und öffentlichen Leben seines Landes aus, so als Generaldirektor des Ministeriums für Nationale Erziehung und Kultusangelegenheiten von 1945 bis 1951 und als Königlicher Kommissar bei der Heiligen Synode der Kirche von Griechenland von 1945 bis 1963. 1962 hielt er während drei Monaten Gastvorlesungen in Lund und Uppsala. Seit 1969 ist er emeritiert.

Von seinen über hundert Publikationen behandelt ein großer Teil Fragen und Personen, die für das ökumenische Verhältnis der Orthodoxie zu Protestantismus und römischem Katholizismus, zu Altkatholizismus und orientalischem Nichtchalzedonensertum (Kopten, Westsyrier, Armenier, Äthiopier, Syro-Inder) von Bedeutung sind. Eines seiner speziellen Forschungsgebiete ist die Lehre von der Kirche, über die er ein umfangreiches Werk «Orthodoxe Ekklesiologie» (Athen 1973, griechisch) veröffentlichte, dem mehrere Einzeluntersuchungen vorausgegangen waren. Unentbehrlich für die Arbeit an orthodoxer Theologie ist sein Werk «Die dogmatischen und symbolischen Dokumente der Orthodox-Katholischen Kirche». In der orthodoxen Welt wurden seine wissenschaftlichen Leistungen durch die Verleihung des Ehrendoktorats der Faculty of St. Vladimir's Orthodox Theological Seminary, New York, und der theologischen Fakultät der Universität Thessaloniki sowie kürzlich durch die Wahl zum Mitglied der Athener Akademie gewürdigt.

Den ökumenischen Beziehungen diente er nicht nur durch seine Forschungen und Publikationen, sondern auch als Vertreter der Kirche von Griechenland auf den Weltkirchenkonferenzen von Amsterdam 1948 und Evanston 1954 sowie als Mitglied der beiden gesamtorthodoxen Kommissionen für den Dialog mit den antichalzedonensischen Kirchen und mit der altkatholischen Kirche. In der zweiten dieser Kommissionen nimmt er die Stelle des Sekretärs ein, wobei er sich als unermüdlicher Förderer des theologischen Dialogs zwischen den orthodoxen und altkatholischen Kirchen erwiesen hat.

Laudatio:

«Johannes Karmiris

qui inter gravissimos theologos ecclesiae Graecae Orthodoxae numerandus discipulis suis admirabilis magister fuit permultosque libros scripsit cum ad problemata dogmatices ecclesiae orthodoxae tum ad theologiā ecclesiarum orientalium veterum, quae decreta concilii Chalcedonensis repudiaverunt, pertinentes et his studiis doctissimis summam sibi auctoritatem adeptus est, qui demum industria infatigabili dialogum theologicum inter ecclesiam orthodoxam et ecclesiam veterem catholicam semper promovit»

«Johannes Karmiris, dem verdienten orthodoxen Theologen, der als akademischer Lehrer und als Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten über Fragen der orthodoxen Dogmatik und ihr Verhältnis zu den abendländischen Konfessionen sowie zur Theologie der nichtchalzedonensischen altorientalischen Kirchen großes Ansehen erlangte und der sich in intensiver Weise um die Förderung des orthodox-alkatholischen theologischen Dialogs bemüht hat».

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris
causa Herrn

Robert Mathys
Konstrukteur-Mechaniker,
Bettlach



Robert Mathys, am 31. Januar 1921 in Willadingen BE geboren, wuchs in Jegen-
storf auf, wo er auch die Volksschule besuchte. 1938 bis 1942 absolvierte er
eine Mechanikerlehre bei der Firma Hänni in Jegenstorf und bildete sich weiter

als Zeichner-Konstrukteur bei der Firma Siemens und Halske in Bern aus. 1943 bis 1946 war er Konstrukteur bei der Farner-Werke-AG in Grenchen. Gleichzeitig besuchte er technische, sprachliche und betriebswirtschaftliche Fortbildungskurse an den Volkshochschulen in Grenchen und Biel sowie das Onken-Fernstudium als Maschinentechniker. 1946 gründete er in Bettlach SO eine Découletage- und Apparatefabrikation, die besonders rostfreie Stähle bearbeitete. Ab 1958 widmete er sich immer mehr der Entwicklung und Fabrikation von chirurgischen Instrumenten und Implantaten für die stabile Fixation von Knochenbrüchen. Er gründete 1971 eine eigene Forschungsstätte für sogenannte isoelastische Prothesen.

Robert Mathys hat sich zwischen 1958 und 1962 in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen in ganz uneigennützigter Art und Weise für die sorgfältige Ausarbeitung und die experimentelle und klinische Prüfung eines knochenchirurgischen Instrumentariums eingesetzt, ohne auf frühzeitigen Verkauf oder rasche Gewinnerzielung zu tendieren. Das heute in über 6000 Kliniken unentbehrlich gewordene Instrumentarium verdankt die Ärztwelt seinem Ideenreichtum, seinem nimmermüden Einsatz und besonders seiner Einsicht, daß eine grundlegend neue Art der Frakturbehandlung sich auf experimentelle Forschungsergebnisse stützen muß. So förderte er durch erhebliche Forschungsbeiträge das Laboratorium für experimentelle Chirurgie in Davos. Gleichzeitig setzte er sich tatkräftig für die Schulung der Chirurgen in den AO-Kursen von Davos, Bochum, Freiburg, Punta Ala, Zagreb usw. ein, an denen über 8000 Orthopäden und Chirurgen teilnahmen.

Noch heute, obschon er sich auf seinen Lorbeeren ausruhen könnte, ist Herr Mathys jedem neuen Gedanken auf dem Gebiet der Knochenchirurgie offen geblieben, und fast wöchentlich stellt er einer Reihe von Chirurgen feinere und zielstrebigere Instrumente zu Versuchszwecken zur Verfügung.

Herr Mathys hat auf dem Gebiet der knochenchirurgischen Instrumente eine einzigartige Pionierleistung vollbracht und somit für alle Chirurgen des Bewegungsapparates früher ganz ungeahnte Möglichkeiten für die Behandlung des verunfallten Patienten geschaffen.

Laudatio:

«Robert Mathys

qui per plurimos annos rebus fortunisque suis haud parcens liberalissime elaboravit ut instrumentarium uniforme osteochirurgicum ratione technologica perficeretur ita, ut omnia, quae investigationibus suis medici invenerant, ad salutem aegrotorum usurpari possent, qui etiam saepius problemata quaedam technica novis et inopinatis modis solvit et hac via feliciter contribuit, ut illud instrumentarium per totum orbem terrarum cognosceretur, acciperetur, morbis adhiberetur»

«Robert Mathys hat sich nicht gescheut, unter Gefährdung seiner wirtschaftlichen Existenz jahrelang an der technologischen Verwirklichung eines einheitlichen knochenchirurgischen Instrumentariums zu arbeiten, und ermöglichte somit die klinische Anwendung der von Ärzten geschaffenen Grundlagenforschung zum Nutzen des Patienten. Mit seinen originellen technischen Lösungen hat Herr Mathys wesentlich dazu beigetragen, daß dieses Instrumentarium weltweite Anerkennung und Verwendung gefunden hat».

Die Medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae honoris
causa Herrn



Walter Weber
Präparator,
Anatomisches Institut der Universität
Bern

Walter Weber wurde am 4. April 1927 in Bern geboren, wo sein Vater Briefträger war. Hier in Bern ist er aufgewachsen und hat die Primar- und Sekundarschule durchlaufen. Am 1. Mai 1943 trat er am Anatomischen Institut der Berner Universität die Präparatorenlehre an, damals noch unter der Direktion von Prof. H. Bluntschli.

Seine Lehre mußte er im September 1945 vorzeitig abschließen, weil die damals einzige Laborantin am Institut erkrankt war und er sie ersetzen mußte. Er arbeitete als Laborant und Gehilfe, bis 1949 die Präparatorenstelle frei wurde und er sie 22jährig übernahm. Damit war er sowohl für die makroskopisch-anatomischen wie für die histologischen Präparationsaufgaben verantwortlich. Die gewaltige Zunahme der Studentenzahlen wie auch die Neuordnung des Studiums brachten in den letzten Jahren so vermehrte Anforderungen an den Präparator, daß die Arbeit auf mehrere Leute verteilt werden mußte. Dank seiner hervorragenden technischen Kenntnisse auf allen betroffenen Gebieten wurde Walter Weber zum Chefpräparator ernannt.

Seine hohe berufliche Kompetenz hat Walter Weber auch im Rahmen der Schweizerischen Vereinigung der Präparatoren und Restauratoren, der er seit ihrer Gründung angehörte, für Kurse zur Verfügung gestellt. Seit März 1973 amtiert er als Präsident ihrer Präparatorensektion.

Über viele Jahre hinweg hat sich Walter Weber durch den Besuch von Vorlesungen und durch eigenes Studium eine tiefgründige Kenntnis der Anatomie des Menschen angeeignet. Dabei verdankte er wesentliche Impulse Prof. Erich Hintzsche, der von 1947 bis 1965 sein Chef war und den er als sein berufliches Vorbild verehrte. Auf Grund dieser Kenntnisse hat er in den letzten Jahren seine Arbeitskraft intensiv im direkten praktischen Anatomieunterricht einsetzen können. Er entpuppte sich dabei als ein hervorragender Didakt, der den Studenten ein geduldiger und kompetenter Ratgeber war, an den sie sich jederzeit wenden konnten. So ist denn auch die Initiative zur Verleihung eines Ehrendoktors an Walter Weber von seinen dankbaren Studenten ausgegangen.

Laudatio:

«Walter Weber

qui methodorum anatomicarum et histologicarum peritissimus suo pte Marte studia erudita ingressus perfecit, ut singulari auctoritate anatomiam docere possit, qui etiam labore infatigabili admirationem et gratitudinem discipulorum suorum sibi conciliavit»

«Walter Weber, dem kompetenten Kenner der anatomischen und histologischen Methoden, der sich durch Selbststudium zum hervorragenden Lehrer der Anatomie emporgearbeitet und durch hingebenden Einsatz die Achtung und Verehrung seiner Studenten erworben hat».

Die Veterinär-medizinische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor medicinae veterinariae honoris causa Herrn



Herbert L. Ratcliffe
Prof. Dr. med. vet., Georgia (USA)

Dr. Herbert L. Ratcliffe wurde am 12. Oktober 1901 in Brunswick, Georgia (USA) geboren. Er absolvierte die Schulen an seinem Geburtsort und studierte Biologie an der Emory University in Atlanta, Georgia, wo er 1925 zum Bachelor of Science in Zoologie und 1926 zum Master of Science in Protozoologie promovierte. Zu weiteren Studien speziell auf dem Gebiet der Parasitologie wechselte er an die John Hopkins University in Baltimore, Maryland, und schloß dort 1928 mit dem Titel eines Doctor of Science ab. Ein Jahr später wurde er ehrenhalber vom National Research Council zum Fellow des Medical Board ernannt. Zu dieser Zeit übernahm er die Stelle eines Mitarbeiters am Penrose Research Laboratory der Zoological Society von Philadelphia und an den Pathologischen Instituten der Medizinischen und Veterinär-medizinischen Fakultät der University of Pennsylvania sowie der Graduate School of Arts and Sciences. An der University of Pennsylvania durchlief er alle akademischen Stufen vom Instruktor bis zum Ordinarius für vergleichende Pathologie. Am Penrose Research Laboratory war er vorerst Pathologe und Associate Director und wurde 1942 zum Direktor ernannt.

Vor seiner Emeritierung im Jahre 1969 an der University of Pennsylvania und am Penrose Research Laboratory verbrachte Dr. Ratcliffe ein Jahr als Gastprofessor an der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern. Ein Jahr nach seiner Emeritierung folgte er ein zweites Mal einer Einladung an unsere Fakultät und wirkte während anderthalb Jahren am Institut für Tierpathologie.

Während der langen Zeit seiner beruflichen Tätigkeit arbeitete Dr. Ratcliffe unablässig an Problemen der vergleichenden Medizin. Er hat ein Institut für vergleichende Pathologie von einmaligem Charakter aufgebaut, aus welchem zahlreiche Arbeiten über parasitologische und infektiöse Krankheiten, Ernährungspathologie und Endokrinologie, zum Krebsproblem und zur vergleichenden Kreislaufpathologie hervorgingen. Im Zentrum seiner Forschung standen stets die Zusammenhänge zwischen Ökologie und Krankheit. Dr. Ratcliffe hat als Lehrer und Forscher zahlreiche Studenten und Wissenschaftler ausgebildet und durch sein umfassendes Wissen und kritisches Denken gefördert. Die Königliche Zoologische Gesellschaft von Antwerpen hat ihm 1964 für seine Verdienste die Goldmedaille verliehen.

Laudatio:

«Herbert L. Ratcliffe

qui studiorum magister infatigabilis et investigationibus eruditus summe deditus permulta problemata gravissima feliciter amplexus est et pro sua parte plurimas quaestiones ad medicinam comparativam et ad relationes, quae inter oecologiam et morborum aetiologiam inveniuntur, pertinentes optime illustravit»

«Herbert L. Ratcliffe, dem unermüdlichen Lehrer und Forscher, der durch sein umfassendes Schaffen wegbereitende Beiträge zur vergleichenden Medizin, insbesondere zum Problemkreis Ökologie und Krankheit geleistet hat».

Die Philosophisch-historische Fakultät verleiht die Würde eines Doctor philosophiae honoris causa Herrn



Emile Benveniste
Prof. Dr. phil., Paris

Geboren am 27. Mai 1902, studierte Emile Benveniste klassische Philologie, Indo-Iranistik und Vergleichende Grammatik in Paris, wo auch seine ganze Karriere verlief: «Agrégé de grammaire», 1922; Nachfolger seines Lehrers, des weltberühmten Sprachwissenschaftlers Antoine Meillet an der Ecole pratique des Hautes Etudes (ab 1927) und am Collège de France (1934 bis 1972). Während des Zweiten Weltkrieges gelang ihm die Flucht aus deutscher Gefangenschaft in die Schweiz. 1947 weilte er in Persien und Afghanistan und sammelte dort wertvolles dialektologisches Material. 1953 verbrachte er mehrere Monate in Alaska, wo er – in einem bisher linguistisch unerforschten Gebiet – die Sprachen der Tlingit- und Athapasken-Indianer studierte. Im Mai 1960 wurde er als Nachfolger Joseph Vendryes' in die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres gewählt. Seit Dezember 1969 ist er durch einen Schlaganfall halb gelähmt und aphasisch – seine Intelligenz blieb aber unberührt.

Sein Werk ist sehr umfangreich. Neben vielen, oft langen Rezensionen umfaßt es bis heute 19 Bücher und 276 Originalaufsätze, welche hauptsächlich drei Gebiete betreffen:

Die indogermanischen Sprachen, die er fast alle behandelt hat, insbesondere aber – nebst den klassischen Sprachen – das Armenische, Hethitische und Indo-Iranische. Der vergleichenden indogermanischen Sprachwissenschaft widmete er seine Dissertation (1935), die das berühmteste Werk des 20. Jahrhunderts auf diesem Gebiet bleibt.

Dann die alt-, mittel- und neuiranischen Sprachen (Altpersisch, Awestisch, Soghdisch, Ossetisch usw.) und der iranische Kulturraum. E. Benveniste ist einer der größten Iranologen unserer Zeit.

Endlich die allgemeine Sprachwissenschaft, wo er bahnbrechende Arbeit geleistet hat.

Überall war er ein Neuerer. Als Indogermanist, Iranolog, Sprachwissenschaftler hat er, wie es vor kurzem E. Barthes schrieb, «einen tiefen Einfluß auf das ganze Denken unserer Zeit ausgeübt».

Laudatio:

«*Emile Benveniste*

cuius ingenio singulari et labori admirabili immortalia opera ad studium linguarum indogermanicarum et Iranicarum necnon ad linguisticam generalem pertinentia debentur, qui etiam scientia et sapientia sua tempora nostra ornavit instituit formavit»

«Emile Benveniste, der der Indogermanistik, der Iranistik und der allgemeinen Sprachwissenschaft weltberühmte Werke geschenkt hat, der als Gelehrter und Denker unsere Zeit geprägt hat».

D. Weitere Ehrungen Dies academicus 1974

Haller-Medaille

Die Haller-Medaille wird seit 1809 Persönlichkeiten verliehen, welche in Durchgehung der bernischen Schulen und Akademien sich durch Aufführung, Fleiß und Talente am meisten ausgezeichnet und ihre hiesigen Studien vollendet haben.

Auf Antrag der Evangelisch-theologischen Fakultät wird die Haller-Medaille verliehen an Herrn

Martin A. Klopfenstein
Prof. Dr. theol., Bern



M. A. Klopfenstein wurde am 20. August 1931 als fünftes Kind des Hans und der Emilie geb. Zurbrügg in Achseten bei Frutigen geboren, wo sein Vater als Lehrer und Landwirt und seine Mutter als Posthalterin wirkten. Nach der Primarschule Rinderwald, der Sekundarschule Adelboden und der Literarschule des Gymnasiums Bern-Kirchenfeld studierte er evangelische Theologie in Bern, Bonn, Edinburgh und wiederum Bern, wo er nach seinem Vikariat in Biberist 1958 das Staatsexamen ablegte. Er versah zunächst stellvertretungsweise Pfarrämter in Bern (Petrus) und Biberist und wurde dann an die neugeschaffene (erste und damals noch einzige) Assistentenstelle an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern gewählt. Ende 1962 legte er, nun schon als Pfarrer nach Langenthal übersiedelt, die Doktorprüfung ab, nachdem seine Dissertation auf Antrag seines Lehrers in der alttestamentlichen Wissenschaft, Prof. Dr. J. J. Stamm, von der Fakultät angenommen worden war. 1964 zog er von Langenthal wieder nach Bern, um dort bis zum Herbst 1971 das Universitätspfarramt zu betreuen. Seither leitet er die Kirchlich-theologische Schule Bern, welche Berufstätigen auf dem sogenannten «zweiten Bildungsweg» eine Fachmatura und damit das Theologiestudium ermöglicht.

Neben seinen beruflichen Hauptämtern war und ist er in Unterricht und Wissenschaft tätig. Seit Beginn seiner Studienzeit gab er, von Unterbrüchen abgesehen, Hebräisch an bernischen Gymnasien. Als Hebräischlehrer diente er auch dem seinerzeitigen Sonderkurs zur Ausbildung von Pfarrern. Durch Theologieunterricht an der Schule für Sozialarbeit Gwatt (bis 1972), durch Volkshochschulkurse, durch Vortragstätigkeit, durch Mitwirkung an Weiterbildungskursen für Pfarrer und Religionslehrer sucht er die Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Seine wissenschaftliche Arbeit führte 1971 zur Habilitation an der Evangelisch-theologischen Fakultät Bern und 1974 zur nebenamtlichen außerordentlichen Professur für ausgewählte Gebiete aus der alttestamentlichen Wissenschaft. Für diese Aufgabe hatte er sich 1969 auch durch den Besuch eines mehrmonatigen Kurses des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem zurüsten lassen. 1973 durfte er auf Einladung der Doshisha-Universität in Kyoto und der Kwanseigakuin-Universität in Nishinomiya Gastvorlesungen in Japan halten. Als Hochschuldozent versucht er, neben den traditionellen Lehrformen, die er als bewährt hochschätzt, auch neuere Wege der Wissensvermittlung und -aneignung zu finden. 1967 bis 1971 gehörte er dem Berner Stadtrat an, was zeigt, daß er auch an den öffentlichen Problemen regen Anteil nimmt.

Laudatio:

«Das geschieht neben der Würdigung seines Wirkens als Studentenseelsorger an unserer Universität von 1964 bis 1971 und seiner Tätigkeit als Leiter der Kirchlich-theologischen Schule vor allem in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeit, wie sie bisher in seiner Dissertation und in seiner Habilitationsschrift vorliegt, die beide der feinsinnigen und eindringenden Deutung wichtiger alttestamentlicher Begriffe gewidmet sind».

E. Fakultäts- und Seminarpreise Dies academicus 1974

I. Fakultätspreise

Christkatholisch-theologische Fakultät

Ein zweiter Preis wurde zuerkannt: Christoph *Feitknecht* für seine Arbeit: «Die 10. Stufe der Demut nach Benedikt von Nursia und Sigmund Freuds Verständnis von Witz und Humor».

Veterinär-medicinische Fakultät

Je ein erster Preis wurde zuerkannt: Andreas *Dürr* für seine Arbeit: «Elimination und Serumproteinbindung von Antibiotika beim Nutztier. Penicillin-G beim Pferd. Vergleich von Ampicillin und Penicillin-G beim Pferd»; Rudolf *Leiser* für seine Arbeit: «Kontaktaufnahme zwischen Trophoblast und Uterusepithel während der frühen Implantation beim Rind».

II. Seminarpreise

Romanistisches Seminar

Erste Preise

Hans *Beck*, Francesco *Maurer*, Rudolf *Rüedi*: Digestenexegese.

Zweite Preise

Othmar *Baumann*, Niklaus *Fürer*, Arnold *Gassner*, Christian *Meier*, Leo *von Moos*, Bruno *Syfrig*: Digestenexegese.

Seminar für Völkerrecht, Staats- und Verwaltungsrecht

Zweiter Preis

Franz *Zölch*: Rundfunkfreiheit und Persönlichkeitsschutz.

Betriebswirtschaftliches Institut

Zweite Preise

Carlo *Imboden*: Ausgewählte Planungsfragen bei der Zeiler AG; Bruno *Röthlin*: Niklaus Luhmanns Organisationstheorie.

Volkswirtschaftliches Institut

Erste Preise

Roland *Begert*: Die sozioökonomischen Strukturwandlungen in Florenz vom 13. bis 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Zunftwesens; Ernst *Haas*: Die Berechnung der Gewinnmarge auf Hypotheken in den Mitteilungen der volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilung der Schweizerischen Nationalbank; Georg *Houstek*: Die Betriebsabrechnung und ihre Bedeutung für die Banken; Hans *Reis*: Die Veränderung der personellen Einkommensverteilung der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Problematik

der Ermittlung; Egon *Tanner und Daniel Hornung*: Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse im Oberen Emmental; Theo *Zimmermann*: Das Wesen, die Bedeutung und die Struktur der ausländisch beherrschten Banken im schweizerischen Geschäftsbankensystem.

Zweiter Preis

Heinz *Hess*: Das «Window Dressing» in der Schweiz.

Handelsrechtliches Seminar

Erster Preis

Kurt *Aeberhardt*: Namenpapier und Orderpapier, ein wertpapierrechtlicher Vergleich.

Archäologisches Seminar

Erster Preis

Alexander von *Vietinghoff*: Die römischen Fundmünzen aus Avenches II.

Zweiter Preis

Martin Theophil *Bossert*: Eine frühkorinthische Chimaira in Bern.

Deutsches Seminar

Erste Preise

Rolf A. *Blessing*, Nelly *Braunschweiger*, Hans Peter *Bundi*, Hans Peter *Hüppli*, Christian *Joss*, Christian *Mühlethaler*, Thomas *Peter*, Kurt *Schori*, Erwin *Weibel*, Lukas *Wertenschlag*: Sprachverhältnisse in der deutschen Schweiz.

Englisches Seminar

Erste Preise

André *Frei*: The Forced Ending in The Revenger's Tragedy and Women Beware Women; Frederick *Kellermann*: Virginia Woolf's Orlando as Biography, Novel, Literary History and Manifesto.

Zweiter Preis

Elisabeth *Lüdi*: Wordsworth's Lyrical Ballads on the Background of the Traditional Ballad.

Historisches Institut

Abteilung für mittelalterliche Geschichte

Erster Preis

François de *Capitani*: Für anregend-weiterführende Gedanken und Materialien im Seminar über: Nikolaus von Kues, «De concordantia catholica».

Abteilung für neuere Geschichte

Erste Preise

Niklaus *Ludi*: Die Reaktion von vier deutschschweizerischen Tageszeitungen auf die Gründung der Organisation der Vereinten Nationen in den Jahren 1944 und 1945; Rudolf Thomas *Wyder*: Die Schweiz und der Europarat 1949–1963.

Zweite Preise

Martin *Fenner*: Der kursächsische Hof und die weltlichen Stände und sozialen Gruppen während des Bauernkrieges von 1525; Beatrix *Iselin*: Die Haltung der deutschen Juden gegenüber dem Antisemitismus im Zweiten Kaiserreich; Fritz *Reber*: Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges: Versuche einer militärischen Verbindung zwischen den Aufstandsgebieten im Schwarzwald und Oberschwaben im Frühjahr 1525 und deren Scheitern; Walter *Staub*: Die Diskussion um die schweizerische Neutralität im Spiegel des «Volksrechts» 1945–1960; Katharina *Utz*: Rat und Diener. Beobachtungen zum fürstlichen Beamtentum im Kurfürstentum Brandenburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Regine von *Weissentluh*: Eine Darstellung H. St. Chamberlains politischer Ideen während des Ersten Weltkrieges.

Institut für romanische Sprachen und Literaturen

Erster Preis

Cristina *Riva*: «Vater» und «Mutter» in der Sprache Dantes.

Zweite Preise

Tatiana *Quadri-Grossen*: Gentile e nobile nell'opera di Dante, con speciale riguardo alla Vita Nova e alla Commedia; Bernhard *Sieglwart*: Die Landschaftsdarstellung in der «Chanson de geste». Das Beispiel der «Chanson d'Aspremont».

Institut für Sprachwissenschaft

Erste Preise

Renata *Gerber*: für eine Arbeit über das Indogermanische; Remo *Gmür* und Henry *Wyss*: für Sanskrit-Interpretationen.

Kunsthistorisches Seminar

Erster Preis

Marcel *Baumgartner*: Referat über Kandinsky und das Ideengut der deutschen Romantik.

Seminar für Urgeschichte

Erster Preis

Helle *Spycher*-Schreiber: Die «Nordischen» Funde im Bernischen Historischen Museum.

Mathematisches Institut

Erste Preise

Hans-Leo *Boder*: Spektren linearer Operationen und die Schläflischen Polytopsymbole; Arnold *Scheuing*: Normierte Algebren über \mathbb{R} und Topologien auf $L(E, E)$.

Zweite Preise

Urs *Altmann*: Beweis des Eulerschen Polyedersatzes; Martin *Bieri*: Der Fortsetzungssatz von Hahn-Banach; Samuel *Hasler*: Elementare Begründung der Eulerschen Charakteristik für Polyeder; Heinrich *Röthlin*: Mystik und Realistik des vierdimensionalen Raumes.

Seminar für Urgeschichte

Zweiter Preis

Bertram *Dubuis*: Les représentations féminines dynamiques du Magdalénien moyen et supérieur.